50 Jahre Bergrettung Mals

1972 – 2022

- **Geschichte und Aktuelles der Bergrettung**
- **Unfallgeschehen in den letzten Jahrzehnten**

BERGRETTUNG SÜDTIROL

Grußworte

Zum 50-jährigen Jubiläum des Bergrettungsdienstes im AVS Mals blicke ich gerne in die Vergangenheit unserer Rettungsstelle zurück.
In unserer Festschrift wird aufgezeigt, unter welchen Umständen früher die Einsätze bewältigt wurden und welch große Leistung unsere Kameraden damals vollbrachten. Dafür gebührt ihnen auch heute noch Respekt und unsere Anerkennung.
Im Jahr 2011 – unter der Führung des RSTL Gentilini Giordano – begann mit der Anschaffung unseres ersten Einsatzfahrzeuges ein stetiger Fortschritt, der nicht mehr wegzudenken ist.
Als ich vor 4 Jahren die Rettungsstelle von ihm übernahm, bekam ich einen soliden, gut aufgestellten Verein übergeben. Die grenzenlose Begeisterung und der kameradschaftliche Umgang der Mannschaft war Anlass genug, diese Aufgabe zu übernehmen. Im Besonderen blicke ich hier auch auf eine Zeit zurück, in der sich wiederum viel getan hat.
Gemeinsam mit meinen Mitstreitern konnten wir einiges zum Wohle unseres Vereines realisieren und umsetzen. Auch ist es uns ein stetiges Anliegen, die Kameradschaft im Verein zu pflegen.
Mit diesem Jubiläumsbuch möchten wir euch unser Wirken und unsere Tätigkeit näherbringen und eine spannende Lektüre bieten. Es ist eine Rückschau, aber auch ein Blick auf das Heute unseres Volontariatsvereines, dessen Facettenreichtum sehr vielfältig ist.
Jeder, der sich schon einmal daran versucht hat, eine Festschrift zu erstellen oder an einer mitgearbeitet hat, weiß, wie aufwendig und anspruchsvoll dies ist. Darum möchte ich im Namen der gesamten Rettungstelle hier ein aufrichtiges und großes Vergeltsgott an unser Mitglied Heinrich Moriggl und Dunja Pitscheider aussprechen! Die beiden haben mit ihren Einsatz die Hauptarbeit zur Verwirklichung dieser interessanten und informativen Festschrift geleistet. Vielen herzlichen Dank!

Am Schluss möchte ich mich noch bei Allen für die Kameradschaft und das Vertrauen bedanken.

Robert Stecher
Rettungsstellenleiter Bergrettung Mals

Inhalt

Grußworte 3
Die Geschichte der Bergrettung – eine Zeitreise 6
Gründung der BRD-Rettungsstelle Mals 12
Rettungsstellenleiter 20
Hundeführer BRD 23
Bergrettungsdienste heute 26
Zusammenwirken mit freiwilligen Feuerwehren/Weißem Kreuz 28
Bergrettungswesen heute –Spezialeinsatzbereiche 29
Einsatzstatistik Beispieljahr 2021 32
Kameradschaft – Abenteuer Berg 34
Vereinsleben – Familie 35
Erste Hilfe – wenn jede Sekunde zählt! 36
Organisation von Vorträgen und Podiumsdiskussionen 38
Was kostet die Bergrettung? 40
Wie wird man Mitglied der Bergrettung? 41
Jemand ist schuldig, auch wenn… 42
Einsatzgebiet BRD Mals 43
Das Zivilschutzzentrum Mals 44
BRD Bezirk Vinschgau 44
Bildergalerie: 50 Jahre BRD Mals 46

Unfallgeschehen in den letzten Jahrzehnten 56

Der Ausschuss des BRD Mals:
v.l.n.r.: Alexander Prieth, Robert Stecher, Andreas Stecher, Ulrich Moriggl, Klaus Telser, Andreas Gärber, Fabian Seidl

Die Rettungsstelle Mals wurde vor 50 Jahren gegründet, da begeisterte Bergsteiger verstanden, dass es auch in Mals eine funktionierte Bergrettungsstelle braucht. Der Bergrettungsdienst im AVS Mals ist im Vinschgau unsere größte Bergrettungsstelle. Im Gebiet zwischen der Sesvennagruppe und den Ötztaler Alpen sind gar einige 3000er. Der BRD Mals hat mit allen alpinen Herausforderungen zu rechnen, Gletschertouren, Skitouren, hochalpine Wanderungen aber auch Bergradfahren und Paragleiten sind neue alpine Tätigkeiten, mit denen sich die Bergrettungsstelle seit neuestes auseinandersetzen muss. Waren es in den Anfängen vor 50 Jahren noch einige wenige Einsätze, sind es jetzt schon gut 30 Einsätze im Jahr, die die Bergrettungsstelle zu bewältigen hat. Der Landesverband Bergrettungsdienst im AVS möchte der ganzen Mannschaft – besonders dem Rettungsstellenleiter Robert Stecher – danken für ihren Einsatz, bei jeder Witterung rund um die Uhr auszurücken, um den verunfallten Bergsteigern zu Hilfe zu kommen. Den Gründungsmitglieder ist es zu verdanken, dass es auch in eurem Gebiet eine schnelle und professionelle Hilfe am Berg gibt. Hervorheben möchte ich die Leistung eures ersten Rettungsstellenleiters und Gründungsmitgliedes Luis Weger, der sehr schnell eine funktionierende Mannschaft aufstellen konnte und auch als Hundeführer jahrelang mit doppelten Einsatz für euch in der Rettungsstelle, aber auch im ganzen Land als Ausbilder wirkte.
Alles Gute allen Bergrettern des BRD Mals, viele private Touren und ein schönes Jubiläumsjahr 2022.

Ernst Winkler
Landesleiter Bergrettung Südtirol

Liebe Kameraden der
Bergrettungsstelle Mals,

in meiner Funktion als Bezirksvertreter im Landesausschuss des Bergrettungsdienstes im AVS ist es mir eine außerordentliche Freude und Ehre, meiner Bergrettungsstelle und meinen Kameraden zu 50 Jahren Bergrettungsdienst in Mals zu gratulieren.
Die steigende Zahl und die zunehmende Komplexität an Einsätzen stellen den Bergrettungsdienst immer wieder vor neue Herausforderungen. Es ist beeindruckend zu sehen, wie erfahrene Bergretter und Anwärter gleichzeitig sich gemeinsam diesen Herausforderungen stellen und zusammen eine enorme Hilfsbereitschaft und Solidarität für Menschen in Not an den Tag legen. Dies passiert in Mals seit über 50 Jahren. 50 Jahre Bergrettung bedeuten unzählige Stunden an Ehrenamt bei Einsätzen, Übungen, Bereitschaftsdiensten und Präventionsveranstaltungen für unsere MitbürgerInnen und Gäste aus Nah und Fern. Alle genannten Leistungen können nur erbracht werden, wenn die Mannschaft hochmotiviert und gut ausgebildet ist und ein kameradschaftliches Miteinander pflegt. Alle diese Eigenschaften werden in Mals seit Bestehen der Rettungsstelle gelebt und tragen zum Funktionieren des Rettungsdienstes bei. Viele Personen haben in den vergangen Jahren zusätzliche Verantwortung übernommen und die Geschicke der Rettungsstelle im Ausschuss mitgelenkt.
Beginnend bei den Gründern der Rettungsstelle, den ausgeschiedenen und aktiven Ausschussmitgliedern, den aktiven Bergrettern und Anwärtern mit ihren Familien bis hin zu allen Unterstützern und Freunden der Bergrettungsstelle Mals im AVS möchte ich meinen großen Dank für alles Geleistete aussprechen.
Ich wünsche allen weiterhin viel Freude am Rettungsdienst und in der Freizeit in

den Bergen und dass wir immer wieder heil das Tal erreichen.

Berg und Tal heil!

Thomas Hellrigl
Bezirksvertreter im Landesausschuss

Foto Titelseite:
Hinten v.l.n.r.: Kurt Thanei, Andreas Gärber, Günther Sagmeister, Robert Stecher, Alexander Prieth, Ulrich Moriggl, Helmut Spiess, Marco Filipovic, Robert Steiner, Hanspeter Staffler, Andreas Pobitzer, Ivan Heinisch

Vorne v.l.n.r.: Klaus Telser, vorne Jürgen Gerstl, Alois Weger, vorne Andreas Stecher, Fabian Seidl, Thomas Moriggl, Giordano Gentilini, vorne Peter Gasser, Stefan Waldner, Heinrich Moriggl, Markus Bernhart, Marcel Noggler, Hannes Pobitzer

Es fehlen: Edgar Anstein, Leo Frank, Thomas Hellrigl, Alois Pobitzer, Dominik Riedl, Werner Zöggeler, Florin Moriggl

Grußworte

50 Jahre im Dienst des Ehrenamtes, 50 Jahre Hilfeleistung an in Bergnot geratenen Bürgern, 50 Jahre Einsatz mit Disziplin und Motivation, das ist wahrlich ein Grund stolz zu sein und diesen runden Geburtstag gebührend zu feiern. Es ist mir als Bürgermeister der Marktgemeinde Mals eine große Ehre, unserem Bergrettungsdienst im Namen der gesamten Bevölkerung zu danken und meine Gratulation zum Ausdruck zu bringen.
Entstanden in einer Zeit, als der Bergsport noch überschaubar war und man die Notwendigkeit sah, in Not geratene Bergkameraden zu Hilfe zu eilen, sind mittlerweile die Einsatzbereiche deutlich angewachsen, wie auch das Bergerlebnis für die breite Masse an Einheimischen und Touristen in stetem Wachsen ist. Dank guter Ausbildung und ungebrochener Motivation gelingt es den Bergrettern immer wieder Menschen aus misslichen Lagen zu helfen und sie bilden einen fixen Bestandteil unserer Rettungsorganisationen.
Dieser selbstlose Einsatz und die stete Bereitschaft zur Hilfe sollten jedoch nicht als selbstverständlich gesehen werden, vielmehr ist eine angemessene Ausrüstung und fundiertes Wissen um die Gefahren in unserer Bergwelt die Voraussetzung für jede Bergtour. Dies sollten wir uns zu Herzen nehmen und damit würden wir unseren Freiwilligen vom BRD wohl die größte Wertschätzung entgegenbringen.
Im Namen der ganzen Gemeinde möchte ich nochmals meinen Dank zum Ausdruck bringen und den Bergrettern der Dienststelle Mals weiterhin alles Gute wünschen, viel Freude bei ihren Übungen und vor allem unfallfreie Einsätze.

Vergelts Gott

Josef Thurner
Bürgermeister der Gemeinde Mals

Die Bergrettungsstelle im Alpenverein Südtirol Mals feiert heuer ihr 50-jähriges Bestehen. Für die Bevölkerung im Einzugsgebiet der Bergrettungsstelle Mals ist dies ein besonderer Grund zur allgemeinen Freude, zum gemeinsamen Feiern und besonders auch zum wertschätzenden Danken.
Der Bergrettungsdienst ist eine Zivilschutzeinrichtung, welcher in der heutigen Zeit mit Sicherheit immer größere Bedeutung zugemessen werden muss. Immer mehr Menschen – Einheimische und Gäste – suchen Erholung und Entspannung in unserer schönen Bergwelt. Oft wird dabei die eigene körperliche Leistungsfähigkeit überschätzt, die allgegenwärtigen Gefahren in der freien Natur unterschätzt und die eigene oft lebenswichtige Ausrüstung vernachlässigt. In Not geratene Menschen sind auf eine rasche Rettung durch gut ausgebildete und ausgerüstete Männer und Frauen angewiesen. Auch die diversen Tätigkeitsfelder und die Komplexität der verschiedenen Einsätze haben in den letzten Jahren bedeutend zugenommen. Dies erfordert mehr denn je eine entsprechende Ausbildung der Mitglieder in der Bergrettungsstelle.
Es sind die Ideale der Hilfsbereitschaft, der Selbstlosigkeit, der Opferbereitschaft, des Verantwortungsbewusstseins, der Kameradschaft und des Gemeinschaftssinns, welche die Mitglieder der Bergrettung zu jeder Tag- und Nachtzeit, bei jedem Wetter und oft auch unter eigener Lebensgefahr aufbrechen lassen, um Menschen aus ihrer Not zu retten.
Besonders in der heutigen oftmals von Egoismus und materiellen Werten geprägten Zeit sind unsere Bergretter für ihre vorbildliche Einstellung zu bewundern und wir dürfen ihnen unsere Hochachtung aussprechen.
Es ist für mich als Bürgermeister der Gemeinde Graun i.V. nicht nur eine selbstverständliche Pflicht, sondern ein großes Bedürfnis, im Namen der Gemeindeverwaltung und im Namen der gesamten Bevölkerung der Bergrettungsstelle Mals zu ihrem 50-jährigen Bestehen zu gratulieren und den einstigen und heutigen Mitgliedern, sowie im Besonderen auch den Verantwortungsträgern rund um den Rettungsstellenleiter Robert Stecher, unsere Anerkennung, unsere Wertschätzung und besonders unseren Dank auszusprechen.

Franz Alfred Prieth
Bürgermeister der Gemeinde Graun i.V.

Liebe Mitglieder des Bergrettungsdienstes im AVS Mals,

als Bürgermeister der Stadtgemeinde Glurns gratuliere ich dem Bergrettungsdienst im AVS Mals für sein 50-jähriges Bestehen aufs Herzlichste.
Dank gebührt vor allem den verantwortlichen Frauen und Männern, die die vielfältigen Aufgaben der Bergrettung mit großem Idealismus und persönlichem Einsatz in Rettungssituationen in unserer Bergwelt bewältigen.
Ein herzliches „Vergelt`s Gott" allen Verantwortlichen, die den Verein in seiner jetzt 50-jährigen Geschichte umsichtig geleitet haben, sowie all denen, die sich in den vergangenen 50 Jahren uneigennützig in den Dienst der Bergrettung gestellt haben.
Ein besonderer Dank meinerseits gilt dem jetzigen Rettungsleiter Robert Stecher und seinem Team.

Ich wünsche dem Verein weiterhin das Beste, sowie viel Erfolg und unfallfreie Einsätze am Berg.

Erich Josef Wallnöfer
Bürgermeister der Stadtgemeinde Glurns

Liebe Kameraden der Bergrettung im AVS Mals,

wie man auf der Internetseite der Bergrettung im AVS Mals nachlesen kann, haben im Jahr 1972 einige Bergfreunde im Raum Obervinschgau beschlossen, die Bergrettung im AVS Mals zu gründen. Dabei haben zwei schöne Ideale diese Leute bewegt, Hilfe zu leisten: „Die Liebe zur Bergwelt und die Bereitschaft, in Bergnot geratenen Menschen zu helfen."
Ich glaube, die damals inspirierenden Ideale gelten auch heute noch und sind tief unter die Kameraden der Bergrettung im AVS Mals verwurzelt.
Immer mehr Menschen sind bestrebt, dem Stress des Alltags zu entfliehen, und suchen beim Wandern, beim Klettern und beim Skitouren- und Schneeschuhwandern in der freien Natur erholsame und entspannende Stunden. Oft überschätzen sie dabei ihre körperliche Leistungsfähigkeit und die Gefahren in der freien Natur.
In diesen Situationen ist man auf schnelle Hilfe angewiesen. Die Bergrettung steht in solchen schwierigen Stunden bei jedem Wetter, bei Tag und Nacht, zu jeder Uhrzeit bereit und versucht, unter Einsatz der eigenen Gesundheit Menschen in Not zu helfen.

Wir müssen dankbar sein, dass wir solche Männer unter uns haben, die einen großen Teil ihrer Freizeit opfern und stets bereit sind zu helfen.
Zum 50-jährigen Bestehen der Bergrettung im AVS Mals darf ich herzlich gratulieren, bedanke mich für euren freiwilligen Einsatz zum Wohle der Mitmenschen und wünsche euch weiterhin viel Kameradschaft, Gesundheit und Erfolg beim Retten von Menschen in Not.

Dr. Heiko Hauser
Bürgermeister der Gemeinde Schluderns

Die Geschichte der Bergrettung – eine Zeitreise

Als Josef Pichler – alias Psairer Josele – im Jahr 1804 als Erster den Ortler bestieg, wurde er sicher nicht von einem tröstlichen Gefühl begleitet, gerettet zu werden, falls ihm bei seiner kühnen Pioniertat etwas zustoßen würde. Gerettet womöglich von einem unten in Sulden wartenden Rettungstrupp unter der Leitung eines slowakischen Pfarrers oder der Bergrettung. Ein Übergang von alpinistischen Einzeltaten zur Massenbewegung gab es bald nach der Gründung der ersten Bergsteigerorganisationen in Europa ab dem Jahr 1857.

Der Grundgedanke der Bergrettungsorganisation war, Bergsteiger zu finden, die bereit waren, sich ausbilden zu lassen und ehrenamtlich den in Bergnot geratenen Menschen zu helfen. Diese moralische Verpflichtung und bergsteigerische Grundhaltung ist bis heute erhalten geblieben.

Schwerpunkt der Tätigkeit war die Ausbildung in Erster Hilfe und technischem Können, gepaart mit der notwendigen Kondition und Ausdauer. Die Schwierigkeiten der Abtransporte warf von Anfang an Probleme auf, die damals nur mit viel Geschick und Improvisationskunst gelöst werden konnten.

Auch die Frage der Totenbergungen kam zur Diskussion, ob dies auch Aufgabe des alpinen Rettungsdienstes sei. Der Zentralausschuss vertrat damals die Ansicht, dass das Bergen von Leichen nicht Pflichtaufgabe der Rettungsstellen sei, sondern nur eine freiwillige Dienstleistung der jeweils zuständigen Gemeinde gegenüber. In der Praxis wurden schon damals – wie auch heute – tote Alpinisten geborgen.

Die Geburtsstunde der Bergrettung fällt ins Jahr 1902. Damals wurde nämlich bei der Hauptversammlung des DuOeAV (Zusammenschluss Deutscher und Österreichischer Alpenverein) beschlossen, Rettungsstellen nach einem einheitlichen Organisationsplan in allen Sektionen einzurichten. Allein auf Südtiroler Territorium wurden bis zum Beginn des Ersten Weltkrieges 39 Rettungsstellen gegründet. Die Landesstelle für unser Gebiet war Innsbruck.

Unsere Rettungs- und Meldestellen waren:

Mals:
Leiter: Lorenz Waldner – Bärenwirt
Stellvertreter: Heinrich Waldner – Rösslwirt
Meldestellen: Bärenwirt, Rösslwirt

Matsch:
Leiter: Jakob Stocker – Weißkugelwirt
Stellvertreter: Michael Telser, Briefträger
Meldestellen: Höllerhütte, Glieshof

Graun:
Leiter: Gottfried Plangger – Hotel Wenter
Meldestellen: St. Valentin, Reschen, Rojen

Langtaufers-Melag:
Leiter: Christian Hohenegger
Stellvertreter: Johann Köllemann
Meldestellen: Hotel Langtaufers, Weißkugelhütte, Kapron

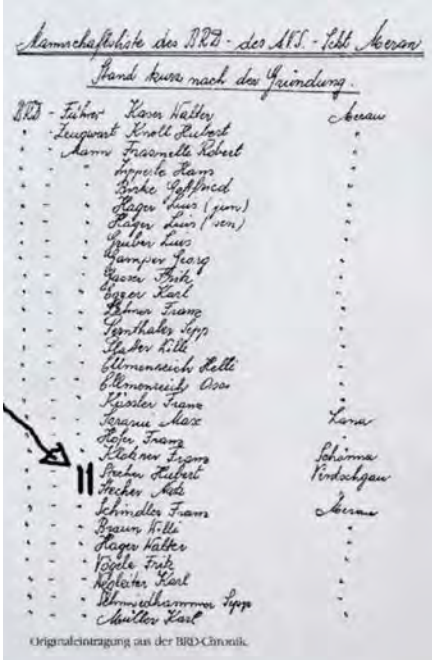
Weltkriege

Durch den Ausbruch des Ersten Weltkrieges (1914–1918) kam das Bergsteigen zum Erliegen, somit auch das Rettungswesen. Große Erfahrung im Alpinrettungswesen sammelten die Soldaten an der Gebirgsfront, die sie nach ihrer Rückkehr in die Heimat wieder in Bergrettungsaktionen einbrachten. Die Bergrettung bekam dadurch wieder einen Aufschwung.

In den 20er Jahren wurde jede Alpenvereinstätigkeit verboten. Erst in den letzten Kriegsjahren 1943–1945 wurde die Tätigkeit einer Bergrettung wieder als militärische Notwendigkeit angesehen und betrieben, wobei auch Südtiroler Bergsteiger an der Entwicklung teilhaben konnten. Am 31. 12.1945 (der letzte Tag der Militärverwaltung) genehmigte die damals amerikanische Militärkommandatur die Zulassung des Alpenvereins. Nach schwieriger Aufbauarbeit wurden 9 AVS Sektionen (Bozen, Meran, Brixen, Sterzing, Bruneck, Sand in Taufers, Welschnofen, Lana und Mals) gegründet.

Neugründung nach den Kriegswirren

Am 31. Dezember 1945 genehmigte die alliierte Militärverwaltung einen Alpenverein in Südtirol. Die Grundvoraussetzung war, wieder einen Bergrettungsdienst einzuführen. In Südtirol setzte der Bozner Ernst Menghin im Jahr 1946 diesbezüglich die ersten Schritte. Er stand vor einer schwierigen Aufgabe. Zum einen herrschte noch große Not im Lande, zum anderen waren die Leute misstrauisch. Nach den bitteren Erfahrungen mit zwei Diktaturen bestand kaum Interesse an neu entstehenden Vereinen. Seine Mühen und jene seiner Mitstreiter lohnten sich dennoch. Im gleichen Jahr und in den unmittelbaren Folgejahren wurde in den 9 Sektionen Bozen, Meran, Brixen, Sterzing, Lana, Vinschgau, Bruneck, Sand in Taufers und Welschnofen der BRD im AVS eingerichtet. Diese hoben am 6. März 1948 den Landesverband „Bergrettungsdienst im Alpenverein Südtirol“ aus der Taufe. Jahr für Jahr kamen neue Rettungsstellen dazu.



Mannschaftsliste des BRD - der AVS - Sekt. Meran

Stand kurz nach der Gründung.

BRD - Führer	Kaser Walter	Meran
- Zeugwart	Kroll Hubert	"
- Mann	Frasnelli Robert	"
- -	Pepperle Hans	"
- -	Becke Gottfried	"
- -	Hager Luis (jun.)	"
- -	Hager Luis (sen.)	"
- -	Gruber Luis	"
- -	Hamper Georg	"
- -	Geiser Fritz	"
- -	Geiger Karl	"
- -	Pfeifer Franz	"
- -	Pernthaler Sepp	"
- -	Slader Willi	"
- -	Ellmenreich Rolli	"
- -	Ellmenreich Otto	"
- -	Kössler Franz	"
- -	Gramm Max	Lana
- -	Hofer Franz	"
- -	Klocker Franz	Schenna
- -	Stecher Hubert	Vintschgau
- -	Stecher Natz	"
- -	Schindler Franz	Meran
- -	Braun Willi	"
- -	Hager Walter	"
- -	Vogele Fritz	"
- -	Wolfsteiner Karl	"
- -	Schmiedhammer Sepp	"
- -	Müller Karl	"

Originaleintragung aus der BRD-Chronik.

Am 06. März 1948 wurde in Bozen der BRD im Alpenverein Südtirol offiziell gegründet; es war auch der erste offiziell gegründete Bergrettungsdienst Italiens.

In diesen Jahren zählten zu den Gründungsmitgliedern der Rettungsstelle Meran auch zwei „Vintschger“: Hubert Stecher und Natz Stecher.

Nicht groß genug sind die Leistungen der anfänglichen Pioniere einzuschätzen. Man bedenke dabei Folgendes:

- Wie war die bergsteigerische Ausbildung und die der Ersten Hilfe?
- Wie war die persönliche Ausrüstung jedes Rettungsmannes?
- Wie war die rettungstechnische Ausrüstung der Gruppe, wenn überhaupt etwas vorhanden war?
- Anfahrtswege: fast ausschließlich zu Fuß in stundenlangen Anmärschen bis zum Berg, und dann erst noch irgendwo hinauf…
- Abtransport mit allerprimitivsten, improvisierten Mitteln, die aus Stangen, Seilen und Säcken bestanden. Abfahrt mit irgendeinem Fuhrwerk, von Tieren gezogen.

Alpenvereinssektion Mals

Der Malser Alpenverein kann auf eine lange Geschichte zurückblicken. Bereits im Jahre 1884 – erst 15 Jahre nach der Gründung des ersten „Deutschen und Österreichischen Alpenverein" in München – wurde in Mals durch den Gemeindearzt Dr. Heinrich Flora die „Sektion Vinschgau" als 6. Sektion in Südtirol gegründet. Bei der Gründungssitzung trafen sich 23 Mitglieder und wählten für 10 Jahre einen Ausschuss, dem der Apotheker Ludwig Pöll vorstand. Bis zum Ersten Weltkrieg hat diese Sektion zahlreiche Wegmarkierungen und Wegherstellungen vorgenommen, so zum Beispiel die Steige über das Taschenjöchel und auf den Chavalatsch. Auch bei der Aufforstung des Malser Parks durch Dr. Heinrich Flora war der Alpenverein tätig. Der Alpenverein widmete ihm dafür ein Marmordenkmal, das heute noch den Malser Park ziert.

Nach dem Ersten Weltkrieg fiel Südtirol an Italien und mit der Machtergreifung der Faschisten und ihrer Italianisierungspolitik in Südtirol wurden alle deutschsprachigen Vereine – und somit auch der Alpenverein – verboten. Erst nach dem Zweiten Weltkrieg, im Jahre 1947, erwachte die „Sektion Vinschgau" des Alpenvereins zu neuem Leben. Diesmal waren es allerdings die Schlanderser, die die Neugründung der Sektion vornahmen. Ein Versuch der Malser, im gleichen Jahr eine eigenständige Sektion zu gründen, schlug fehl. Lange Zeit rührte sich nichts in Mals. Im Jahr 1964 traten die Malser als Außenstelle der Sektion Vinschgau in Schlanders bei. Diese Außenstelle blieb aber nicht lange bestehen, denn bald regte sich der Wunsch, eine eigene Sektion für den Obervinschgau zu gründen.

Am 31. Jänner 1965 war es schließlich soweit: angeeifert durch Josef Fritz aus Mals trafen sich – nach einer ersten Vorbesprechung im Malser Kindergartensaal – rund 50 Mitglieder der Außenstelle Mals im Gasthof Greif, um die offizielle Gründung der „Sektion Mals" vorzunehmen. Georg Flora aus Mals hielt dabei eine Rede, in der er vom Wert des Vereins, von seiner Bedeutung für den Fremdenverkehr und seiner wohl wichtigsten Aufgabe, dem Naturschutz, sprach.

Die eigentliche Ursache für die Gründung der Sektion Mals war in diesen Tagen aber – abseits der bei der Gründungssitzung genannten Ziele und Überlegungen – ein ganz bestimmter Plan: der Wiederaufbau der Höllerhütte im inneren Matschertal. Diese bereits im Jahre 1883 durch die Sektion Karlsbad aus Böhmen errichtete Schutzhütte war 1945 von einem Matscher Bauern angezündet worden und bis auf die Grundmauern niedergebrannt. Nun sollte sie wieder durch die Sektion Mals aufgebaut werden.

Finanzielle Nöte und andere Kuriositäten

Der Bergrettungsdienst im AVS war die erste Rettungsorganisation staatsweit. Erst später zogen die italienischen Bergsteigervereine nach. AVS, CAI und SAT (Società degli Alpinisti Tridentini) hatten in ihren Anfangsjahren ein prägendes Gemeinsames: arge finanzielle Nöte. Trotz ständigem Aufwind der Bergsteigerei und einhergehendem Anstieg der Unfälle blieb finanzielle Hilfe aus, eine aus heutiger Sicht himmelschreiende Absurdität! Im Jahr 1954 und 1955 kam es zu zwei Großkundgebungen: die erste in Trient, dem Sitz der damaligen Regionalverwaltung, zuständig für finanzielle Hilfe. Erst der zweite Großaufmarsch der Rettungsdienste in Bozen am 30. August 1955, gefolgt von einer atemberaubenden Schauübung, brachte Bewegung ins Spiel und führe 1956 zu einem Gesetz des Regionalrates, das finanzielle Maßnahmen für die Rettungsorganisationen vorsah.

Bergung mit Hubschrauber

1958 fällte der Regionalrat eine für die Bergrettung überraschende Entscheidung. Es sollte ein Hubschrauber angekauft werden. Im Begleitbericht zum Gesetzentwurf wurde angeführt: „Dieses moderne Vehikel soll für mannigfaltige Zwecke verwendet werden: in Dringlichkeitsfällen für den Transport von Kranken aus entlegenen Siedlungen sowie für den schnellen Transport von Medikamenten, für den Suchdienst in übersichtlichem Gelände, für den Transport von Mann und Material bei Bränden in entlegenen Ortschaften, gegebenenfalls auch für die Frost- und Schädlingsbekämpfung im Obst- und Weinbau, insbesondere soll der Hubschrauber für den Bergrettungsdienst eingesetzt werden. Für die Ankaufkosten sind 45 Millionen Lire veranschlagt." Die Bergrettung war wohl mehr Vorwand als Hauptgrund für die Anschaffung dieses modernen Vehikels, denn die Rettungsdienste hatten wenig davon. Viele Aufgaben und Arbeiten, nicht zuletzt Rundflüge mit den Regionalräten, waren für diesen einen Hubschrauber vorgesehen. Außerdem waren die Piloten nicht für die Erfordernisse einer Rettung im Gebirge geschult.

Anfang der 1970er Jahre wurden einige Hubschrauber des IV. Armeekorps nach Bozen verlegt. Die Flugstaffel unterstand dem Oberst Aldo Daz. Als erfahrener Bergsteiger und Pilot war er mit den Bergrettungsmännern aus Bozen bestens bekannt und so wurde in dringenden Fällen eine Hubschrauberunterstützung möglich.

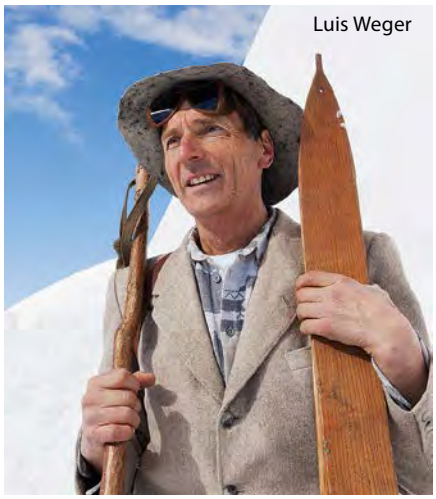
Die Rettungsstellen wurden aber angewiesen, an markanten Stellen im Gebirge Landeplätze anzulegen. Im Gemeindegebiet Mals wurden neben der heutigen Sesvennahütte, neben der Oberetteshütte und auf Malettes Steine in H-Form von Bergrettern aus Mals zusammengetragen.

Gründung der BRD-Rettungsstelle Mals

Siegfried Steiner

Nach der Gründung der AVS Sektion Mals 1965 dachte man auch an eine BRD-Stelle. Es gab immer wieder Ansätze zur Gründung einer eigenen Rettungsstelle. Alfred Stampfer und Alfons Egger z.B. wollten an Landeskursen teilnehmen, doch es gab immer wieder Schwierigkeiten und aus dem Vorhaben wurde vorerst nichts.

Erst 1968 konnte Luis Weger einen 8-tägigen Felskurs am Karerpass (offizieller Landesrettungslehrgang) besuchen: es war der Grundstein für die spätere Gründung der Rettungsstelle.
Am 02. Februar 1972 war es dann soweit: im Gasthof Greif in Mals fand die Gründungsversammlung der BRD Rettungsstelle Mals statt!


Luis Weger

Gründungsmitglieder waren:
- Alois Ziernhöld
- Johann Warger
- Walter Waldner
- Ignaz Waldner
- Siegfried Steiner
- Karl Stecher
- Rudolf Peer
- Arnold Gerstl
- Reinhold Ebner
- Luis Weger - Rettungsstellenleiter

Am 16.05.1972 kamen noch folgende Bergrettungsmitglieder hinzu:
Heinrich Steiner, Leonhard Prieth, Jakob Habicher, Walter Florineth, Matthias Theiner, Gebhard Thaler, Karl Peer, Theo Parschalk, Matthias Bernhard, Bruno Busato und Peter Paul Agethle.

Im Jahre 1975 wuchs die Mitgliederzahl auf 30 Mann.

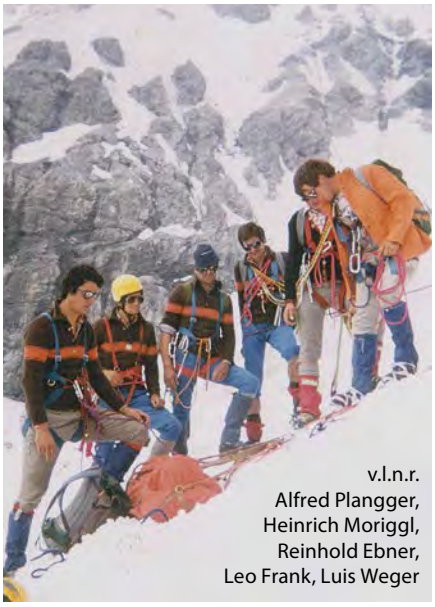
Stützpunkte wurden in Schlinig, St. Valentin und Schluderns errichtet.

Im Laufe der 50 Jahre befand sich unser Geräteraum in folgenden Lokalen:
- im Stadel von Luis Weger
- im Privatkeller der Familie Johann Warger
- in der alten Apotheke in der General-Verdrossstraße
- im Parterre der Musikschule Mals

Im Jahre 2000 konnten endlich geeignete Räumlichkeiten im Zivilschutzzentrum Mals bezogen werden.

v.l.n.r.: Walter Florineth, Ignaz Waldner, Siegfried Steiner, Josef Stecher

Gletscherübung - Weißkugel


v.l.n.r.
Alfred Plangger,
Heinrich Moriggl,
Reinhold Ebner,
Leo Frank, Luis Weger

In der Rettungsstelle Mals gab es 1988 32 Rettungsmänner, davon 5 Anwärter und 5 passive Mitglieder.
Geprägt wurde die Bergrettung Mals in der Aufbauzeit durch Lawinenunglücke. Durch diese Großeinsätze wurde die Zusammenarbeit mit allen übrigen Rettungsorganisationen zur Selbstverständlichkeit, auf welche die Rettungsstelle bis zum heutigen Tag großen Wert legt. Besonderen Einsatz forderten die Murabgänge um Pfingsten 1983. Zeitaufwendig waren die großen Suchaktionen, die sich in vielen Fällen auf mehrere Tage ausdehnten. Der große Ansturm auf die Skitourengebiete erweiterte den Aufgabenbereich.

Weißkugelhütte:
Eiskurs am Gletscher der Weißkugel 1977

1. Reihe vorne v.l.n.r.: Hermann Seebacher (Landesleiter BZ), Alois Weger, Kurt Holzer (Burgeis), Franz Bernhard (Burgeis), Gebhard Thaler (Schluderns), Engelbert Marseiler (Schluderns)
2. Reihe v.l.n.r.: Alois Plagg, Hubert Veith (Prad), Hans Winkler, Alfons Obermeier (Landesleiter BZ), Robert Winkler, Honssepp Warger, Albert Steiner (Tartsch), Gregor Frank (Schlinig), Heinrich Steiner (Taufers), Alfred Thialer (Prad)
3. Reihe v.l.n.r.: Jakob Habicher (St. Valentin), Armin Plagg, Alois Gluderer (Prad), Hubert Wegmann (Schluderns), Hermann Tumler (Prad), Josef Thanei (Tartsch), Tarcisius Moser (Schlinig), Florin Moriggl (Schlinig), Walter Waldner (St. Valentin), Leo Frank, Reinhold Ebner
4. Reihe v.l.n.r.: Hubert Theiner (Prad), Ignaz Waldner (St. Valentin), Arnold Gerstl (Schlinig), Hermann Plangger (Graun), Christian Kuntner (Prad), Helmut Zischg (Prad)

Im Jahre 1977 schlossen sich einige Männer aus Prad der Rettungsstelle Mals an. 1982 bildeten sie eine selbständige Ortsstelle der Rettungsstelle Mals.

10 Jahre BRD Mals 1982
Knieend v.l.n.r.: Engelbert Marseiler, Oswald Plagg, Heinrich Moriggl, Florin Moriggl, Martin Reisiegl, Christian Zischg, Alois Weger, Hermann Eberhard, Ignaz Waldner, (dahinter) Honssepp Warger, Hans Winkler, Andreas Eberhöfer
Stehend v.l.n.r.: Josef Thanei, Hermann Tumler, Hermann Plangger, Walter Florineth, Alfred Plangger, Rudi Wellenzohn, Roland Ruepp (verdeckt), Luis Plagg, Albert Steiner, Leo Frank, Arnold Gerstl, Nathan Waschgler (verdeckt), Gregor Frank, Armin Plagg

15 Jahre BRD Mals 1987

Vorne v.l.n.r.: Engelbert Marseiler, Walter Florineth, Luis Weger, Heinrich Moriggl, Christian Horrer (Prad), Ignaz Waldner, Christian Zischg (Prad), Florin Moriggl, Hermann Eberhard, Andreas Eberhöfer, Honssepp Warger, Hans Winkler, Leo Frank, Armin Plagg, Luis Plagg

Hinten v.l.n.r.: Oswald Plagg, Hermann Plangger, Alfred Plangger, Hermann Tumler (Prad), Josef Thanei, Albert Steiner, Rudi Wellenzohn, Roland Ruepp, Nathan Waschgler, Gregor Frank, Arnold Gerstl

Die BRD-Mannschaft 1995

Stehend v.l.n.r.: Honssepp Warger, Helmut Spiess, Armin Plagg (Kassier), Alois Pobitzer (AVS Vorstand), Robert Winkler (Rettungsstellenleitervize), Alfred Plangger, Marco Filipovic, Nathan Waschgler, Josef Thanei, Johannes Fragner, Heinrich Moriggl

Knieend v.l.n.r.: Hanspeter Staffler, Anton Stampfer, Paul Tischler, Leo Frank (Schriftführer), Hans Winkler, Alois Plagg, Josef Spiess, Stefan Waldner (Bergrettungsarzt), Alois Weger (Rettungsleiter u. Hundeführer)

nicht im Bild: Peter Gasser, Roman Burgo, Hubert Hirschberger, Florin Moriggl, Hermann Eberhard, Hermann Plangger, Robert Steiner, Hanspeter Eberhöfer (angehender Hundeführer), Albert Pritzi, Andreas Pobitzer, Christof Gamper.

30 Jahre BRD Mals 2002

Vorne v.l.n.r.: Heinrich Moriggl, Armin Plagg, Peter Gasser, Hermann Telser, Albert Pritzi, Edgar Anstein, Giordano Gentilini, Roman Burgo, Luis Weger
Hinten v.l.n.r.: Toni Stampfer, Josef Thanei, Stefan Waldner, Luis Pobitzer, Hermann Eberhard, Hermann Plangger, Robert Steiner, Alfred Plangger, Josef Spiess, Johannes Fragner, Hans Winkler, Paul Tischler, Helmut Spiess, Nathan Waschgler, Luis Plagg, Robert Winkler, Florin Moriggl, Leo Frank

Die BRD-Mannschaft 2006

1. Reihe liegend: Andreas Gärber, Stefan Winkler
2. Reihe v.l.n.r.: Hanspeter Staffler, Florin Moriggl, Giordano Gentilini, Georg Thanei, Hermann Plangger, Robert Steiner, Christian Baldauf, Josef Spiess, Leo Frank, Stefan Waldner
3. Reihe v.l.n.r.: Roman Burgo, Peter Gasser, Heinrich Moriggl, Helmut Spiess, Marco Filipovic, Robert Stecher, Alexander Prieth, Hermann Eberhard, Luis Weger

Die BRD-Mannschaft 2010
Stehend v.l.n.r.: Werner Zöggler, Alexander Prieth, Heiko Eller, Edgar Anstein, Albert Pritzi, Hermann Plangger, Peter Gasser, Robert Stecher, Hermann Eberhard, Giordano Gentilini, Stefan Waldner, Christian Baldauf
Knieend v.l.n.r.: Heinrich Moriggl, Markus Bernhart, Helmut Spiess, Kurt Thanei, Ulrich Moriggl, Marco Filipovic, Paul Tischler, Robert Steiner, Florin Moriggl

40 Jahre BRD Mals 2012
1. Reihe v.l.n.r.: Ulrich Moriggl, Peter Gasser, Leo Frank, Luis Weger
2. Reihe v.l.n.r.: Stefan Waldner, Florin Moriggl, Giordano Gentilini, Helene Burgo, Helmut Spiess, Hanspeter Staffler, Hermann Eberhard, Robert Stecher
3. Reihe v.l.n.r.: Alexander Prieth, Thomas Hellrigl, Andreas Gärber, Marco Filipovic, Hansjörg Mahlknecht (Bezirksvertreter), Heiko Eller, Paul Tischler, Andreas Felderer, Andreas Stecher, Günther Sagmeister, Kurt Thanei

Die BRD-Mannschaft 2015

1. Reihe vorne v.l.n.r.: Alois Pobitzer, Giordano Gentilini, Leo Frank, Florin Moriggl, Robert Steiner, Kurt Thanei, Luis Weger, Andreas Felderer

2. Reihe v.l.n.r.: Andreas Stecher, Heinrich Moriggl, Klaus Telser, Robert Stecher, Marco Filipovic, Peter Gasser, Alexander Prieth, Ivan Heinisch, Günther Sagmeister, Christian Baldauf

3. Reihe v.l.n.r.: Ulrich Moriggl, Werner Zöggeler, Fabian Seidl, Helmut Spiess, Andreas Gärber, Markus Bernhard, Marcel Noggler, Thomas Hellrigl, Stefan Waldner, Andreas Pobitzer, Hannes Pobitzer

Nicht im Bild: Edgar Anstein, Hanspeter Staffler

In den 50 Jahren leiteten folgende Rettungsstellenleiter die Geschicke des BRD Mals:

1972–1977	Luis Weger
1978–1980	Tarcisius Moser
1981–2002	Luis Weger
2003–2008	Roman Burgo
2009–2014	Giordano Gentilini
2015–heute	Robert Stecher

Luis Weger – Rettungsstellenleiter 1972–1977 und 1981–2002, Hundeführer und Ehrenmitglied

Die Geschichte der heutigen Malser Bergrettungsstelle begann offiziell am 2. Februar 1972, nachdem es bereits Ende der sechziger Jahre einige Ansätze zur Gründung einer eigenen BRD-Ortsstelle gegeben hatte. Zum ersten Rettungsstellenleiter wurde Luis Weger gewählt, der diese Verantwortung mit einer kurzen Unterbrechung bis 2003 trug.

Von der Gründung bis 1975 hatte sich die Zahl der Mitglieder von ursprünglich 15 verdoppelt; in Schlinig, St. Valentin und Schluderns wurden Stützpunkte errichtet. 1982 entstand in Prad eine selbständige Ortsstelle der Rettungsstelle Mals, die fünf Jahre später eine eigenständige Rettungsstelle wurde.

In den drei Jahrzehnten mussten die BRD-Mitglieder zu verschiedensten Einsätzen ausrücken und Luis war gefordert, auch schwierige Rettungseinsätze zu koordinieren. Am Anfang mussten mit wenigen bescheidenen Mitteln und viel persönlichem Einsatz gearbeitet werden; im Laufe der Zeit galt es viele technische Hilfsmittel zu besorgen und eine entsprechende Einschulung zu organisieren.

Hundeführer

Zum Erfolgsmodell des Südtiroler Zivilschutzes gehört auch die hierfür notwendige Aus- und Weiterbildung. Die aufwendige und fundierte Schulung der Hundeführer als Bergretter gewährleistet eine gute Qualität und einen gut strukturierten Einsatz. Der Bergretterausbildung der Hundeführer folgt dann auch eine zeitaufwendige Ausbildung.

Hundeführer bedeutet auch die Mithilfe der Familie, denn ohne ihr Verständnis für diese Art von Freizeitgestaltung wäre der Einsatz undenkbar.

Luis hat auch regelmäßig in Kindergärten und Schulen die Kinder über die Tätigkeit mit Hunden informiert. Mit Begeisterung haben sich Kinder bei Erlebnistagen beteiligt.

Luis Weger wurde zum ersten Ehrenmitglied ernannt.
Luis ist seit über 5 Jahrzehnten in Sachen Ehrenamt an vorderster Front tätig und das nicht nur bei der Bergrettung. Er hat jahrzehntelang Lawinenhunde ausgebildet und betreut, ist bei Naturkatastrophen über Wochen im Einsatz gewesen und war bei Dorffesten, Sportereignissen und weiteren Veranstaltungen als Tausendsassa tätig.

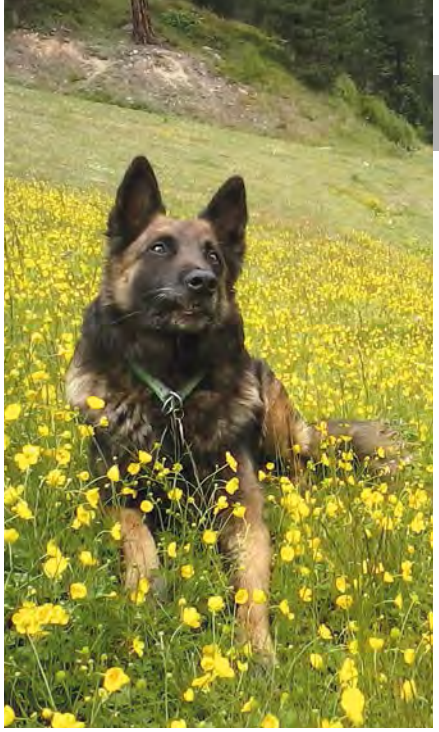
v.l.n.r.: Andreas Stecher, Fabian Seidl, Andreas Gärber, Ehrenmitglied Luis Weger, Landesleiter Ernst Winkler, Klaus Telser, Rettungsstellenleiter Robert Stecher, Alexander Prieth und Ulrich Moriggl

Das Sammeln liegt Luis im Blut
Seit jeher trägt er alte Gebrauchsgegenstände, Kriegsrelikte, Kletterausrüstungen und Wintersportgeräte zusammen.

Roman Burgo – Rettungsstellenleiter 2003–2008
Unser Rettungsstellenleiter von 2003–2008 hat versucht, im Verein eine neue Dynamik zu entfachen. Junge, neue Mitglieder konnten während seiner Amtszeit zu kompetenten Bergrettern ausgebildet werden. Die Präsenz unseres Vereins in der Öffentlichkeit hat er durch die Organisation von jährlichen Vortragsreihen, die Abhaltung von präventiven Sicherheitskursen und durch die Einführung des BRD-Standes beim traditionellen Gollimorkt gefördert. Durch die Homepage und durch den Verkauf der eigens gestalteten BRD-Liederbücher konnte auch die finanzielle Situation des Vereins verbessert werden. Für Roman war die Gemeinschaft sehr wichtig. Diese wurde durch gemeinsame Ausflüge gefördert. Nach 5 intensiven Jahren als Rettungsstellenleiter und als langjähriges, engagiertes Ausschuss-Mitglied hat er den neu aufgestellten Verein einem jungen Führungsteam übergeben. Sein allzu früher Tod – nur wenige Monate später beim Lawinenunglück im Matscher Tal – war ein tragischer Einschnitt für unseren Verein. Roman wird immer als prägender Mensch in unseren Erinnerungen erhalten bleiben.

Giordano Gentilini – Rettungsstellenleiter 2009–2014
Giordano ist im Jahr 2001 dem Bergrettungsdienst Mals unter dem Rettungsstellenleiter Luis Weger beigetreten. Kurze Zeit später übernahm Roman Burgo die Führung und Giordano wurde noch in seiner Zeit als Anwärter sein Vize. Die beiden führten mit großem Geschick den Verein bis ins Jahr 2009, als Roman die Leitung abgab und Giordano dessen Amt übernahm.
Unter seiner Führung wurde die Rettungsstelle mobil und im Jahr 2011 wurde das erste Einsatzfahrzeug angeschafft. Es handelte sich dabei um einen Jeep Land Rover Defender, der der Rettungsstelle bis heute wertvolle Dienste leistet.
Nahezu gleichzeitig wurde auch ein Anhänger der Marke Humbaur angekauft, um diverse Materialien und Einsatzgeräte transportieren zu können.
Im Jahr 2014 folgte dann unser Quad der Marke Polaris 850, der auf Raupen umgebaut werden kann und dadurch im Schnee unschlagbar ist.
Giordano ist bis heute aktiver Bergrettungsmann und steht der neuen Führung stets mit Rat und Tat zur Seite. Er ist ein guter Bergkamerad und ausgezeichneter, zuverlässiger BRD-Mann.

Robert Stecher – Rettungsstellenleiter 2015–heute
Robert tritt im Jahr 2003 als Anwärter in die Rettungsstelle Mals ein und wird nach seiner Ausbildungszeit – zwei Jahre später – aktiver Bergretter.
Im Jahr 2009 wird er in den Ausschuss berufen und übernimmt das Amt als stellvertretender Rettungsstellenleiter. In dieser Zeit engagiert er sich auch auf Bezirksebene als Canyoning Bezirksvertreter und als Mitglied der PEER-Gruppe. 2017 wird Robert zum Rettungsstellenleiter gewählt und lenkt seither die Geschicke des Vereins. Ein großes Anliegen war und ist ihm immer das kameradschaftliche Verhältnis unter allen Mitgliedern, eine kontinuierliche und gute Ausbildung der Retter und der Miteinbezug aller und vor allem der Ausschussmitglieder in Entscheidungsfragen.
Unter seiner Leitung wird die Errichtung der Kletterwand am Feuerwehr-Schlauchturm des Zivilschutzzentrums verwirklicht. Diese dient den Mitgliedern und vor allem den Anwärtern zu Übungszwecken, ohne dafür nach Laatsch zu den Felswänden oder nach Schluderns in die Kletterhalle fahren zu müssen.
Auch die Anschaffung eines zusätzlichen Einsatzfahrzeuges wird angegangen. Ein Mannschafts-Transport-Fahrzeug des Typ VW T6 unterstützt die Mitglieder von nun an bei Einsätzen, Übungen, Kursen und Bereitschaftsdiensten.
Mit den Umbauarbeiten am Zivilschutzzentrum für das WK Mals bietet sich die Möglichkeit zur Errichtung einer zusätzlichen Garage. Diese dient zur Unterbringung eines Einsatzfahrzeuges und zur Materiallagerung.



Hundeführer BRD

Der Landesreferent Wolfgang Rainer schreibt im Vorwort der Broschüre „50 Jahre Lawinen-Suchhundeführer des BRD im AVS“: *Hund und Herrchen müssen ein Team sein, Lawinen-Suchhund und sein Führer erst recht, geht es doch um die Rettung von Menschenleben. Ein gutes Zusammenspiel zwischen beiden, eine gute Ausbildung und konsequente und permanente Übungsbereitschaft sind die Voraussetzungen für den Sucherfolg. Der Lawinen-Suchhundeführer muss ein alpiner Hundeführer sein mit alpinen Fähigkeiten und Kenntnissen, die er – gleich seinem Hund – das ganze Jahr über trainiert.*

Unsere Aufgabe ist es, Menschen dem weißen Tod zu entreißen, Verschüttete und Vermisste zu suchen und zu finden. Diesem Auftrag haben wir uns mit unseren Lawinen-Suchhunden verschrieben – freiwillig und ehrenamtlich. Mit dem Eintritt in die Gruppe der Lawinen-Suchhundeführer im Bergrettungsdienst des Alpenvereins Südtirol wurde dieser Auftrag zur Verpflichtung, und wir stellen unsere Zeit und unsere Fähigkeiten – wie auch jene unseres Suchhundes – in den Dienst der Menschen, die in Bergnot geraten sind.

Bereits 1957 wurden im Auftrag der Bergrettungs-Landesleitung des AVS zwei Hundeführer aus Südtirol, **Eugen Eder vom BRD-Latsch und Hans Reden vom BRD-Sand in Taufers,** zu einem Winterrettungslehrgang nach Österreich geschickt.

Ende 1963 wurden vom AVS vier Hunde für den Bergrettungsdienst angekauft. Die Hunde bekamen Paul Thomaset vom BRD Seis, Hans Reden vom BRD Sand in Taufers, Karl Gögele vom BRD Lana und Eugen Eder vom BRD Latsch. Eine neue Gruppe im Bergrettungsdienst hatte mit ihrer Arbeit begonnen. Es dauerte nicht lange und auch andere BRD-Männer fanden Gefallen an der neuen Aufgabe. Alsbald hatten wir einige Lawinen-Suchhundeführer, die zielstrebig ihre Kenntnisse erweiterten sowie durch Schulung und viel Übung einen hohen Leistungsgrad erreichten. Damals mussten die Kurse noch im Ausland (Schweiz, Nordtirol, Kärnten, Allgäu) absolviert werden.

1967 ließ sich auch **Marius Eccli** aus Meran für diese neue Aufgabe begeistern. Anfang der siebziger Jahre wurde bei den Rettungslehrgängen bereits mit Hubschraubern geübt. In den darauffolgenden Jahren gewann der Hubschrauber immer mehr an Bedeutung für Rettungseinsätze im Gebirge. Hauptsächlich wurden damals neben Finanz- und Carabinieri- auch die Heereshubschrauber eingesetzt. In den Anfangsjahren bestand die Gruppe aus 11 Hundeführern, die mit ihren treuen Vierbeinern bei immer mehr Einsätzen angefordert wurden. Marius

Eccli wurde der erste Gruppenleiter der Lawinen-Suchhundeführer.

1979 wurde der erste **Winterrettungslehrgang am Kronplatz** abgehalten. Dieser fand so guten Anklang, dass im selben Herbst das **Referat der Lawinen-Suchhundeführer** des Bergrettungsdienstes im AVS gegründet wurde. Die Hundeführer waren somit auch im Landesausschuss des BRD vertreten und besaßen ihr eigenes Erkennungszeichen.

Die ersten Ausbilder waren damals neben österreichischen Ausbildern **Karl Gögele vom BRD Lana** und **Erich Unterthurner vom BRD Meran**. Die Gruppe bestand zu dieser Zeit aus 18 Hundeführern und ihren treuen Vierbeinern. Die Winterrettungslehrgänge werden seit Beginn auch von Hundeführern des CAI, der Finanzwache, der Carabinieri und der Staatspolizei besucht.

2014 trat Hans Berger, der die Gruppe 13 Jahre erfolgreich führte, als Landesleiter der Lawinen-Suchhundeführer zurück. Zu seinem Nachfolger wurde **Wolfgang Rainer** gewählt. Auch der **Chefausbildner Sepp Bachmann**, der für Neuigkeiten immer aufgeschlossen war und dem die Hundeführer den heutigen, ausgezeichneten Ausbildungsstand verdanken, gab sein Amt an Hans Berger weiter.

Die Ausbildung der Lawinen-Suchhundeführer

Bis vor ca. 15 Jahren lag der Schwerpunkt auf Lawinenverschüttetensuche. Heute – dank besserer Ausrüstung der Tourengeher – gibt es weniger Lawineneinsätze, bei denen der Hund gebraucht wird. Dafür sind die Vermisstensuchen stark angestiegen und belaufen sich auf den Großteil der Hundeeinsätze.
Die Ausbildung hat sich dementsprechend geändert und unterteilt sich in folgende Spezialisierungen:

- Ausbildung für Lawinenhunde
- Ausbildung für Stöberhunde
- Ausbildung für Mantrailer
- Ausbildung für Leichenspürhunde

Mantrailer werden bei der Vermisstensuche eingesetzt. Zur Zeit gibt es in Südtirol 5 Mantrailer mit Bloodhounds und verschiedenen Jagdhunderassen. *(Josef Bachmann)*

Hundeführer der Bergrettungsstelle Mals:

Jakob Habicher	1972–1987
Andreas Eberhöfer	1975–1992
Engelbert Marseiler	1977–1987
Norbert Punter	1983–1986
Luis Weger	1989–2017
Peter Oberhofer	1991–1993
Hermann Telser	2000–2002

Luis Weger

Jakob Habicher

Engelbert Marseiler

Norbert Punter

Andreas Eberhöfer

Peter Oberhofer

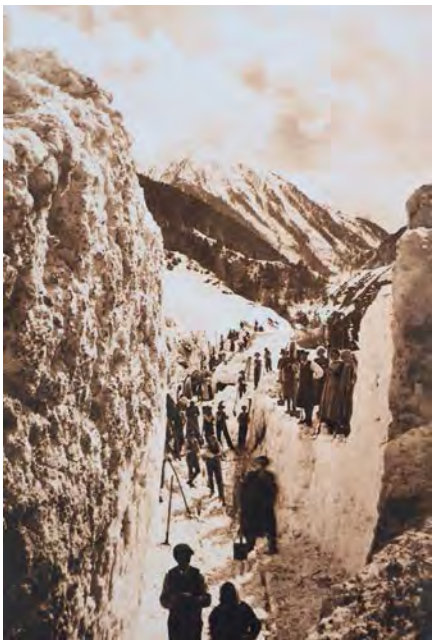
Hermann Telser

Die Lawinenhundeschule in Sulden

Im Dezember 1966 wurde in Sulden der erste nationale Kurs für Lawinensuchhunde abgehalten. In Erinnerung daran wurde am 11. September in Sulden ein Gottesdienst gefeiert. Giorgio Gajer, der Landespräsident des CNSAS (Berg- und Höhlenrettung des CAI), blickte auf die Anfänge der Ausbildung von Lawinensuchhunden in Sulden zurück und würdigte den Einsatz und die Weitsicht der Männer der ersten Stunde.
Mit Fritz Reinstadler fing alles an. Es war dessen Hund „Mohrele", der am 20. April 1960 den von einer Lawine verschütteten Pfarrer Gottfried Leiter aufspürte. Der Pfarrer war am 29. Jänner 1960 von einer Ortler-Lawine verschüttet worden. Wochenlang hatte man vergebens nach ihm gesucht. Fritz Reinstadler erkannte sofort, wie wichtig Lawinensuchhunde sind. Er knüpfte Kontakte mit dem CAI und der Finanzwache, sodass bereits im Dezember 1960 in Sulden ein erster Lawinenhundekurs mit Hilfe eines Instruktors aus der Schweiz abgehalten werden konnte. Im Anschluss an eine erfolgreiche Rettungsaktion, die auch medial großen Niederschlag fand, entstand die Lawinenhundeschule in Sulden. Beim ersten Kurs 1961, den Fritz Reinstadler leitete, war Pfarrer Josef Hurton noch Zuschauer, dann aber trat er dem Bergrettungsdienst und der Lawinenhundeschule bei. Im April 1964 begann der erste Kurs auf Landesebene mit 7 Hundeführern. 1966 wurde die Lawinenhundeschule zur nationalen Schule erhoben.

„Der Lawinenhund und sein Führer"
1971 erschien das zweisprachige Handbüchlein „Der Lawinenhund und sein Führer". Fritz Reinstadler hatte Unterlagen aus der Schweiz und Österreich besorgt und koordinierte das Vorhaben. Ernst Reinstadler und Hurton arbeiteten an der Erstellung des Buches. Die Ausbildung der Instrukteure übernahm Fritz Reinstadler. Die nationalen Kurse wurden ständig ausgebaut. 1974 besuchten 47 Hunde mit ihren Führern die Kurse. Nachdem Fritz Reinstadler in diesem Jahr die Leitung abgegeben hatte, wurde wenig später Hermann Pircher zum neuen Leiter gewählt. Er führte zusätzlich zu den bisherigen Kursen auch Kurse für Katastrophenfälle und die Suche im Wald und Gelände ein. Auf Hermann Pircher folgte 1983 General Daz. Die Zusammenarbeit mit den Hubschraubern des IV. Armeekorps wurde intensiviert. Ende der 1980er Jahre wurde die Lawinenhundeschule aufgelöst und nach Santa Catarina (Bormio) verlegt. Auch derzeit gibt es in Sulden gute Hundeführer und Hunde. Der nationale Instruktor Markus Reinstadler aus Sulden koordiniert landesweit Suchhundekurse.

(Publiziert in 34 / 2016 - Erschienen am 28. September 2016)



Bergrettungsdienste heute

Der BRD Landesverband ist die Mitgliederorganisation der derzeit 35 Rettungsstellen, die ihrerseits eigenständige Vereine bilden und im Landesverzeichnis der juristischen Personen des Privatrechts eingetragen sind. Dem Landesverband obliegen die Wahrnehmung und Vertretung der Interessen im Allgemeinen. Weiters kümmert er sich um die Erstellung der Ausbildungskonzepte und Maßnahmen zur Unfallprävention. Ein Landesgesetz aus dem Jahre 2007 regelt die Zuständigkeiten der Bergrettungsdienste im Land (AVS und auch CAI). Sie sind bei der Agentur für Bevölkerungsschutz angesiedelt. Über eine Konvention mit dem Land wird auch die Finanzierung geregelt, eine Basisausstattung für den Landesverband und die Rettungsstellen. Verwaltungssitz, Lager und einige Ausbildungseinrichtungen befinden sich in Vilpian, wo auch die Feuerwehrschule ihren Sitz hat. Vier hauptamtliche Mitarbeiter erledigen eine Unmenge an Bürokratismus und organisatorische Arbeiten, daher sind sie für die einzelnen Rettungsstellen eine unverzichtbare Stütze.

Corpo Nazionale Soccorso Alpino e Speleologico

Der Club Alpino Italiano (CAI) betreibt staatsweit einen Bergrettungsdienst und hat einen Ableger auch in Südtirol. CNSAS ist die gängige Abkürzung für den Verein. Das letzte „S“ steht für „Speleologico“ und heißt Höhlenrettung. Die Begehung und Erforschung von Karsthöhlen ist in Italien recht verbreitet. Die Rettung aus Höhlen setzt eine besondere Technik voraus und da sind die Italiener wahre Spezialisten. Rettungsstellen wie beispielsweise Sulden oder Sexten sind auch heute noch beim CNSAS, obwohl sich die Bevölkerung (und auch Retter) fast ausschließlich aus deutschsprachigen Südtirolern zusammensetzt. Dies mag vielleicht verwundern. Ein Grund liegt wohl darin, dass es bei der Gründung dieser Rettungsstellen in den ersten 1950er Jahren in diesen Orten noch kein Bergrettungswesen gab und der Italienische Alpenverein daher das Ruder übernahm. In manchen größeren Orten bzw. Städten sind beide Organisationen vertreten, so in Bozen, Meran, Brixen und Sterzing. Da gilt es ein gutes Miteinander zu suchen, was immer besser gelingt.

2017 Gemeinschaftsübung am Watles: Bergrettung, Cai, Finanzwache, Carabinieri

Kapillares Netz und viele Freiwillige
Neben den 35 Rettungsstellen des AVS gibt es in Südtirol zusätzlich 21 Stellen des CAI, also insgesamt 56 lokale Bergrettungen. Ein Vergleich mit Nordtirol: dort operieren 91 Stationen. Der BRD im AVS zählt aktuell etwas mehr über 1.000 aktive Mitglieder (inkl. Anwärter), beim CNSAS sind es 700 Ehrenamtliche. In Nord-und Osttirol hingegen kümmern sich 4.200 Freiwillige um die Rettung am Berg und unwegsamen Gelände.

SAGF - soccorso alpino della Guardia di Finanza
Die Bergrettung der Finanzpolizei besteht im Vinschgau bereits seit dem Jahr 1965 mit Sitz in St. Valentin auf der Haide, danach in Prad und anschließend in Mals. Die Tätigkeitsbereiche belaufen sich dabei vorwiegend auf Einsätzen in den Bergen. Im Laufe der Jahre hat sich der SAGF im ganzen Tal ausgebreitet und sich dabei für den Schutz der lokalen Bevölkerung eingesetzt.

Seit 2005 befindet sich der Hauptsitz in Schlanders. Das Einzugsgebiet reicht von Reschen bis Naturns, einschließlich dem Schnalstal. Die Station verfügt über 10 ausgebildete Bergrettungsmänner.
Die Zusammenarbeit der SAGF-Station Schlanders erfolgt mit den freiwilligen Helfern des Tales, wobei der Austausch mit der Bergrettung von Mals vorbildhaft funktioniert.
Regelmäßig finden verschiedene gemeinsame Übungen am Gletscher, Übungen mit den Hundestaffeln der Station, Bergungen und Evakuierungsübungen statt.
Zusätzlich leistet die Bergrettung bei diversen Veranstaltungen/Events Bereitschaftsdienst und setzt ihr Können und Wissen bei Notfällen ein.
Auch bei schweren Bergrettungseinsätzen bietet der SAGF Unterstützung an, sowohl bei der konkreten Bergung gemeinsam mit den zivilen Rettungskräften, als auch bei der Erstellung der entsprechenden Dokumentation.

Zusammenwirken mit freiwilligen Feuerwehren/Weißem Kreuz

Gut war schon immer die Zusammenarbeit mit den freiwilligen Feuerwehren und dem Weißen Kreuz. Fahrzeuge werden großzügig und sofort zur Verfügung gestellt, Beleuchtung für Nachteinsätze organisiert. Fast taghell kann ein Einsatzgebiet, ob Felswand oder Lawinenkegel, beleuchtet werden. Auch die Mannschaften helfen bei Großeinsätzen wie Suchaktionen und Lawinenunfällen.
Sehr oft – ganz besonders aber in den Dörfern – sind BRD-Männer auch bei der FF, dem Weißen Kreuz oder auch umgekehrt. Wichtig ist gegenseitiger Respekt, Nichteinmischung in die Angelegenheiten der anderen Organisationen, uneingeschränkte Zusammenarbeit und Hilfsbereitschaft.

40 Jahre Weißes Kreuz und BRD Mals

Getragen von Solidarität
Von Beginn an bis heute gilt das Konzept: Hilfe durch Bergsteiger für Bergsteiger. Dieser Solidaritätsgedanke ist nicht nur in alpinen Vereinen verinnerlicht. Berufsmäßig – aber nach gleichem Prinzip – funktioniert es auch bei den verschiedenen Polizei-Organisationen wie Carabinieri und Finanzpolizei. Diese Corps haben ihre eigene Spezialeinheit, die ihren Kollegen zu Hilfe kommt. Bei größeren Einsätzen, wie bei Suchaktionen, unterstützen sie gerne die freiwilligen Organisationen mit topfitten Leuten, Suchhunden und Hubschraubern.

IKAR – Internationale Kommission für Alpines Rettungswesen
Ende Oktober 1955 wurde im kleinen Südtirol – welch eine Ehre – die Gründung der IKAR formell vollzogen. Dieser Organisation gehören mittlerweile 85 Mitgliedsvereine aus 34 Staaten an. Bei den jährlichen Zusammenkünften werden in verschiedenen Fachgruppen (bspw. Notfallmedizin, Flugrettung, Bodenrettung, Suchhunde, Lawinenrettung) die weltweit neuesten Techniken und Forschungsergebnisse abgeglichen, die in der Folge überall zur Anwendung kommen.

Ein Blick über die Grenzen zu unseren Nachbarn
Nicht zuletzt dank IKAR braucht der BRD im AVS keinen Vergleich zu scheuen. Dies sei einmal vorausgeschickt. Bei der Bodenrettung machen es die Südtiroler so wie die Nordtiroler oder Bayerischen Kollegen. Taktik und Materialien sind nahezu identisch. Bei der Flugrettung gibt es sehr wohl strukturelle Unterschiede: in Nordtirol schwirren 18 Helis durch die Luft, das Bergeseil hängt am Lasthaken des Hubschrauberbauches. Von den vier Südtiroler Helikoptern ist jeder mit 90-Meter-Seilwinden bestückt. In der Regel reicht diese Länge aus, um die Retter zum Patienten abzulassen. Seit der Inbetriebnahme von Pelikan 3 gibt es auch kaum noch Engpässe bei der fliegenden Rettung. Im Extremfall helfen die Österreicher oder die Schweizer gerne aus. Letztere sind für ihre Helikopter-Affinität bekannt. Die REGA (Stiftung Schweizerische Rettungsflugwacht) operiert mit unterschiedlichen, den Gegebenheiten angepassten Hubschraubertypen. Bei Aktionen zum Beispiel in der Eiger Nordwand hängt der Retter an einem über 200 Meter langen Fixtau (Longline). Auf diese Weise ist eine Rettung aus jedem Bereich der Wand möglich und die berühmt-berüchtigte „Mauer“ hat somit auch einen Teil ihres Schreckens verloren.

Canyoning

Neue Trendsportarten sind in unserer Gesellschaft für viele eine gute Gelegenheit, ihre Freizeit zu verbringen. Die Sportart Canyoning verbindet dabei den sportlichen Reiz des Abenteuers und das Austesten der persönlichen Grenzen mit dem Naturerlebnis. Canyoning ist nicht nur eine Herausforderung für die Anbieter, sondern auch für Spezialisten der Bergrettung, wenn dabei die Grenzen überschritten werden.

Beim Canyoning werden Schluchten von oben nach unten flussabwärts in den unterschiedlichen Varianten begangen. Viele Touren bieten den Canyonisten einen Mix aus Abseilen in und neben Wasserfällen, Abklettern von Steilstufen, Abrutschen in Wasserstufen und nicht zuletzt das Springen in tiefe Gumpen. Canyoning erfordert ein gewisses Maß an alpin- und wassertechnischer Qualifikation. Bei dieser Erlebnissportart kann es recht schnell durch Unachtsamkeit und Übermut zu schweren Unfällen kommen, bei denen die normalen Rettungstechniken an ihre Grenzen stoßen. Aus diesem Grund stehen im Bergrettungsdienst für das ganze Land Südtirol speziell ausgebildete Canyoningretter zur Verfügung, welche im Fall eines Unfalls schnelle Hilfe leisten.

Die Ausbildung umfasst – nach der Prüfung zum Bergretter – einen 16-stündigen Grundlehrgang. Richtiges Verhalten im Wildwasser, spezielle Abseiltechniken und vertiefende Erste-Hilfe-Fortbildung sind die Lehrinhalte. Nach praktischen Übungen, die in den einzelnen Bezirken angeboten werden, sowie einer dreitägigen Ausbildung über spezielle Rettungstechniken und Einsatztaktik, ist der Bergretter ein qualifizierter Canyoningretter. Durch regelmäßig angebotene Weiterbildungen auf diesem Gebiet werden die Kenntnisse der Spezialisten immer auf den neuesten Stand gebracht.

Die Bergrettung im AVS Mals war stets mit Mitgliedern in der Canyoninggruppe vertreten.

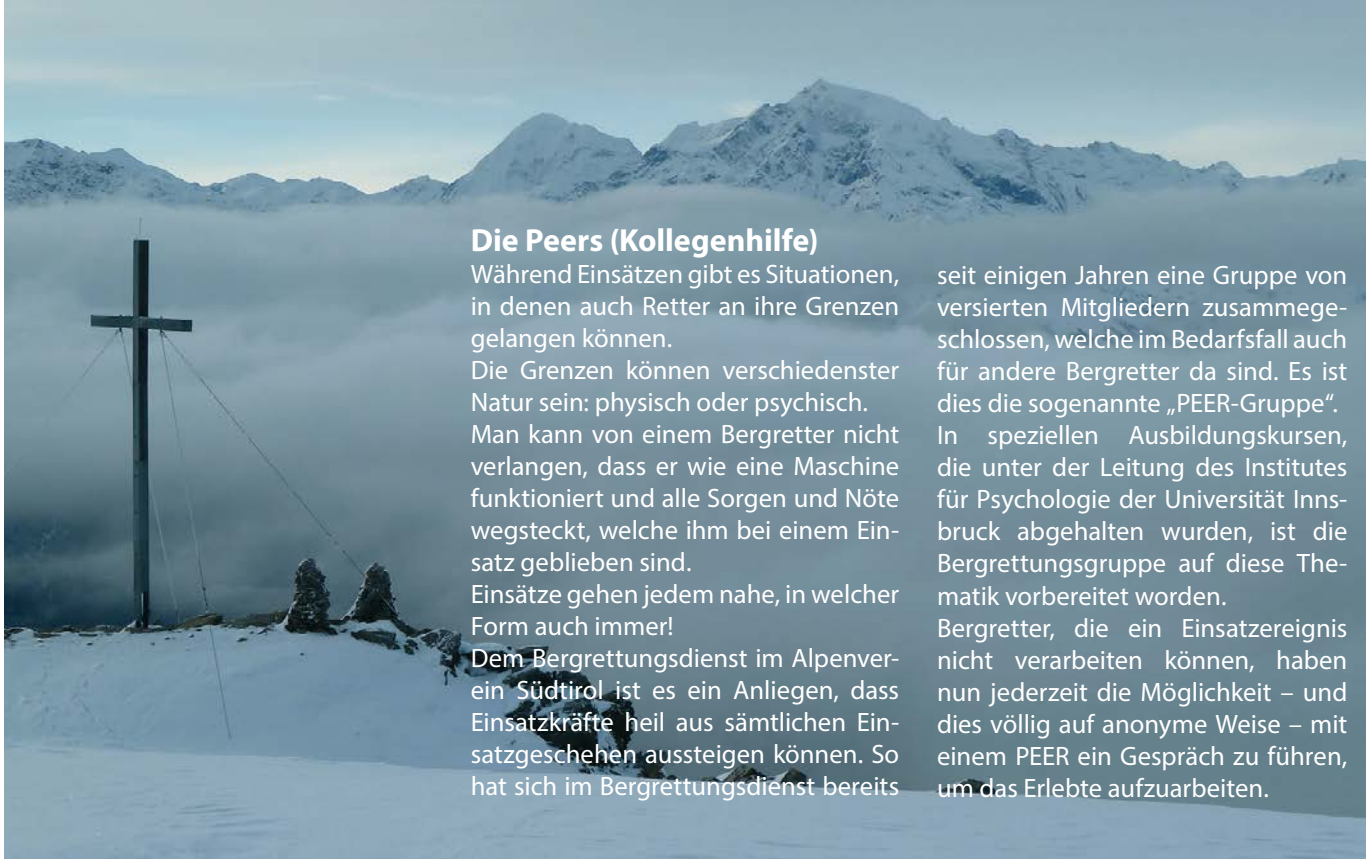
Das sind: Peter Gasser, Giordano Gentilini, Edgar Anstein und Robert Stecher. Giordano Gentilini und Robert Stecher sind bis heute aktive Canyoningretter.

Drohnen in der Bergrettung

Der Bergrettungsdienst profitiert immer wieder von technischen Neuerungen. Der Einsatz von Drohnen könnte in Zukunft weiter an Bedeutung gewinnen, so wie in Bayern, wo bereits seit mehreren Jahren Drohnen im Bergrettungsdienst verwendet werden. Die mittlerweile technisch ausgereiften, unbemannten Fluggeräte bieten viele Einsatzmöglichkeit im unwegsamen Gelände und ermöglichen den Transport von leistungsfähigen Sensoren, die besonders bei der Oberflächensuche/Vermisstensuche effizient eingesetzt werden können.

Auch bei der Risikoabschätzung – etwa bei Steinschlag oder Lawinen – könnten Drohnen einen wichtigen Baustein eines Bergrettungseinsatzes darstellen.

Im Rahmen des Projektes Interreg START arbeitet der Landesverband der Bergrettung daran, Drohnen zu einem neuen, innovativen und aufstrebenden Rettungsmittel zu machen. Bergretter, Technologieexperten, Wissenschaftler und innovative Unternehmen arbeiten hierfür zusammen, damit die Sicherheit bei Notfällen am Berg verbessert wird.



Die Peers (Kollegenhilfe)

Während Einsätzen gibt es Situationen, in denen auch Retter an ihre Grenzen gelangen können.
Die Grenzen können verschiedenster Natur sein: physisch oder psychisch.
Man kann von einem Bergretter nicht verlangen, dass er wie eine Maschine funktioniert und alle Sorgen und Nöte wegsteckt, welche ihm bei einem Einsatz geblieben sind.
Einsätze gehen jedem nahe, in welcher Form auch immer!
Dem Bergrettungsdienst im Alpenverein Südtirol ist es ein Anliegen, dass Einsatzkräfte heil aus sämtlichen Einsatzgeschehen aussteigen können. So hat sich im Bergrettungsdienst bereits seit einigen Jahren eine Gruppe von versierten Mitgliedern zusammengeschlossen, welche im Bedarfsfall auch für andere Bergretter da sind. Es ist dies die sogenannte „PEER-Gruppe".
In speziellen Ausbildungskursen, die unter der Leitung des Institutes für Psychologie der Universität Innsbruck abgehalten wurden, ist die Bergrettungsgruppe auf diese Thematik vorbereitet worden.
Bergretter, die ein Einsatzereignis nicht verarbeiten können, haben nun jederzeit die Möglichkeit – und dies völlig auf anonyme Weise – mit einem PEER ein Gespräch zu führen, um das Erlebte aufzuarbeiten.

Der Sanwart (Sanitätswart)

Ihm obliegt in erster Linie die notfallmedizinische Weiter- und Ausbildung der Mitglieder in den Rettungsstellen. Er sorgt dafür, dass die Mannschaft immer auf dem aktuellsten Stand ist, und begleitet die Anwärter in ihrer notfallmedizinischen Ausbildung.
Er ist verantwortlich, dass das medizinische Equipment vollständig ist und dem aktuellsten Stand der Dinge entspricht.
Von Seiten des Landesverbandes wird der Sanwart stetig aus- und weitergebildet .

Er leistet für die Rettungsstellen einen wertvollen, unentgeltlichen Dienst. Der Sanitätswart kümmert sich um die Ausbildung der Mannschaft im Bereich „Erste Hilfe" und um die dazu notwendige Erste Hilfe Ausrüstung.

Pistenrettung

Von den 35 Bergrettungsstellen führen annähernd 30 Dienst in Skigebieten sowie auf Loipen durch. Mit den derzeit landesweit 5 Motorschlitten und 7 ATV (All Terrain Vehicle), auch Quads genannt, kann der Unfallort in kurzer Zeit erreicht werden.

Die klassische Prellung oder Fraktur, der Zusammenstoß zweier Skifahrer, der Unfall mit einem Pistenfahrzeug, die von einen Variantenfahrer ausgelöste Lawine, ein Herzinfarkt im Gasthaus, der vermisste Gast… in keinem Umfeld ist die Vielfalt der Einsätze größer als in einem Skigebiet.
Die Wetterlagen und das sich ständig verändernde Terrain stellen zudem hohe Ansprüche an die Bergretter, die dank der umfangreichen Ausbildung im notfallmedizinischen und alpintechnischen Bereich bestens für Pistenrettungseinsätze gerüstet sind. In enger Zusammenarbeit mit diversen anderen Institutionen wird täglich eine Unzahl an Patienten auf Südtirols Skipisten und Langlaufloipen versorgt.

Seilbahn-Evakuierung und -Rettung

Seit es in Südtirol Seilbahnen gibt, wird die Bergrettung im AVS natürlich auch bei Evakuierungsfällen, Präventionsarbeiten und Kollaudierungen gerufen. Wir als Bergrettung Mals sind für die Anlagen im Skigebiet Watles zuständig. Die jährlichen Übungen und Trainings werden mit unserer Mannschaft jeweils im Winter und im Sommer durchgeführt, um unser Team auf den Ernstfall einer Evakuierung bzw. Notsituation vorzubereiten.
Zu diesem Zweck wurde auf Initiative der Bergrettung mit Unterstützung der Bergwacht Bayern, des Seilbahnunternehmerverbands sowie des Amtes für Seilbahnen ein spezielles Rettungssystem entwickelt und TÜV-zertifiziert.
So konnte ein grenzübergreifender, einheitlicher Leitfaden mit homogenem Gerät für Seilbahnevakuierungen geschaffen werden.

Einsatzstatistik – Beispieljahr 2021

2021 hatten wir etwas mehr Einsätze als in den Jahren zuvor, in denen wir immer zwischen 30 und 35 Einsätze hatten. Im Winter 20/21 hatten wir wegen der coronabedingten Ausgangssperren weniger Einsätz als in vorhergehenden Wintern, dafür im Sommer um einige mehr. Großteils waren es Wanderunfälle mit leicht bzw. mittelschwer Verletzten. Ein Verunglückter konnte nur noch tot geborgen werden. Zugenommen haben die Suchaktionen bzw. Abklärungen. Bei insgesamt 15 Einsätzen hatten wir Unterstützung von einem Rettungshubschrauber, vor allem vom in Laas stationierten Pelikan 3.

Zusammenfassend: 3 Skitour-, Langlauf- und Rodelufälle, 18 Wander- und Hochtourunfälle, 3 Mountainbikeunfälle, 7 Suchaktionen und Abklärungen, 8 Jagd-, Freizeitunfälle und Tierbergungen:

Nr.	Datum	Ort	Einsatzart	Beschreibung	Mann
1	05/01/2021	Laatsch	Skifahren	Ein Jugendlicher stürzt beim Skifahren in einer Wiese und verletzt sich am Knie. Der BRD transportiert den Verletzten mit der Akia und übergibt ihn an das WK Mals.	5 Mann
2	31/01/2021	Matsch	Suchaktion - Abkl.	Abklärung einer vermissten Person, welche in der Früh allein zu einer Skitour gestartet ist. 5 Mann starten mit Jeep und Quad. Nach kurzer Zeit kehrt die vermisste Person wohlauf zurück und der Einsatz kann beendet bzw. abgebrochen werden.	5 Mann
3	14/02/2021	Matsch	Suchaktion - Abkl.	Abklärung von zwei vermissten Skitourengehern, die in der Früh zur Weißkugel gestartet waren. Es wird eine Suchaktion mit Jeep und Quad gestartet, Nachforderung des RTH. Nach einiger Zeit können die beiden im Bereich der Matscher Kuhalm wohlauf gefunden werden.	9 Mann
4	02/05/2021	Matsch	Suchaktion - Abkl.	Abklärung zur Suche nach mehreren Skitourengehern, deren Fahrzeug seit 2 Tagen beim Glieshof abgestellt ist. Durch Nachforschungen kann man erfahren, dass die 3 Vermissten eine Mehrtagestour im Bereich Matsch-Schnals-Ötztal unternehmen. Somit ist kein Sucheinsatz notwendig.	3 Mann
5	08/05/2021	Matsch	Skitour	Es wird ein Lawinenabgang an der Weißkugel im Bereich Matscherwandl gemeldet. Mehrere Personen werden teilverschüttet, können sich aber alle selber aus der Lawine befreien. Eine verletzte Person wird mit dem RTH Christopherus 5 abtransportiert, die restliche Gruppe kann selbst abfahren.	8 Mann RTH Christ. 5
6	11/05/2021	Laatsch	Paraglider	Im Wald oberhalb von Laatsch wird, in den Bauwipfeln hängend, ein abgestürzter Paraglider vermutet und die LNZ alarmiert. Der BRD rückt mit dem Jeep aus. Es stellt sich heraus, dass es lediglich eine vom Wind verwehte Abdeckplane war.	4 Mann
7	28/05/2021	Watles	Freizeitunfall	Ein Mann stürzt beim Trampolinspringen bei der Plantapatschhütte und verletzt sich schwer an der Halswirbelsäule. BRD fährt mit Jeep zum Unfallort und übernimmt die Erstversorgung und Stabilisierung. Der RTH Pelikan 1 übernimmt den Verletzten und bringt ihn ins Krankenhaus.	3 Mann RTH Pelikan 1
8	31/05/2021	Prad	Suchaktion	Unterstützung der Rettungsstelle Prad bei der Suchaktion nach einer älteren, abgängigen Person. Die Vermisste kann schließlich unverletzt gefunden und geborgen werden.	8 Mann
9	13/06/2021	Tartsch	Freizeitunfall	Eine Person verletzt sich in einer privaten Wiese/Garten schwer am Knie. Der BRD übernimmt die Erstversorgung und bringt den Patienten mittels Quad zur Straße, wo er dem WK Mals übergeben wird.	5 Mann
10	14/06/2021	Watles	Wandern	Person mit Kreislaufproblemen am Watles. Der BRD startet mit dem Jeep zum Patienten. In der Zwischenzeit geht es der Person besser und sie wird mit dem Lift ins Tal und von dort privat ins Hotel gebracht.	4 Mann
11	20/06/2021	Matsch	Jagdunfall	Unterstützung der FF Matsch bei der Suche und der Bergung eines Jägers, der von einem Hochsitz gefallen ist. Das WK ist vor Ort. Der Patient wird mit dem RTH Pelikan 3 ins Krankenhaus gebracht.	2 Mann RTH Pelikan 3
12	27/06/2021	Schlinig	Tierbergung	Der BRD unterstützt einen Bauern in Schlinig, dessen Kuh abgestürzt ist und sich verletzt hat. Sie kann geborgen und in den Stall des Bauern gebracht werden, wo sie vom Tierarzt weiterversort wird.	2 Mann
13	02/07/2021	Matsch	Hochtour	Beim Aufstieg zur Weißkugel – noch im felsigen Gelände – stürzt eine Person und verletzt sich am Kopf/Gesicht. Zwei BRD-Männer starten mit dem Jeep Richtung Matsch zur eventuellen Unterstützung des RTH Pelikan 1, der direkt zum Patienten fliegt.	2 Mann RTH Pelikan 1
14	03/07/2021	St. Valentin	Mountainbike	Ein gestürzter Mountainbiker wird vom BRD erstversorgt und stabilisiert. Anschließend wird er mit dem Jeep ins Tal gebracht und dem WK Oberland übergeben.	3 Mann
15	14/07/2021	Schluderns	Wandern	Eine Wandererin stürzt und verletzt sich am Fuß. Der BRD übernimmt die Erstversorgung, Stabilisierung und den Transport ins Tal. Dort wird die Patientin dem WK Mals übergeben.	5 Mann
16	19/07/2021	St. Valentin	Mountainbike	Ein gestürzter Mountainbiker auf der Downhillstrecke wird vom BRD erstversorgt und stabilisiert. Anschließend wird er mit dem Jeep ins Tal gebracht und dem WK Oberland übergeben.	4 Mann
17	22/07/2021	Matsch	Wandern	Ein Kind stürzt auf der Oberetteshütte rund 2 m von einer Mauer und verletzt sich am Kopf. Der BRD rückt mit dem Jeep zur eventuellen Unterstützung des RTH Pelikan 3 aus, der direkt fliegt. Der junge Patient wird anschließend ins Krankenhaus geflogen.	5 Mann RTH Pelikan 3
18	23/07/2021	Watles	Wandern	Person mit Fußverletzung am Watles. BRD rückt mit Jeep zur Erstversorgung aus. Der Patient wird vom RTH Pelikan 3 ins Krankenhaus geflogen.	2 Mann RTH Pelikan 3

Nr.	Datum	Ort	Einsatzart	Beschreibung	Mann
19	25/07/2021	Matsch	Hochtour	Eine Person mit Kreislaufproblemen oberhalb des Matscherwandl vor dem Weißkugelgipfel. Der RTH Pelikan 3 fliegt direkt zum Patienten. 2 BRD Mitglieder starten mit dem Jeep nach Matsch zur eventuellen Unterstützung des RTH.	2 Mann RTH Pelikan 3
20	29/07/2021	Matsch	Wandern	Eine Frau stürzt auf dem Wanderweg und verletzt sich schwer an der Schulter. Der BRD übernimmt die Erstversorgung und Stabilisierung. Die Patientin wird zum Jeep und ins Tal gebracht. Dort wird sie dem WK Mals übergeben.	4 Mann
21	30/07/2021	Schluderns	Paraglider	Im Wald oberhalb von Schluderns wird – in den Bauwipfeln hängend – ein abgestürzter Paraglider vermutet und die LNZ alarmiert. Der BRD rückt mit Jeep aus. Es stellt sich heraus, dass es sich um die Abdeckplane einer Baustelle handelt.	5 Mann
22	08/08/2021	Schluderns	Wandern	Ein Pilzesammler stürzt im unwegsamen Gelände und bricht sich das Bein. Der BRD rückt mit dem Jeep und zu Fuß zur Erstversorgung/Stabilisierung aus. Der Patient wird mittels Seilwinde vom Pelikan 3 aufgenommen und ins Krankenhaus geflogen.	7 Mann RTH Pelikan 3
23	12/08/2021	Watles	Wandern	Ein Kind stürzt beim Erlebnisbereich der Plantapatschhütte und verletzt sich schwer am Arm. Der BRD übernimmt die Erstversorgung und Stabilisierung. Der nachalarmierter RTH Pelikan 3 übernimmt den Patienten und fliegt ihn ins Krankenhaus.	2 Mann RTH Pelikan 3
24	13/08/2021	Matsch	Mountainbike	Ein Mountainbiker stürzt außerhalb der Matscher Kuhalm. Er wird erstversorgt, stabilisiert, mit dem Jeep nach Matsch gebracht und dort dem WK Mals übergeben.	4 Mann
25	13/08/2021	Watles	Paraglider	Eine Paragliderin stürzt kurz nach dem Start beim Pfaffensee in einen Baum und anschließend auf den Boden. Sie verletzt sich schwer am Rücken. Der BRD rückt mit zwei Fahrzeugen und 8 Mann aus. Zur Unterstützung wird der RTH Pelikan 3 mitalarmiert. Die Patientin wird ins Krankenhaus Bozen geflogen.	8 Mann RTH Pelikan 3
26	19/08/2021	St. Valentin	Wandern	Person mit Kreislaufproblemen und Verdacht auf Herzinfarkt bei der Bruggeralm: der BRD fährt mit Jeep zur Versorgung zum Patienten, gleichzeitig fliegt der RTH Pelikan 3 direkt. Der Patient wird ins Krankenhaus geflogen, seine Begleitung vom BRD ins Tal gebracht.	3 Mann RTH Pelikan 3
27	20/08/2021	Schluderns	Wandern	Eine Wandererin stürzt und verletzt sich am Fuß. Der BRD übernimmt die Erstversorgung, Stabilisierung und den Transport ins Tal. Dort wird die Patientin dem WK Mals übergeben.	5 Mann
28	22/08/2021	Schlinig	Wandern	Eine Person mit Beinverletzung bei der Hirtenhütte auf der Sesvennascharte. Der BRD bringt den Patienten mit dem Jeep ins Tal, wo er seinen Hausarzt aufsuchen kann.	2 Mann
29	02/09/2021	Matsch	Suchaktion	Abklärung einer Suchaktion in Matsch, nachdem im dunkeln oberhalb der Waldgrenze Lichter zu sehen waren. Der BRD startet mit 4 Mann und dem Jeep nach Matsch, es stellt sich heraus, dass es 2 Bergläufer mit Stirnlampen sind. Alles in Ordung.	4 Mann
30	13/09/2021	Mals	Wandern	Meldung einer gestürzten/verletzten Wandererin auf dem Waalweg bei Mals. Der BRD rückt aus, kann aber nichts finden. Nach einer weiterer Abklärung stellt sich heraus, dass es ein Fehlalarm von Seiten der LNZ ist und ein anderes Einsatzgebiet betrifft.	6 Mann
31	22/09/2021	Matsch	Suchaktion	Der Hüttenwirt der Oberetteshütte meldet am späten Abend einen abgängigen Gast. Der BRD rückt mit dem Jeep und zu Fuß aus, im Bereich unterhalb der Oberettesscharte kann der Vermisste schließlich gefunden werden. Etwas unterkühlt und leicht verletzt wird die Person bis zur Hütte begleitet, wo er bleiben will.	11 Mann
32	23/09/2021	Schlinig	Wandern	Person mit Kreislaufproblemen und Verdacht auf Herzinfarkt bei der Alp Planbell in Schlinig. Der BRD fährt mit dem Jeep zur Versorgung zur Patientin, gleichzeitig fliegt der RTH Pelikan 3 direkt. Die Patientin wird ins Krankenhaus geflogen.	3 Mann RTH Pelikan 3
33	23/09/2021	Planeiltal	Tierbergung	Drei BRD-Männer fahren ins hintere Planeiltal, um ein Schaf zu bergen, das sich im unwegsamen Gelände verstiegen hatte.	3 Mann
34	23/09/2021	Planeiltal	Suchaktion	Zwei Frauen haben sich im Bereich Rotebenkopf im hinteren Planeiltal verirrt und aus den Augen verloren. Es startet eine Suchaktion mit Jeep, Quad, zu Fuß und mit Hilfe des RTH Aiut Alpin. Durch Lichtsignale können die beiden Frauen schließlich gefunden werden. Sie werden unterkühlt und leicht verletzt geborgen und dem WK Mals übergeben.	12 Mann RTH Aiut Alpin
35	26/09/2021	St. Valentin	Wandern	Meldung über eine Person mit Kreislaufproblemen und Verdacht auf Herzinfarkt bei der Kircheralm im Zerzertal: der BRD startet mit dem Jeep zum Patienten, der RTH Pelikan 1 fliegt direkt.	5 Mann RTH Pelikan 1
36	27/09/2021	Matsch	Wandern	Eine Person verletzt sich beim Wandern am Fuß und kommt nicht mehr weiter. Der BRD erreicht den Patienten mit dem Jeep und zu Fuß. Dieser wird erstversorgt, stabilisiert, ins Tal gebracht und dort dem WK Mals übergeben.	4 Mann
37	27/09/2021	Sesvenna-hütte	Wandern	Von der Sesvennahütte wird spätabends alarmiert, dass eine Frau mit einer Fußverletzung und Kreislaufproblemen bei der Hütte angekommen ist. Der BRD holt die Patientin auf der Hütte, bringt sie ins Tal, wo sie dem WK Mals übergeben wird.	2 Mann
38	22/10/2021	Mals	Wandern	Ein Wanderer im Bereich Malettes-Niederjoch erleidet beim Wandern einen Herzinfarkt und stürzt ca 50 m über steiles Gelände ab. Der RTH Pelikan 1 fliegt den Notarzt direkt zum Patienten, nimmt anschließend BRD-Männer auf und fliegt diese zum Verunfallten. Der Verunglückte kann leider nur noch tot geborgen werden.	7 Mann RTH Pelikan 1
39	18/12/2021	Watles	Skitour	Im Bereich unterhalb der Watlesspitze ist eine Lawine abgegangen. Da von Augenzeugen zuvor Personen in diesem Bereich gesehen wurden, wird die Lawine mit Pieps und Recco abgesucht. Es kann schließlich Entwarnung gegeben werden, es ist niemand verschüttet.	9 Mann

Kameradschaft – Abenteuer Berg

Gemeinsame Unternehmungen in den Bergen sind für unsere Mitglieder das ganze Jahr über selbstverständlich. Immer wieder sind einige zusammen auf Skitour, beim Eisklettern, auf einer Hochtour oder beim Felsklettern. Seit einigen Jahren organisieren wir immer wieder im Herbst eine interne Tour für unsere Mitglieder. Ob eintägig oder mit Übernachtung visieren wir interessante Ziele an, die für jeden etwas bieten. So waren wir in den vergangenen Jahren gemeinsam auf der Großen Zinne, dem Rosengarten, dem Lodner, dem Pflerscher Tribulaun und dem Piz Badile in den Bergeller Alpen.

Nicht mehr weg zu denken ist auch unsere alljährliche Silvesterskitour. Zusammen starten wir in der Früh auf einen der wunderbaren Berge in unserem Gebiet, stoßen beim Gipfelkreuz gemeinsam an und danken dem Herrgott für ein erfolgreiches und unfallfreies Einsatzjahr.

Wir erfreuen uns über die Abfahrt im Pulverschnee und lassen den restlichen Tag gemeinsam in Geselligkeit ausklingen.

Es geht uns bei diesen Aktivitäten vor allem um die gemeinsame Zeit, die gemeinsamen Erlebnisse, den Moment des Gipfelglücks. Genauso aber auch das gemütliche Zusammensitzen auf der Schutzhütte, die Geselligkeit, die Kameradschaft. „Teambildung eben".

Diese Kameradschaft in den Bergen schweißt zusammen, gibt Vertrauen ineinander und zueinander. Gerade aus diesem Vertrauen können wir dann bei Einsätzen und Übungen wiederum profitieren.

Zur Tradition geworden ist auch das Herz-Jesu-Feuern auf unserem Hausberg, dem Muntpitschn. Selbst hergestellte Kerzen werden jedes Jahr mit Rucksack und der Krax auf das „Vinschger Matterhorn" getragen und dort entfacht. Bei einer zweiten Besteigung werden die Behälter der ausgebrannten Kerzen dann wieder eingesammelt, ins Tal gebracht und für das nächste Jahr bereitgestellt.

Auch beim Gollimarkt sind wir jedes Jahr mit unserem BRD-Standl vertreten. Bei Getränken, selbstgemachtem Glühwein und den wohl besten „Kösten" vom Markt hat man Zeit, sich mit Freunden, Bekannten und Unbekannten zu unterhalten und auszutauschen. So sind wir mit die Ersten beim Markttreiben, wenn wir in der Früh mithelfen, die Marktstände aufzustellen, und wiederum die Letzten, die den Marktplatz zu vorgerückter nächtlicher Stunde wieder verlassen.

An dieser Stelle möchten auch wir von unserer Seite aus einmal Danke sagen:

Danke unseren Frauen, unseren Partnerinnen, unseren Kindern!

Der Großteil unserer Zeit für Übungen, Kurse, Fortbildungen und für Einsätze spielt sich in der Freizeit ab. Zeit, die wir dann eben nicht mit unseren Familien verbringen, sondern für den ehrenamtlichen Dienst in der Rettungsorganisation. Es ist wertvolle Zeit, die unsere Familien auf uns verzichten.
Es ist uns in der Rettungsstelle deshalb seit jeher ein Anliegen, unsere Familien einmal im Jahr zu einer Feier einzuladen, egal ob beim Törggelen auf einer Almhütte oder bei einem Grillfest im Sommer. Den Kindern wird dabei entsprechende Unterhaltung geboten, sei es bei Spielen, beim Stelzenlauf oder mit einer Seilbahn von Baum zu Baum. So manch gestandener Bergrettungsmann im gereiften Alter entdeckt hierbei auch wieder einmal das Kind in sich.
Unsere Partnerinnen und natürlich auch wir selbst werden von unseren Grillspezialisten mit allerhand Köstlichem verwöhnt. Dazu gibt es selbstgemachte Kuchen, meist wieder von unseren Frauen, diesbezüglich auch hier nochmals Danke. Natürlich darf auch der selbst angesetzte Petscheler nicht fehlen.
Es geht uns an so einem Tag ums gemütliche Zusammensitzen und Ratschen.
Beim Kartenspiel gilt es dann, die späteren Abspüler und Aufräumer zu ermitteln, wobei dann schlussendlich doch immer wieder alle gemeinsam anpacken.

Erste Hilfe – wenn jede Sekunde zählt!

Dr. Stefan Waldner

Jährlich bietet Dr. Stefan Waldner, Gemeindearzt in Graun und Bergrettungsmitglied, Fortbildungskurse im Bereich „Erste Hilfe am Berg“ an. Seine Fachkompetenz und das Grundvertrauen ins Rettungsteam bewirken eine optimale Hilfeleistung. Stefan Waldner ist eine unentbehrliche Säule der Bergrettung.

Fortbildungen für Kinder, Schüler und Erwachsene

Die BRD-Rettungsstelle Mals hat in den letzten Jahren einige Projekte zum Thema „Richtiges Verhalten am Berg“ für Erwachsene und Kinder durchgeführt. Es wurden Wintersporttage in Schulen organisiert, sowie Lawinenkunde und die Versorgung von Verletzten geübt. Die Angebote haben einen großen Anklang gefunden und wir möchten diesen Dienst auch weiterhin anbieten.

Organisation von Vorträgen und Podiumsdiskussionen

ALEXANDER HUBER
DIE 5. DIMENSION
Der Berg Die Zeit Der Mensch
Die Bergrettung Mals im AVS organisiert am
MITTWOCH, 3. NOVEMBER 2010
eine Multivisionsshow mit ALEXANDER HUBER
Beginn: 20.00 Uhr
Ort: Aula Magna - Oberschulzentrum MALS
INFO +39 333 2129591
www.seilschaft.it
patscheiderpartner
Kofel
Raiffeisen
Meine Bank
Interform
BLAAS HOLZBAU
DIETL

Schneerlebnisse & Sicherheit
Ein Beitrag der Bergrettung Mals für sicheres Verhalten im winterlichen Gelände
Bergrettung MALS
Grundlehrgang
für Skitouren-, Schneeschuh- und Snowboardfreunde
Donnerstag, 11.01.2007
20.00 Uhr
Zivilschutzzentrum Mals
EINFUHRUNG, LAWINEN- und MATERIALKUNDE
Samstag, 13.01.2007
Start von Mals um 07.30 Uhr
TOUR ZUM KALBERBERG (Schlinigtal)
Begleitet und betreut von der Bergrettung, AVS Tourenleiter und Rettungsarzt Dr. Waldner Stefan. Neben der Einschätzung des alpinen Geländes und der Lawinengefahr werden verschiedene Übungen durchgeführt.
Anmeldung und Info, Bergrettung Mals, Tel. 3483033199

Diavortrag
SIMON GIETL
14. Dezember 20:00 Uhr
Aula Magna Sportoberschule Mals
SALEWA
Raiffeisen
Raiffeisenkasse Obervinschgau
WINDEGGER
AVS Schutzhütte
2.256 m
Oberetteshütte
Bildungsausschuss Mals

Lichtbilder - Vortrag von Pit Schubert
Sicherheit und Risiko in Fels und Eis
am 11. Dezember 2004
um 16.00 Uhr
Im Zivilschutzzentrum in Mals
Bergrettung MALS
Es kommen folgende Themen in humorvoller Weise zur Sprache, ohne dass sich jemand direkt angesprochen oder auf den Schlips getreten fühlen muss:
Für Bergwanderer
Bergwandern mit Stöcken – Eine brauchbare Hilfe – Warum, wieso, weshalb?
Das Handy am Berg – Eine durchaus nützliche Hilfe – Missbrauch bisher nur sehr gering!
Für Kletterer
Was halten unsere Seile? – Viel mehr als wir alle glauben – Heutige Seil können kaum mehr reißen! – Wenn doch, was sagt der Staatsanwalt dazu?
Sicherungshaken – Es steckt ein fürchterlicher Schrott im Fels! – Auch und insbesondere in den Dolomiten
Klettern mit oder ohne Helm? – Was sagt der Staatsanwalt bei Kopfverletzungen ohne Helm? – Der menschliche Schädel hält nur wenig Gewalteinwirkung aus!
Für Klettersteiggeher
Wie sicher sind Klettersteige? – Welche sind sicherer, welche weniger sicher?
Was sagen unsere Juristen bei einem Unfall durch Bruch eines Drahtseiles?
Für Bergsteiger und Gletschergeher
Die Mitreißgefahr – nach wie vor latent – glücklicherweise aber im Abnehmen begriffen, jedoch nicht überall!
Abschließend
Ein paar Bilder vom Himalaya – insbesondere von den Freuden und Leiden auf Treckings
Pit Schubert ist Präsident der Sicherheitskommission der UIAA, Extrembergsteiger und Buchautor
Die Bergrettung Mals freut sich auf dein Kommen!

Was kostet die Bergrettung?

Nicht nur für Einheimische, auch für nicht in der Provinz ansässige Personen und für Ausländer sind die Leistungen der Bergrettung kostenlos. Freiwilligkeit ist das Markenzeichen und wohl auch Erfolgsgeheimnis der Südtiroler Zivilschützer. Spenden werden natürlich gerne entgegengenommen. Nebenbei bemerkt: bei unseren nördlichen Nachbaren ist eine Rettungsaktion kostenpflichtig.
Etwas anders verhält es sich bei der Flugrettung. Hier könnte es teuer werden, denn eine Flugminute kostet € 140.
Für Provinzansässige übernimmt der Gesundheitsdienst die Kosten. Es ist lediglich ein Selbstbehalt von € 100 zu entrichten. Das Ticket erhöht sich auf € 1.000, falls ein Hubschraubereinsatz klar nachweislich nicht notwendig gewesen wäre. Dies entscheidet gegebenenfalls der Notarzt bzw. die Bergrettung. Falls jemand schurkenhaft einen Einsatz provoziert, landet er vor Gericht.

ein "Verein"

soll nicht einfach die
Summe vieler Egoisten sein,
sondern eine Gemeinschaft
von Menschen die füreinander
etwas übrig haben,
die sich gegenseitig respektieren
und bezeugen und die
den manchmal mißlungenen,
aber immer wieder
den gewagten Versuch eingehen,
den Einzelnen und das Ganze
sinnvoll zu verbinden.

Wie wird man Mitglied der Bergrettung?

Es muss ein umfangreiches Programm absolviert werden, damit nach zweijähriger Anwärterzeit die Anwärterprüfung abgelegt werden kann. Selbstverständlich ist es aber mit dieser Ausbildung beim Landesverband alleine nicht getan…
Der erste Schritt in den Bergrettungsdienst ist die Kontaktaufnahme mit einem Mitglied des BRD Mals, um in einem ersten Gespräch Erwartungshaltungen, Motivation und Verpflichtungen zu klären und die formelle Aufnahme abzuwickeln. Die wichtigste Voraussetzung ist jedoch die Motivation des Interessenten!
Ab jetzt liegt es an der Rettungsstelle, den Aspiranten auf die zwei Aufnahmeprüfungen (Sommer und Winter) vorzubereiten, damit er anschließend die Grundkurse absolvieren kann. In Summe sind 20 Tage Ausbildungen in Notfallmedizin, Seil- und Rettungstechniken, Lawinenkunde sowie Verhalten am Hubschrauber vorgesehen, um mit dem Abschlusstest ein vollwertiges Bergrettungsmitglied zu werden. Neben dem Besuch der Pflichtfortbildungen gibt es die Möglichkeit zum Besuch verschiedener Zusatzausbildungen: zur Helikopter-Kerngruppe, zum Hundeführer, zur Canyoning- oder Peer-Gruppe, um nur einige zu nennen.
Die Bergrettung sucht laufend neue Retterinnen und Retter. Hast Du Interesse und kannst Du Zeit für Kurse und Einsätze mit Deiner familiären und beruflichen Situation vereinbaren? Bist Du physisch und psychisch fähig, Menschen in Not am Berg zu helfen und dafür alles liegen und stehen zu lassen?
Dann melde Dich bei uns und wir finden möglicherweise einen gemeinsamen Weg…

Jemand ist schuldig, auch wenn…

Über die komplexe Materie der Haftung bei der Auslösung einer Lawine oder eines Schneebrettes in Italien

Immer öfter werden Rettungsorganisationen zu Lawineneinsätzen gerufen, um abzuklären, ob es verschüttete Personen zu bergen gibt, da von den Auslösern der Lawine keine Meldung an die Notrufzentrale oder anderen zuständigen Behörden gemacht wurde. Diese fehlende Alarmierung wird dann oft von Beobachtern aus der Ferne gemacht, ohne die genauen Gegebenheiten der Lage des Lawinenabganges zu kennen, oder von Menschen, die später zum Ort des Geschehens kommen. Zeitaufwendige Suchaktionen werden gestartet, Rettungskräfte geraten oft in gefährlichen Situationen.

Der Aufruf von sämtlichen alpinen Organisationen im In- und Ausland, jegliche selbstverschuldete Lawinen oder Schneebrettabgänge zu melden, findet – besonders in den italienischen Alpen – kaum Gehör. Die Gründe dafür nennen sich Artikel 426 und 449 des italienischen Strafgesetzbuches: hier gilt die Auslösung einer Lawine als Straftatbestand, auch wenn eine Gefährdung der öffentlichen Unversehrtheit zwar nicht tatsächlich entstanden ist, theoretisch aber hätte entstehen können. Kurzum: alle Schneesportler, ob Skifahrer, Skitourengeher, Snowboardfahrer oder Schneeschuhwanderer müssen im Falle einer Lawinenauslösung in Italien mit einer Verhaftung rechnen.

Der Fall Kuno Kaserer, der im Jahre 2000 nach dem Auslösen eines Schneebrettes im Schnalstal mit Handschellen abgeführt und zwei Tage ins Bozner Gefängnis gesteckt wurde, diente hier als Präzedenzfall. Erstinstanzlich im Jahr 2002 basierend auf Gutachten mehrerer internationaler Experten freigesprochen, wurde er im Jahr 2003 zweitinstanzlich verurteilt, ohne die Zulassung dieser fachlichen Gutachten. Kaserer wurde fahrlässiges, sprich schuldhaftes Verhalten unterstellt, obwohl jegliche Expertengutachten eine nicht erkennbare und vorhersehbare Gefahr bescheinigten. Acht Monate Haft auf Bewährung und mehrere Zehntausende Euro an Gerichtsspesen schreckte nicht nur die Skitourenszene auf.

Ein gerichtliches Nachspiel hat auch jenes tragische Unglück von Anfang Januar 2018 auf der Haider Alm. Eine Gruppe deutscher Skifahrer verließ den gesicherten Skiraum, Mutter und Tochter wurden von einem Schneebrett erfasst, das möglicherweise von einem Gruppenmitglied ausgelöst wurde, und starben. Im Januar 2020 wurde nun von der Staatsanwaltschaft Bozen Anklage gegen fünf Personen dieser Gruppe erhoben. Die Anklage liest sich wie ein Krimi: Mitwirkung an fahrlässigen Verbrechen, Verursachung einer Lawine, fahrlässiges Verbrechen, das einen Schaden zur Folge hat, sowie fahrlässige Tötung. Unter den Angeklagten befindet sich auch der Mann der verstorbenen Frau und Vater des Mädchens. Als wäre dieser Verlust nicht schon groß genug.

Schaut man über die Grenzen nach Österreich, Deutschland und in die Schweiz, hat sich in den vergangenen Jahrzehnten mehr und mehr das Prinzip der Eigenverantwortung durchgesetzt. Hier bleiben die eigenverantwortliche Selbstgefährdung und sogar die Mitwirkung an freiwilliger Selbstgefährdung anderer straffrei. Dort muss eine Gefährdung konkret sein, in Italien nur abstrakt, sprich theoretisch vorhanden sein, um auf der Anklagebank zu landen.

Zur Veranschaulichung: eine Person löst eine Lawine aus, die auf einen menschenleeren Hang niedergeht. Es wird niemand konkret gefährdet, verletzt oder getötet. In Österreich bleibt diese Handlung mangels konkreter Gefährdung straffrei. In Italien hingegen kann man bei einer Verurteilung mit einer Freiheitsstrafe von ein bis fünf Jahren rechnen, die Gefährdung wird vom Gesetzgeber vermutet, Gegenbeweise sind nicht zugelassen.

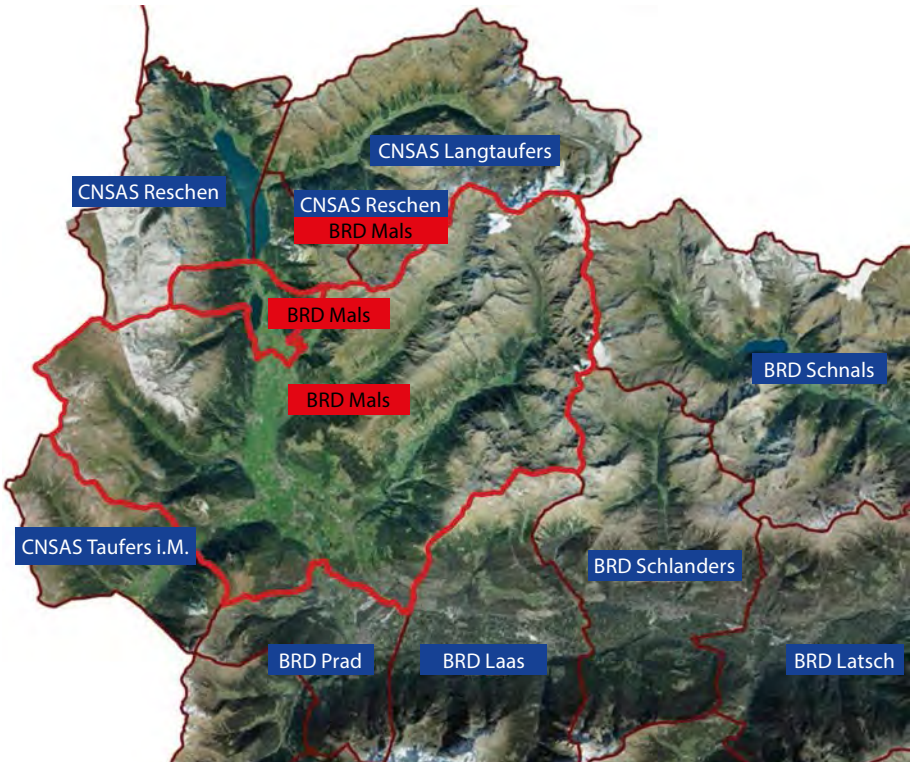
Geschuldet sind solche paradoxen Gesetze in Italien sicherlich auch jener Tatsache, dass sie dort gemacht werden, wo Schnee Seltenheitswert hat und von Menschen, die meist über wenig oder kein Wissen über das komplexe System „Lawine“ haben.

Es verwundert also nicht, dass das Handy nach dem Auslösen einer Lawine – ohne Folgen für andere Personen – eher in der Hosentasche bleibt und man sich in Italien lieber aus dem Schneestaub macht.

Denn man weiß: jemand ist schuldig, auch wenn niemand schuldig ist.

Das Einsatzgebiet der Bergrettungsstelle Mals ist das flächenmäßig größte im Bezirk Vinschgau und zählt auch landesweit zu den größten Gebieten. Nahezu das gesamte Gemeindegebiet der Gemeinden Mals, Glurns und Schluderns wird von der Bergrettungsstelle Mals abgedeckt. Wohl auch aus diesem Grund kommen aus diesen und weiteren Gemeinden die Bergretter der Rettungsstelle Mals.
Aufgrund der landschaftlichen Eigenschaften haben wir in unserem Gebiet Einsätze in allen möglichen Bereichen:
Im Sommer: Wandern, Bergsteigen, Gletscherhochtouren, Mountainbike, Paraglider, Jagd, u.ä..
Im Winter: Skitour, Langlauf, Skifahren, Rodeln, Eisklettern.

Das Einsatzgebiet beginnt im Norden an der Staumauer des Reschensees. Der Bereich nordöstlich davon bis nach Graun wird von uns zusammen mit dem CNSAS Reschen abgedeckt.
Östlich geht es weiter über das Plawenntal, das Planeiltal und das Matschertal bis zur Weißkugel.
Weiter erstreckt es sich über den Schludernser Berg bis südlich nach Spondinig, dort grenzt es an die Einsatzgebiete des BRDs Laas bzw. des BRDs Prad.
Westlich beginnt unser Einsatzgebiet bei der Zufahrt zu den Lichtenberger Höfen und erstreckt sich über das Glurserköpfl bis hinter den Calvenwald; ab da sind unser Kollegen vom CNSAS Taufers i.M. zuständig.
Über das Arundatal geht es weiter den Grenzbergen zur Schweiz entlang bis zur Sesvennagruppe. Nordwestlich erstreckt es sich weiter über das gesamte Schlinigtal und anschließend über das Zerzertal.
Nördlich decken wir das gesamte Gebiet der Haideralm bis zur Staumauer des Reschensees ab.



Das Zivilschutzzentrum Mals

Das Zivilschutzzentrum Mals wurde im Jahr 2000 fertiggestellt und befindet sich am Ortsausgang von Mals direkt an der Staatsstraße. Es beherbergt derzeit die „Freiwillige Feuerwehr" (gegründet 1879), den Rettungs- und Krankentransportdienst „Weißes Kreuz" (gegründet 1972) sowie den „Bergrettungsdienst", kurz BRD (gegründet 1972).

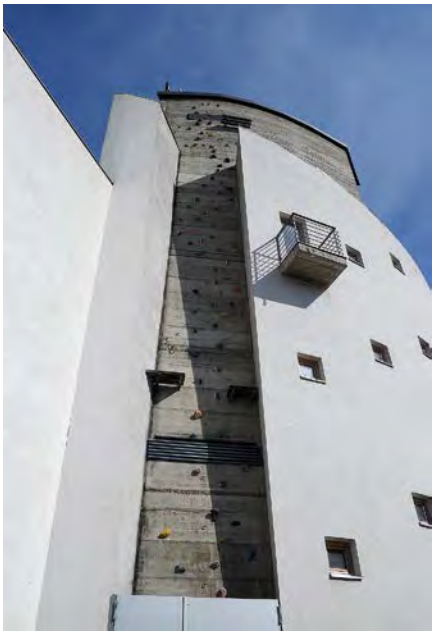
In den Jahren 2011–2014 wurden verschiedene Fahrzeuge angeschafft: ein Geländefahrzeug Land Rover Defender, ein Anhänger für Materialtransport sowie ein Quad Polaris mit Umbausatz und Raupen für den Einsatz im Winter.

Eine Aufwertung für das Zivilschutzzentum waren der Bau und die Fertigstellung der Kletterwand auf der Unterseite des Zivilschutzzentrums im Jahr 2019. Die Kletterwand wird vom Bergrettungsdienst vorwiegend für interne Übungen genutzt.

2020 wurde die Flugrettung mit dem Pelikan 3, der in Laas stationiert ist, in Betrieb genommen. Der Einsatz der Flugrettung ist bei vielen Noteinsätzen von größter Wichtigkeit. Im gleichen Jahr wurde der Umbau des Weißen Kreuzes fertiggestellt. Im Zuge dieses Umbaus erhielt die Bergrettung eine Zusatzgarage für ihre Einsatzfahrzeuge.

Im Jahr 2021 kam es zur Anschaffung des Fahrzeugs VW T6, das für den Transport der Mannschaft eingesetzt wird.

Des Weiteren verwendet die Bergrettung diverse Rettungshilfsmittel für jedes Einsatzgebiet und jede Jahreszeit. Dazu gehören: LVS-Geräte, Schaufeln, Sonden, Lawinenkorridore, Akja für die organisierte Rettung im Winter (auch der Pistendienst auf dem Watles gehört zu unserem Einsatzgebiet). Aber auch für den Sommer sind wir mit diversen Hilfsmitteln sehr gut gerüstet: Seile, Karabiner, Gurte, Pickel und Helme gehören zur Grundausrüstung. Auch ein Dreifuß aus Carbon für Spaltenrettung und Bahnlbau steht der Bergrettung zur Verfügung. Zudem wird jeder Bergretter nach Abschluss der Ausbildung komplett mit einer persönlichen Schutzausrüstung vom Landesverband eingekleidet.



Bildergalerie: 50 Jahre BRD Mals

Bildergalerie: 50 Jahre BRD Mals

Bildergalerie: 50 Jahre BRD Mals

Singend unterwegs
Rucksackliederbuch
Bergrettung Mals

Bildergalerie: 50 Jahre BRD Mals

BERGRETTUNG - SOCCORSO ALPINO
31321
LAND ROVER

Information

Unfallgeschehen in den letzten Jahrzehnten

Inhalt

- 1944: Unglück am Sesvenna Gletscher 58
- 1967: Lawine im Laaser Tal 60
- 1972: das vermeidbare Unglück 62
- 1976: fünf Tote bei Lawinenunglück in Langtaufers 64
- 1977: Lawine tötet vier Urlauber auf Suldner Straße 66
- 1983: Unwetterkatastrophe im Vinschgau 68
- 1988: mit ausgeschaltetem Pieps unter der Lawine 70
- 1988: tödliche Skitour auf den Ramudelkopf 72
- 1988: Suchaktion Lichtenberg – Glurns – Glurnser Alm 74
- 1990: Lawinenkatastrophe auf der Haider Alm 76
- 1993: Trauer um verdienten Bergführer 78
- 1997: sieben Tote auf der Königspitze 80
- 1998: Südtirol trauert um einen großen Bergsteiger 81
- 1997: mit Segelflugzeug abgestürzt 82
- 1999: Lawine fordert drei Tote am Zwölferkopf im Rojental 83
- 2000: Lawinentragödie Portles – 4 Tote in Matsch 84
- 2005: Schmetterling an der Annapurna 86
- 2009: unser Luis und das Erdbeben in den Abruzzen 88
- 2009: tragischer Bergtod im Matscher Tal 90
- 2010: auf der Jagd von einer Lawine verschüttet 92
- 2012: Schneebrett an der Schwarzwand 93
- 2016: Herbert Ritsch tot aufgefunden 94
- 2018: Mutter und Tochter kommen ums Leben 95
- 2018: Ausnahmezustand in Langtaufers 96

Geschichte und Geschichten

Die Berichte auf den folgenden Seiten sind jeweils nur Ausschnitte aus dem komplexen Geschehen. Nicht nur eigene Einsätze werden aufgezeigt, sondern auch Unfälle, welche für Rettungsdienste bedeutsam sind und eine allgemeine Betroffenheit im Umfeld ausgelöst haben.
Berichte von Augenzeugen, von Bergsteigern, Betroffenen, aber auch Medienberichte und Bilder zeigen besondere Schicksale auf. Traurige, tragische Einschnitte, höhere Mächte bewirken Wendungen im Leben.
Die Entscheidungsfreiheit wird den Menschen bei jedem Unfall entzogen. Betroffene, Familienmitglieder und Angehörige erleiden das Unfassbare, Verzweiflung bis zur Grenze des Belastbaren.
Ein Netz von Hiflsorganisationen ist notwendig, um das Leid der Betroffenen zu lindern.

Bergfreunde im Dienst am Nächsten

- Lawinen
- Suchaktionen
- Unwetterkatastrophen
- Erdbeben
- Gletscher

13.August 1944: Unglück am Sesvenna Gletscher

Barbla Pua Wwe. Schmid ist eine der Töchter des ehemaligen Gastwirtes Jon Pua, Besitzer des Gasthofes Crusch Alba in S-charl. Heute lebt sie im Altersheim von Scuol-Schuls, wo sie am 23. Mai 2021 in voller geistiger Frische ihren 91. Geburtstag feierte. Ich habe sie im Frühling dieses Jahres besucht und sie hat mir sehr detailliert den Hergang dieses Unglückes erzählt. Lassen wir also Barbla Pua zu Wort kommen:

„Mein Vater Jon Pua, Crusch Alba Wirt in S-charl war schon einige Male auf dem Piz Sesvenna und so hatte er keine Bedenken, als mich ein Gast aus Zürich, der schon im Vorjahr bei uns Urlaub gemacht hatte, zu einer Tour auf den Piz Sesvenna einlud. Walter Huser, so hieß er, war beim Verein der Naturfreunde und beim Paddelverein Zürich. Letztendlich entschloss sich ein weiterer Gast, Walter Göldi, uns auf unserer Tour zu begleiten.

Am 13. August 1944 gingen wir von S-charl aus zur Alp Sesvenna und dann wandten wir uns Richtung Sesvenna Gletscher. Als wir am Gletscherfuß angekommen waren, meinte Walter Huser zu Walter Göldi: „Geh du voraus, die Barbla in der Mitte und ich gehe als Letzter." Huser hatte zwar ein Seil am Rucksack aufgebunden, doch schien er es nicht für nötig zu halten, es auch zu verwenden. Im Gänsemarsch, Walter Göldi, ich Barbla Pua und als Letzter Walter Huser, ging es den Gletscher aufwärts an kleinen Spalten vorbei, in die wir hinunterschauten. Man konnte dieselben ohne Mühe umgehen. Plötzlich verschwand der Boden unter meinen Füßen und ich stürzte in eine der Spalten. Ich wurde hin und her geworfen und landete schließlich auf einer Eisbrücke, ähnlich einem Sattel, wobei meine Füße links und rechts in die Tiefe hingen. Neben mir schoss Wasser und matschiger Schnee unter mir in die Tiefe. Ich muss durch ein kleines Loch eingebrochen sein, denn mein jetziger Standplatz war breiter. Soweit ich sehen konnte, wurde die Spalte nach unten breiter. Ich begann zu rufen und oben am Einbruchsloch hörte ich Walter, mit dem ich einige Worte wechselte. Während Walter Huser sofort über den Gletscher Richtung S-charl lief, Hilfe zu holen, blieb Walter Göldi mit mir in Rufkontakt. In der Zwischenzeit war es mir gelungen, mich von meiner Lage ähnlich wie auf einem Sattel aufzurichten, so dass ich stehen konnte. Rückwärts spürte ich die Eiswand, links und rechts blickte ich in die finstere Tiefe. Wir haben uns immer wieder zugesprochen. Plötzlich teilte mir Walter Göldi mit, dass er am Sesvennagrat zwei Personen sehe, doch reagierten die beiden nicht auf Walters Rufen. Als er sah, wie die beiden über den Grat Richtung Foratrida Scharte gingen, eilte Walter zu ihnen hinauf. Es waren Tiroler und sie hatten Angst, auf den Gletscher hinunter zu steigen, da sie in Walter einen Grenzwächter vermuteten. Doch sie versprachen, am schweizerischen Grenzwachtposten an der Grenze Taufers den Vorfall zu melden.

Barbla Pua Wwe. Schmid aus S-charl stürzte als 24-Jährige am 13. August 1944 am Sesvenna-Gletscher in eine über 10 Meter tiefe Spalte und wurde nach 13 Stunden gerettet. Am 23. Mai 2021 hat sie ihren 91. Geburtstag gefeiert. (Foto Martin Fliri)

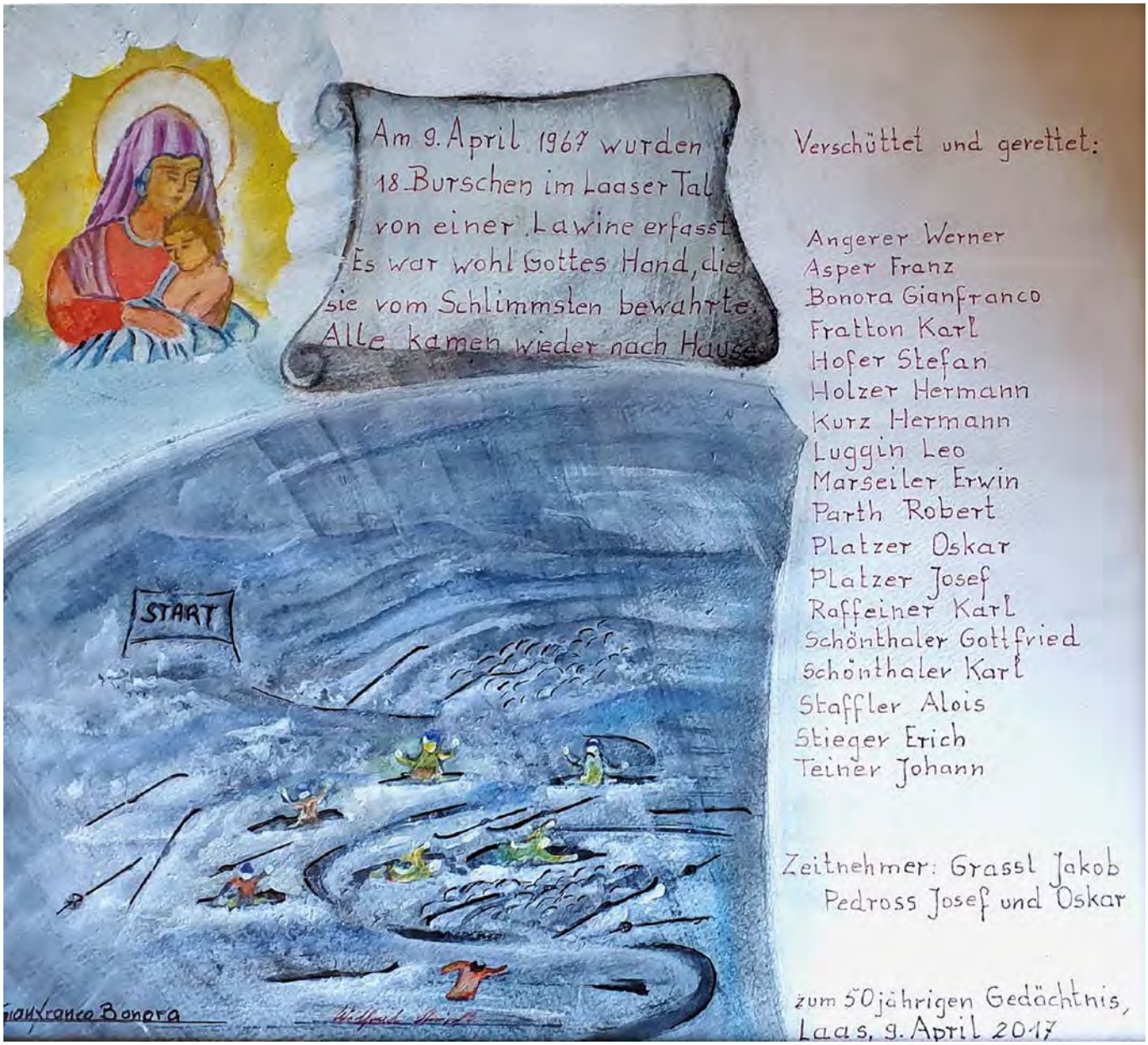
Die Zeit verging und es war bereits drei Uhr nachmittags. Da aus S-charl bisher keine Rettungsleute eingetroffen waren, beschloss Walter Göldi selbst Richtung S-charl zu eilen, um Hilfe zu holen. Bevor er loseilte, hat er neben der Spaltöffnung einen kleinen Schneehaufen angehäuft, aber leider kein anderes Markierungsstück, wie etwa eine Jacke. Um meine Zeit in der tiefen Spalte umzubringen, begann ich zu singen, immer wieder, dann zählte ich das Einmaleins auf, immer wieder. Mein Wille hat mir dauernd eingehämmert: „Nur nicht einschlafen!" Nach Stunden sah ich schräg über mir ein Licht, doch es war gleich wieder verschwunden. Ich rief, was ich konnte, immer wieder und es schien mir wie eine Ewigkeit, als es wieder hell wurde. Die Retter waren zuerst an der Spaltenöffnung vorbeigelaufen.
Oben berieten die vier Männer, wie sie die Rettung bewerkstelligen sollten. Einer von ihnen war Godi Schmid, der Mann, den ich zwei Jahre später heiraten sollte. Die anderen waren Grenzwächter (Otto Neuhüßler und Mathias Gluderer). Sie entschieden, Godi Schmid ein Stück in die Spalte abzuseilen. Auf einem Eisvorsprung konnte er stehen, mit einer Taschenlampe nach unten auf mich zünden, wobei er mir Anweisungen gab, wie ich mich anzuseilen hatte. Als er glaubte, es wäre alles in Ordnung, ließ er sich zuerst aus der Spalte ziehen. Dann riefen mir die Männer zu: „Jetzt beginnen wir, dich hinaufzuziehen." Wie sich das Seil spannte, fühlte ich den gleichen Schrecken, als ich 13 Stunden vorher hineingestürzt bin.
Die Rettung hat funktioniert. Plötzlich stand ich im Freien neben meinen Rettern. Ich war gesund und wohlauf, aber voller Beulen. Mit meinen Rettern ging ich dann noch in der Nacht nach Hause, nach S-charl. Ich bin nach 13 Stunden aus einer über 10 Meter tiefen Spalte gerettet worden, doch Walter Hauser ist bis heute verschollen. Wahrscheinlich ist er, als er loseilte, um aus S-charl Hilfe zu holen, selbst in eine Spalte gefallen."
Nachtrag: In der Zeit, als Roman Burgo Wirt auf der Sesvenna Hütte war, fanden Bergsteiger an der Gletscherzunge eine ca. 30 cm lange Metallhülse. Auf der Hütte wurde dieselbe geöffnet. Sie enthielt einen Nachruf auf Walter Huser, gewidmet von seinen Sportfreunden aus Zürich. Versehen mit Dokumenten aus der Zeit der Auffindung wurde die Hülse mit den aufgefundenen Nachrufen wieder in eine Spalte geworfen. In der Festschrift zum 30-jährigen Bestand des AVS Mals hat Roman Burgo über den Fund der Metallhülse geschrieben. Ich möchte mich bei Ueli Schmid (St. Moritz), Toni Schgör (St. Moritz – S-charl), Magister Roman Zischg (St. Moritz – Tarasp), dem Personal des Alterheimes in Scuol-Schuls sowie bei Helene Burgo-Pobitzer (Schleis) herzlich für die Mitarbeit bei der Recherche zu diesem Artikel bedanken.

von Martin Fliri Dane
Zeitung Vinschgerwind Bezirk Vinschgau

09. April 1967: Lawine im Laaser Tal

Der Alpenverein Laas veranstaltete im Laaser Tal immer wieder Skirennen und die Teilnehmer genossen die Schönheit des Hochtales.
Bis zum 09. April 1967.
An diesem Tag verschüttete eine Lawine 18 Teilnehmer, von denen einige auch schwer verletzt wurden, wie durch ein Wunder jedoch keiner ums Leben kam. Ein traumatisches Ereignis, das für lange Zeit seine Wirkung tat.

Mit dem Projekt „Weiß-Wasser", versucht der Bildungsausschuss Laas Lebenspendendes aber auch Bedrohliches rund um das Thema Wassers im Gemeindegebiet zu vermitteln. Am 9. April 1967 wurden achtzehn Burschen von einem Seitenarm einer Lawine im Laaser Tal verschüttet. Diese nahmen an einen Skirennen teil und gerade als der Erste starten wollte, kam die „Lahn" und die Anwesenden wurden kopfüber nach unten geschoben, die meisten steckten bis zur Brust oder dem Hals in den Schneemassen. Glücklicherweise konnten sich alle selber befreien und zur unteren Alm retten. Einige waren zwar verletzt, aber mit gemeinsamer Hilfe, auch dank der Marmorbahn, konnten alle sicher ins Tal gebracht werden. Der damalige Laaser Pfarrer Georg Tumler hielt für die Buben eine Messe und in Erinnerung daran feierte Irmgard Platter nach 50 Jahren mit den Betroffenen einen Wortgottesdienst in der Lourdes Kirche. Ein Votivbild von Franco Bonora wurde anschließend mit Hilfe der Sakristantin Greti Gluderer im Vorraum der Kirche angebracht.
(Vinschger Wind - lu)



Votivbild für „Lahnwunder" in der Lourdes Kirche angebracht

Einige Betroffene mit dem Votivbild: v.l.nr. Peppi Pedross, Hermann Kurz, Stefan Hofer, Gottfried Schönthaler, Karl Raffeiner, Robert Parth, Erwin Marseiler, Franco Bonora

12. Februar 1972: das vermeidbare Unglück

aus ff 09 vom Donnerstag, den 02. März 2017 – von Markus Larcher

Vor 45 Jahren riss eine Lawine im Obervinschgau sieben Alpini in den Tod. Der Meraner Bergführer Ulrich Kössler sorgte mit seiner Analyse des Unfalls, dass es zu einer Anklage kam – und die linksradikale Bewegung „Lotta continua" zu politischer Munition.

Ulrich Kössler zeigt auf einer Karte die Unfallstelle im Obervinschger Zerzertal. Die Dokumentation des Meraner Bergführers, der am Tag nach der Tragödie das Lawinenunglück analysierte, trug dazu bei, dass gegen die verantwortlichen Offiziere Anklage erhoben wurde.
© Ludwig Thalheimer

Man schreibt den 12. Februar 1972. Es ist kurz vor 5 Uhr morgens. Die Männer der 49. Kompanie des Bataillons „Tirano" der Alpinibrigade „Orobica" setzen sich von der Oberdörfer-Alm aus in Marsch. Die Alm liegt auf rund 2.000 Metern Meereshöhe im Zerzertal, einem kleinen Seitental, das kurz vor St. Valentin im Obervinschgau zu den Nordhängen des Watles abzweigt. Es ist dunkel. Die Wetterbedingungen sind lausig, es stürmt und schneit. Den Weg zum Übergang ins Schliniger Tal, den die Kameraden der Berg-Artillerie tags zuvor ausgeschaufelt hatten, hat es so gut wie zugeschneit. Man ist in Verzug. Die 31. und 32. Kompanie der Artillerie, die den Zug samt Mulis hätte anführen sollen, will lieber in sicherem Abstand als Schlusslicht folgen. Ihr diensthabender Offizier ist vorgewarnt: In der Nacht hatte man auf der Alm, wo die Soldaten die Nacht verbracht hatten, den Abgang gleich mehrerer Lawinen vernommen. Also startet das „Tirano"-Bataillon in Abwesenheit seines vorgesetzten Hauptmannes als Erstes, das Kommando führt Leutnant Gianluigi Palestro. Seinen vorgesetzten Hauptmann hat man in der Malser Kaserne festgesetzt und ihm das Kommando entzogen – nachdem er sich eine Woche zuvor wegen akuter Lawinengefahr geweigert hatte, seine Truppe auf demselben Weg auf das Joch zu führen.
Als sich die rund 200 Alpini des Bataillons in Bewegung setzen, ist die Sicht gleich null. Nur zwei Soldaten führen eine Taschenlampe mit sich. Damit man sich im tosenden Sturm nicht aus den Augen verliert, marschieren die Männer in Reih und Glied, einer dicht hinter dem anderen. Nach einer Dreiviertelstunde hat die Kolonne im Schneetreiben gerade einmal 300 Meter des Weges hinter sich gebracht. Jetzt verlieren sich auch noch die dürftigen Wegspuren, eine offenbar erst kürzlich niedergegangene Lawine hat alle Spuren verwischt. Dem befehlshabenden Leutnant dämmert, dass Gefahr in Verzug ist: Palestro ordnet in einem steilen Hang die Rückkehr zur Almhütte an und eilt zum Kolonnen-Ende zurück, um von dort den Zug in ungekehrter Richtung anzuführen. Doch der Befehl zum „dietro front!" kommt zu spät: Just als sich die Alpini im Gänsemarsch auf den Weg zurück machen, reißt eine Lawine fast lautlos ein Loch in die Kolonne. Zurück auf der Alm, macht ein schneller Appell der Ungewissheit ein schnelles Ende: Es fehlen 17 Männer!
Die Militärs hatten auch den damals gerade erst aktivierten Lawinenlagebericht ignoriert; dieser hatte schon seit Tagen eine hohe Gefahrenstufe angezeigt. Auch waren damals gängige Verhaltensmaßnahmen bei Lawinengefahr wie die Verwendung der Lawinenschnur (eine lange Schnur, die man hinter sich herzog, um Retter im Bedarfsfall zum Verschütteten zu führen – Lawinenverschütteten-Suchgeräte gab es noch nicht) nicht zum Tragen gekommen. Auch hatte man auf einen Rettungstrupp samt Arzt verzichtet. Ein fataler Umstand, wie die Rekonstruktion der unmittelbar nach dem Unglück eingeleiteten Maßnahmen zeigt. Tatsächlich befindet sich die Rettungseinheit mit Arzt und Sanitätern samt Medizinen und Reanimations-Instrumentarium an jenem 12. Februar in Schlanders – obschon das Militärreglement bei Übungen dieses Ausmaßes seine Präsenz verpflichtend vorschreibt.

Auf der Oberdörfer-Alm herrscht in diesen frühen Morgenstunden Panik. Während drei an der Unglücksstelle verbliebene Alpini mit der Verschüttetensuche beginnen, versucht Leutnant Palestro über Funk, Rettung zu organisieren. Doch das Funkgerät scheint kaputt zu sein. Also fährt ein Unteroffizier mit den Skiern zu Tal, um Hilfe zu holen. Derweil eilt ein Teil der Truppe zum Unglücksort zurück – zunächst nur mit insgesamt drei Schaufeln bewehrt. Man gräbt zum Teil mit bloßen Händen. Inzwischen eilen auch Soldaten der 31. Kompanie an den Unfallort zurück, immerhin mit ein paar Sonden und Schaufeln mehr. Am Lawinenkegel offenbart sich, dass die abgegangene Lawine sehr klein gewesen sein muss, die Oberfläche des Lawinenkegels beträgt gerade einmal 15 bis 20 Quadratmeter. Von den siebzehn verschütteten Alpini werden drei tot geborgen, die restlichen teils verletzt – vier von ihnen allerdings so schwer, dass sie nach wenigen Stunden versterben, auch weil es keine medizinische Erstversorgung gibt. Die ersten und einzigen Rettungskräfte – die Freiwillige Feuer-

wehr von St. Valentin samt einigen zivilen Helfern treffen erst gegen 13 Uhr desselben Tages ein, eine Schneekatze mit weiteren freiwilligen Helfern wenig später. Zu spät; Das Unglück kostet sieben Soldaten das Leben.

Zurück bleiben viele unbeantwortete Fragen. „Lotta Continua“ schreibt noch im selben Jahr in seinem Dossier, das vermutlich auch die Handschrift des damaligen Südtiroler Aktivisten Alexander Langer tragen dürfte: „La colpa dei sette proletari in divisa morti a malga Villalta è degli ufficiali che li hanno mandati lassù a compiere l'esercitazione e che sapevano benissimo che c'era un certo pericolo di slavine. Li hanno fatti marciare per la propria gloria e prestigio, gli hanno dato radio che non funzionano, non hanno fatto arrivare i soccorsi. Loro hanno giocato alla guerra, i proletari hanno avuto altre sette vittime. Questa volta è toccato ai sette del „Tirano“: e la prossima volta?“

Die Frage erscheint durchaus berechtigt, denn das Unglück war nur einer von mehreren winterlichen Unfällen, welche beim Militär die Jahre zuvor passiert waren. So gab es im Februar 1961 zwei Tote im Schnalstal, im Februar desselben Jahres fünf Tote im Rojental, 1962 einen Toten im Matscher Tal und sieben Tote im Februar 1970 im Pragser Tal.

Nur zwei Tage nach dem Unglück erstattet die Führung der Linkspartei Partito Radicale Anzeige. Di Lorenzo und Palestro wurden des mehrfachen Mordes beschuldigt. Ihre Verteidiger sind die Anwälte Vincenzo Moccia (Vater des bekannten Bozner Strafverteidigers Flavio Moccia) und Andrea Mitolo, Landtagsabgeordneter der faschistischen Partei MSI. Zum Prozess kommt es erst drei Jahre später in Mailand. Dabei werden General Di Lorenzo und Leutnant Palestro bedingt verurteilt. „Meines Wissens ist niemand ins Gefängnis gekommen, aber mein Einsatz vor allem im Namen der Angehörigen war nicht umsonst – sie hatten diesmal die Wahrheit erfahren“, sagt Ulrich Kössler.

Fünf Tote bei Lawinenunglück in Langtaufers 1976

Volksbote vom 29. April 1976 – Der Inhalt des Artikels wird gekürzt wiedergegeben

Ein furchtbares Lawinenunglück im hinteren Langtauferer Tal hat am 25.04.1976 Nachmittag mindestens fünf Tote gefordert. Die Lawine überraschte eine sechzehnköpfige Jugendgruppe aus Wittlich (Rheinland-Pfalz), die unter Führung des einheimischen Skilehrers Hubert Patscheider (37) eine Skitour im Weißkugelkamm unternommen hatte.
Die Schneemassen rissen acht Menschen in die Tiefe. Drei Jugendliche konnten sich entweder selbst aus den Schneemassen befreien oder wurden von ihren verschont gebliebenen Kameraden geborgen. Im bedenklichen Zustand bargen Rettungsmannschaften das Mädchen Sabine Juli – ein Bein ragte aus dem Schnee. Der Gruppenleiter und andere Mädchen, die sich als erste nach lähmendem Schrecken gefasst hatten, beatmeten Sabine Juli künstlich und versuchten es mit Herzmassage. Sabine Juli verstarb während des Heereshubschrauberflugs ins Krankenhaus Schlanders.

Am späten Nachmittag – etliche Stunden nach dem Lawinenabgang – wurde ein zweites Opfer tot geborgen. Beide Toten sind 16 Jahre alt und gehörten der Jugendgruppe an. Als am Abend wegen Dunkelheit und sibirischer Kälte die Rettungsaktion abgebrochen und am nächsten Tag fortgesetzt wurde, wurden unter den 6 m hohen Schneemassen drei Menschen vermisst, zwei Jugendliche und der Skilehrer. Es bestand wenig Hoffnung, sie noch lebend zu bergen.
Am späten Montagvormittag zogen Bergungsmannschaften die Leiche des 15-jährigen Arnold Sachsler aus Daun an der Eifel aus dem Schnee. Die letzten zwei Opfer, welche die Lawine noch nicht freigegeben hatte, waren der Skilehrer Patscheider und die vierzehnjährige Cosima Pielstieker aus Daun. Ihre fünfzehnjährige Schwester Astrid, die sechzehnjährige Elisabeth Maria Schlax aus Wittich und der dreizehn Jahre alte Ralf Derich aus Daun wurden verletzt ins Krankenhaus von Schlanders eingeliefert. Leider mussten die beiden Vermissten wohl sicher als tot betrachtet werden.
Die Lawine löste sich kurz nach 13 Uhr oberhalb der Skitourenfahrer von einem Vorgipfel der Weißkugel. Die Gruppe querte gerade eine Mulde, als die Schneemassen zu Tal donnerten und acht Mitglieder mitrissen.
Die Nachrichten vom Lawinenabgang und von den vermuteten katastrophalen Folgen trafen bald beim Personal der neuen Liftanlagen ein und wurde über Telefon weitergegeben. Funkamateure bewerkstelligten die Alarmierung des Weißen Kreuzes, der Carabinieri, der Bergrettungsgruppen und der Feuerwehrleute aus ganz Obervinschgau, der Finanzer und des Heeres sowie der Lawinensuchtrupps aus Sulden. Über 200 Mann begannen einen verzweifelten Kampf gegen die Uhr. Sie hatten den breiten und langen Lawinenkegel abzusuchen. Bis sechs Meter hoch türmte sich der Schnee.
Drei Leichtverletzte, die unter Schockeinwirkung verzweifelt um Hilfe riefen, wurden in Heereshubschraubern, die vorher aus Sulden Lawinenhunde, Betreuer und Lawinensonden eingeflogen hatten, und in Weißkreuzwagen nach Schlanders gebracht. Die 16-jährige Sabine Juli aus Wittlich erlag jedoch während des Fluges den schweren Verletzungen. Der 13-jährige Ralf Derich aus Daun an der Eifel hatte einen Fußbruch erlitten; zwei andere Mädchen wiesen leichtere Verletzungen auf.
Am Unglücksort tasteten sich die vielen Helfer – darunter Soldaten, die mit vier Lastwagen aus Mals herangebracht worden waren – im Schnee fort. Sie gruben und schaufelten verbissen in der Hoffnung, möglich alle Vermissten lebend zu bergen.
Bei Einbruch der Dunkelheit ließ sich ein Lawinenhund plötzlich nicht mehr vom Wühlen an einem bestimmten Punkt abhalten: Die Männer gruben mit Schaufeln weiter. In drei Meter Tiefe stießen sie auf einen Körper. Der Körper war erkaltet. Es gab keine Hilfe mehr. Der zweite Tote war der 16-jährige Anton Großmann.

Die hereingebrochene Dunkelheit, die bissige Kälte – mit ihr hatten nicht nur die Retter, sondern noch mehr die Lawinenhunde zu kämpfen – und auch die Erschöpfung zwangen am Abend zum vorläufigen Abbruch der Suchaktion.
Am späten Montagvormittag entdeckten die Bergungsmannschaften die Leiche des 15-jährigen Arnold Saxler aus Daun an der Eifel. Sie lag unter meterhohen Schneemassen. Der Leichnam wurde in der Leichenkapelle von Melag neben Anton Großmann aufgebahrt. Montag früh rückten die Suchmannschaften, wie vereinbart, gegen 7 Uhr an, um in vollem Umfang die Bergungsaktion fortzuführen. Schneetreiben behinderte die Sicht. Windböhen peitschten die Männer. Die Gefahr weiterer Lawinenabgänge nahm zu, sodass Heeresoffiziere gegen Mittag für die Soldaten Rückzugsbefehl gaben. Freiwillige, Bergrettung und Ordnungshüter blieben am Unglücksort zurück. Das Auffinden der Leiche Arnold Saxlers am späten Vormittag hatte die Männer von neuem angefeuert, doch glaubte zu dieser Zeit niemand mehr, Hubert Patscheider und das 14-jährige Mädchen noch lebend zu finden.
Montagnachmittag trafen die ersten Angehörigen der Lawinentoten in Reschen, Langtaufers und Schlanders ein. BRD Leute und vor allem die Ordnungshüter gingen ihnen verständnisvoll zu Hand, um die Überführung der Leichen nach Deutschland vorzubereiten. Vor Ostern hatten diese Eltern ihre Kinder zu einem Skiurlaub verabschiedet, der täglich neue Erlebnisse brachte. Wie der Reiseleiter erklärte, hätten sich alle 16 Jugendliche – und nicht wie es ursprünglich hieß, rund 30 – auf diesen Urlaub sehr gefreut. Am letzten Tag sollte die Skitour den krönenden Abschluss der Ferien bilden. Die Jugendlichen gehören Skiclubs aus der Eifel an.

Das Wetter hatte sich Dienstag früh gebessert, so dass die Suchaktion wieder voll aufgenommen wurde. Heereseinheiten, Bergrettung mit Lawinenhunden, Carabinieri, Finanzer und Freiwillige setzten die Suche auf dem bis zu zwölf Meter hohen Lawinenkegel nach den letzten Opfern der Lawinenkatastrophe fort. 48 Stunden nach dem Unglück – am Nachmittag – mussten die Soldaten und Ordnungshüter aber wieder das Unglücksgebiet verlassen. Die Sonneneinstrahlung ließ den Schnee so aufweichen, dass mit dem Abgang von Lawinen zu rechnen war.

Die Suchaktion wurde von Tag zu Tag schwieriger, weil die großen Temperaturschwankungen zwischen Tages- und Nachtzeit weite Teile des Lawinenkegels vereisen ließen. Eisrippen und pfützenartige Mulden, die sich untertags bildeten, machten den Bergungsmannschaften arg zu schaffen, doch sie setzten die Suchaktionen mit Eifer fort.
Die Leiche des Skilehrers und Bergführers Hubert Patscheider (37) wurde am Mittwoch geborgen. Sie wurde im Heimatdorf aufgebahrt.

25. Februar 1977: Lawine tötet vier Urlauber auf Suldner Straße

Auf der Staatsstraße nach Sulden erstickten am 25. Februar 1977 vier bundesdeutsche Urlauber in ihrem Auto unter einer Lawine. Nach den heftigen Schneefällen der Nacht war beim Ortlerhof eine große Lawine niedergegangen, die das Auto der Urlauber begrub. Die Leichen wurden erst Stunden später entdeckt. Auf der Lawine bewährte sich einmal mehr die Förstersonde, wenngleich es auch in diesem Fall nur mehr gelang, Leichen aus einem Autowrack zu bergen. Doch das auf verschüttetes Metall ansprechende Lawinensuchgerät leistete wertvolle Hilfe. Es war bekanntlich nach der Lawinenkatastrophe im April 1975 vom BRD Sulden unter Ortspfarrer Dr. Josef Hurton angekauft worden. Damals waren auf der Staatsstraße unweit der Stelle des gestrigen Lawinenabgangs zwei Urlauberautos mit insgesamt acht Insassen verschüttet worden. Auch diese acht Urlauber konnten nur mehr tot geborgen worden.

Der Luftdruck hatte das Stadeldach des Ortlerhofes abgedeckt. Zwischen Prad und Sulden wurde die Straße von weiteren vier Lawinen unterbrochen. Am Freitagabend wusste noch niemand, ob sich unter diesen teilweise bis zu 30 Meter hohen Schneebergen weitere verschüttete Autos befanden. Wegen akuter Lawinengefahr konnten umfangreiche Bergungsaktionen nicht gewagt werden.

Aberhunderte von Skiurlaubern im Suldner Gebiet versuchten verzweifelt, ihre Angehörigen in der Heimat zu verständigen und zu beruhigen. Da die Lawinen die Telefonleitung wie auch die Stromleitung unterbrochen hatten, bildeten Funkgeräte von Amateurfunkern die einzige Verbindung zur Außenwelt. Hubschrauber des Heeres, der Carabinieri und der Finanzer flogen am Freitag Rettungsmannschaften, Fahrer von Schneeräumfahrzeugen und Material nach Sulden. Falls es am Samstag genügend kalt und somit die Lawinengefahr gering ist, wird mit allen Mitteln an der Freilegung der Straße gearbeitet.

Eine Lawine riesigen Ausmaßes donnerte gestern in den frühen Morgenstunden vom Schuttkegel des Ortlers auf die Staatsstraße, die nach Sulden führt.

Im Bild ist im Hintergrund (rechts) der Ortlerhof ersichtlich, den die Lawine glücklicherweise nicht erfasst hat. Der Luftdruck hat aber das Dach des Wirtschaftsgebäudes abgedeckt. Das Vieh blieb unverletzt. Im Vordergrund sind Suchmannschaften ersichtlich, die auf dem weiten Lawinenkegel nach Verschütteten suchen.

Aufnahme Dr. Josef Hurton

D-Mir-Gruppe
vom Ehrenpass

Pfingsten 1983: Unwetterkatastrophe im Vinschgau

Laut amtlichen Meldungen waren im ersten Halbjahr 1983 mehr Niederschläge gefallen als in den Jahren zuvor während des ganzen Jahres. Der Pfingstsonntag war bereits der vierte Sonntag hintereinander, an dem es stark regnete. Der trockene Vinschgau vertrug diese Niederschlagsmenge jedoch nicht. Besonders die steilen Hänge der Seitentäler, dessen Grasfläche durch den Bau von Beregnungsanlagen durchtrennt und geschwächt wurde, hielten die Niederschlagsmenge nicht stand und rutschten ab.
Am Pfingstmontag wurden die Bewohner von Mals vom Sirenengeheul bereits um sechs Uhr morgens aufgeschreckt. Bei strömenden Regen eilten die Feuerwehrleute und Bergretter zur Feuerwehrhalle und mit Einsatzfahrzeugen wurden die Rettungsmannschaften in die nahegelegenen Hochtäler gebracht. Die Straßen waren jedoch durch Murbrüche versperrt und so mussten sie zu Fuß die Bergdörfer erreichen.
Am Pfingstmontag fuhr ich mit der Feuerwehr nach Ulten. Dort wurde der Weiler durch herabstürzende Wassermassen im Murtal bedroht. Der Stadel von Josef Blaas war bei unserem Eintreffen bereits durch meterhohe Geröllmassen auf der Nordseite bedeckt. Das Vieh wurde aus dem Stall getrieben und lief kreuz und quer verängstig durch die Multwiesen. Oberhalb des Weilers fällten wir mächtige Lärchen und legten sie quer über die Planeiler Straße, um die Wassermassen, Schlamm und Geröll ins Bachbett zu leiten. Manchmal staute sich das Wasser, brach aus und rauschte mit krachendem Getöse den Häusern zu. Fluchtartig mussten die Wehrmänner von der Stelle eilen. Erst ein riesiger Bagger konnte die herunterstürzenden Wassermassen von den Höfen ablenken und in die darunterliegenden Wiesen leiten. Der Berghang unter der Planeiler Straße sah zunächst friedlich aus und ich dachte, in der Zone abseits vom Murtal wären die Höfe besser geschützt.

Da bewegten sich plötzlich die Sträucher und Baumgruppen, rutschten von großen Erdmassen begleitet in die darunter liegenden Wiesen. Auch links vom Murtal löste sich ein mächtiger Erdrutsch und ergoss sich auf der Westseite des Weilers. Die Gefahr wuchs und so mussten Frauen und Kinder die Häuser verlassen und wurden bei Verwandten in Burgeis und Mals untergebracht.
Am Dienstag begab ich mich mit Feuerwehrleuten nach Planeil, um die Wasserleitung von Mals zu überprüfen. Unterhalb des Dorfes Planeil entdeckten wir die beschädigte Leitung. Eine 4 m tiefe Abbruchstelle riss die Leitung und ebenfalls die unterirdische Stromleitung. Das fraktionseigene Sägewerk wurde von großen Schuttmassen begraben und unter den Baumstämmen fanden wir auch den Traktor von Josef Winkler (Weber). Zahlreiche Erdrutsche oberhalb des Dorfes blieben zum

Teil vor den Haustüren stehen. Am Dorfeingang lag ein Stadel quer über die Straße.

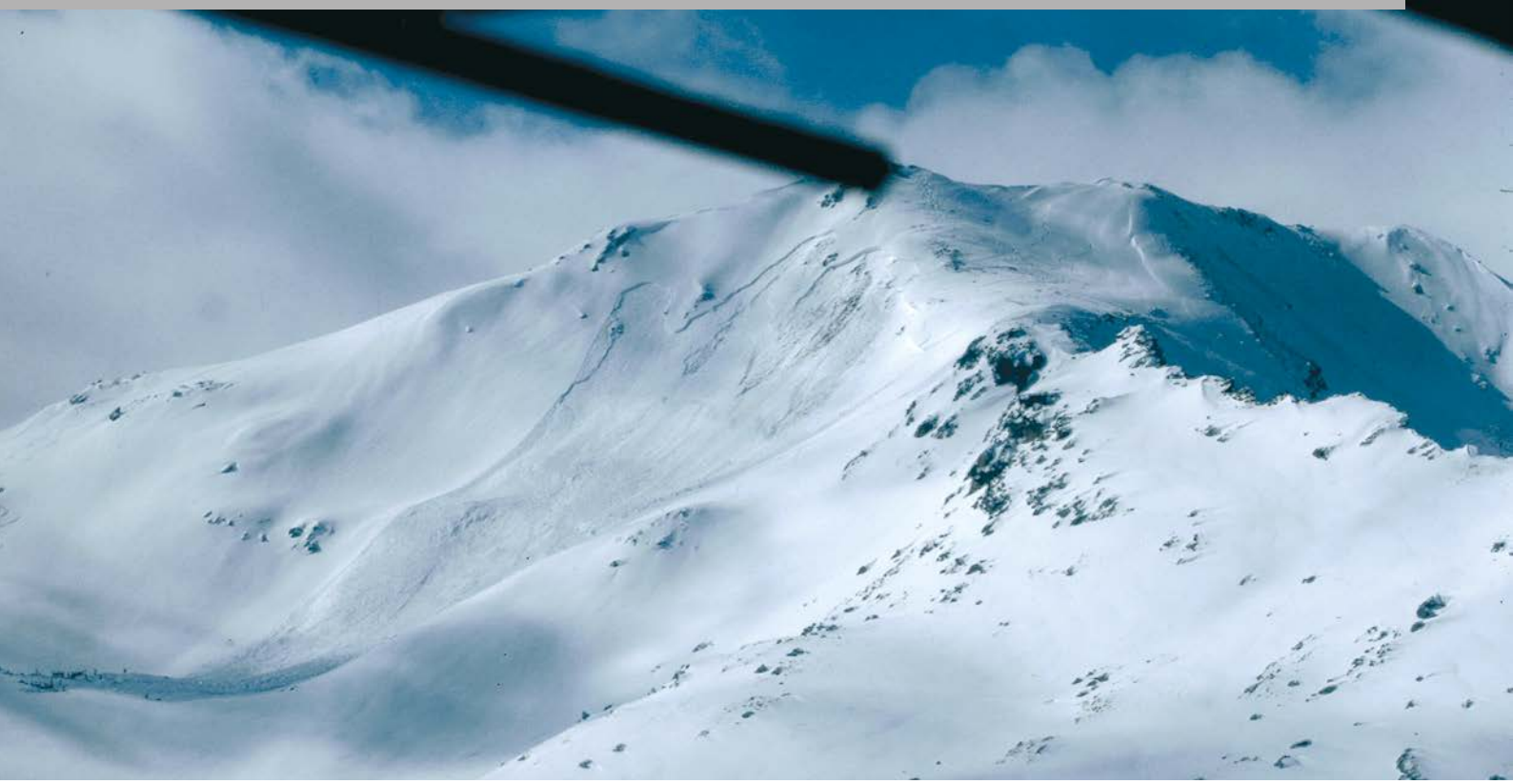
Das Gasthaus Gämse erreichte man, indem man durch den eingestürzten Stadel kroch. Der Schmied Lenz, ein alter Mann mit weißem Schnurrbart und Reggl, der am Berghang wohnte, meinte: „Gut, dass man zwei Haustüren hat." Die Mure kam bei der oberen Haustüre im 2. Stock herein um bei der unteren Haustüre im 1. Stock heraus. Mit Schubkarren brachten wir Steine und Schlamm aus dem Haus und mit dem Wasserschlauch reinigten wir die Mauern und die Stiegen. Dabei meinte Lenz: „Endlich gibt es auch in meinem Haus fließendes Wasser." Tatsächlich floss bei der Tür an der Südseite ein Bach Wasser heraus. Die Aufräumungsarbeiten begleitete er mit lustigen Sprüchen. „Zurückwärtshausen" könne er nicht, denn hinter ihm ist der steile Berg.
Am schlimmsten erwischte es die Familie Josef Steck mit 5 Kindern. Ihr Haus wurde von einem Erdrutsch an der Ostseite erfasst und stürzte ein. Die Familienangehörigen konnten weder Kleider noch andere Gegenstände in Sicherheit bringen.

Große Klüfte und Risse fanden wir oberhalb der Häuser in den steilen Wiesen. So mussten die Bewohner des Dorfes evakuiert werden. Unter großer Gefahr wurden Frauen und Kinder vom Militär und von Feuerwehrleuten auf der Planeiler Straße nach Ulten gebracht. Über abgerutschte Hänge und durch tiefen Schlamm – bedroht von weiteren Murbrüchen – kamen die von Angst gezeichneten Leute zu den bereitstehenden Autos des „Weißen Kreuzes". Der Besitzer des Gasthofes Greif stellte sein Haus den Evakuierten zur Verfügung. Viele Leute wurden bei Verwandten untergebracht. Die Familie Punter mit 4 Kindern, Großmutter und Großvater wurde von der Familie Lechthaler in den Ferienwohnungen untergebracht. Die alten Leute, denen die Angst der schrecklichen Ereignisse in den Knochen steckte, erholten sich nur langsam. Sie erzählten: „Am gegenüberliegenden Hang bewegte sich plötzlich die Bäume am Hang, es krachte, weiter unten spritzte Schlamm und Wasser aus dem Boden und riesige Erdmassen rutschten gegen die Häuser. Die Frauen eilten in die Kirche, um zu beten, kehrten jedoch bald wieder kreidebleich und verängstigt nach Haus zurück." Vom Montag bis Dienstag blieben nur 46 Wehrmänner im Dorfe zurück. Sie mussten das Vieh versorgen und Wache halten.
Die Schäden an den steilen Feldern und Äckern waren erschreckend. Die zerstörten Feldwege behinderten das Einbringen der Ernte im Sommer.

Am Mittwoch begaben sich Feuerwehrleute und Bergretter nach Schlinig. Ab der Abzweigung zum Watles mussten wir zu Fuß weiter gehen. Die Straßen waren durch Erdrutsche versperrt. Besonders schlimm und besorgniserregend sah es oberhalb Lutaschg aus. Eine Mure verschüttete außerhalb der Höfegruppe Wiesen und Äcker. Vom Stublinatal kam auch ein reißender Bach und überflutete die Felder. Katastrophal war die Situation in Innerschlinig. Eine Mure löste sich vom Scheibegg und ergoss sich zwischen den Häusern des Dorfes. Große Geröllmassen türmten sich in den Gassen. Das Wasser konnte zum Teil durch die Kanalisierung abgeleitet werden. Nachdem ich die Post ausgeteilt hatte, half ich beim Brückenbau auf „Tiont".
Ein Militärhubschrauber brachte Rohre für den Verbau des Wassers oberhalb Lutaschg. Mehrere Male musste er vom Malser Sportplatz nach Schlinig fliegen, um die Plastikrohre abzusetzen. Militaristen halfen mit, die Rohre den „Eseltrei" entlang bis vor Plantafort zu tragen. O weh! Welche Gefahrenquelle mussten wir dort entdecken. Im Umkreis von 200 Metern brachen in dem steilen Gelände Erdmassen los, öffneten sich Spalten und Risse, floss Wasser aus dem Boden und es erschienen die glitschigen Lehmschichten. Wird der vorgelagerte Fels die mit Wasser vollgesogenen Hänge aufhalten?
Eine unheimliche Gefahr für die darunter liegenden Lutaschg Höfe! Mit Plastikrohren gelang es uns, das Wasser in den Raschitzesbach zu lenken. Erst bei völliger Dunkelheit kehrten wir nach Hause zurück.
Elf Tage waren Rettungskräfte im Einsatz, um die größte Not der betroffenen Menschen zu lindern.

Heinrich Moriggl (Kurzbericht als Augenzeuge)
Bilder von der Dokumentation
„Dunkle Tage Brugger/Marseiler"

13. März 1988: mit ausgeschaltetem Pieps unter der Lawine



Zwei Bundesdeutsche Tourengeher wurden im Sesvennagebiet nur mehr tot geborgen.

Drei Gruppen von Skitourengehern befanden sich gestern um die Mittagszeit im Sesvennagebiet. Eine bundesdeutsche Gruppe, der sieben Personen angehörten, wurde von Mark Kornell (52) aus Rückholz geleitet. Der Bergführer fuhr vom Schadler (2.948 m), der in der Nähe der Sesvennascharte liegt; in einen Osthang ein. Er trat dabei ein Schneebrett los, von dem er und die 44-jährige Waltraud Felber aus Füssen erfasst wurden. Die beiden wurden von der Lawine etwa 150 m mitgerissen und unter den Schneemassen begraben. Ein weiteres Mitglied der Gruppe wurde am Rande erfasst, konnte sich jedoch unverletzt aus der misslichen Lage befreien.
Während die übrigen fünf, die mit dem Schrecken davon gekommen waren, sofort mit der Suche nach den Verschütteten begannen, fuhr einer der Tourengeher zur Sesvennahütte ab, um Alarm zu schlagen. Über Funk verständigte der Hüttenwirt etwa eine Stunde nach dem Unglück gegen 12.45 Uhr den Bergrettungsdienst Mals. Einsatzleiter Alois Weger gab die Nachricht an den Bergrettungsdienst Seis weiter, wo ein Hubschrauber des Weißen Kreuzes stationiert ist.
Einer der beiden Helikopter des Landesrettungsdienstes nahm Lawinenhund und Hundeführer an Bord, die am Bozner Flugplatz den Bereitschaftsdienst versahen und startete Richtung Obervinschgau.

Wenig später folgten auch der zweite Hubschrauber des Weißen Kreuzes und jener des IV. Armeekorps. Der Pilot des Heeres landete in Meran und Schlanders, wo er insgesamt 3 Lawinenhunde abholte. Weitere 2 Lawinenhunde des BRD Mals sowie insgesamt 25 Männer des Bergrettungsdienstes wurden ebenfalls mit den drei Hubschraubern ins Unglücksgebiet geflogen.
„Insgesamt dreißig Leute haben verzweifelt nach den Verschütteten gesucht", berichtete der Einsatzleiter gegenüber unserer Zeitung. Nach etwa 20 Minuten wurden die Körper von den Hunden im Lawinenkegel aufgespürt. Sie lagen unter zwei Meter hohen, schweren Schneemassen.
„Beide waren erstickt. Unter diesen Umständen hatten sie keine Überlebensschance", teilte Dr. Michele Nardín, Notarzt beim Weißen Kreuz, mit. Der BRD-Mann Alois Weger ist anderer Meinung: „Hätten sie den Lawinenpieps eingeschaltet, hätten ihre Begleiter sie retten können. Bei Lawinenunglücken können nur die Kameraden helfen, denn der Bergrettungsdienst kommt meist zu spät."
Bei dieser Gelegenheit warnt der Einsatzleiter des BRD Mals vor dem Befahren von Osthängen entlang des Alpenhauptkammes. Es habe in den letzten Tagen immer wieder ein bisschen geschneit. Außerdem habe der starke Wind zu erheblichen Schneeverfrachtungen geführt, so dass Osthänge derzeit gefährlich seien.

Notburga Pardatscher – Dolomiten 1988

30. März 1988: tödliche Skitour auf den Ramudelkopf

Die sieben Oberösterreicher – Eduard Hackl jun., Martin Gimpl, Franz Gaishofer, Eduard Hackl sen. (60) aus Hinterstoden, Werner Landerl (24) und Manfred Laner (46), beide aus Linz, und Hermann Hochreiter (26) aus Bad Leonfelden – hatten sich vor ein paar Tagen bei den Glieshöfen einquartiert, um von dort aus Skitouren zu unternehmen. Dem Vernehmen nach sollen sie bereits am Dienstag den Ramudelkopf am östlichen Ende des Matscher Tales als Ziel gewählt haben. Allerdings brachen sie die Tour ab, da sie ihnen zu gefährlich erschien. Derzeit herrscht im Matscher Tal höchste Lawinengefahr, da es erst in den letzten Wochen wieder 50 Zentimeter geschneit hat.

Am gestrigen Mittwoch morgen wollten es die Urlauber noch einmal wagen. Sie erreichten über das Ramudeltal den Fuß des Berges. Nach Informationen der Polizei in Mals wurden die sieben bereits beim Aufstieg von der insgesamt 500 Meter langen Lawine überrascht. Bis auf einen konnten sich alle nicht mehr rechtzeitig in Sicherheit bringen und wurden von den Schneemassen, die sich in zwei Arme teilten, mitgerissen. Einer konnte sich an der Oberfläche halten und aus eigener Kraft befreien.

Zwei weitere Tourengeher wurden von einem Bergführer einer weiteren Gruppe, der wie die sieben Österreicher auch mit einem Lawinenpieps ausgerüstet war, aufgespürt. Auch sie kamen mit dem Schrecken davon. Von Eduard Hackl jun., Martin Gimpl, und Franz Gaishofer fehlte allerdings jede Spur.

Gegen Mittag traf ein Augenzeuge des Geschehens bei den Glieshöfen ein und schlug Alarm. Wenig später wurden der Bergrettungsdienst Mals und die Einsatzzentrale der Bergrettungsdienste in Seis verständigt. Eine groß angelegte Suchaktion lief an. Mit den beiden Hubschraubern des Weißen Kreuzes sowie mit dem Helikopter der Carabinieri wurden BRD-Männer aus der Umgebung, Angehörige der Finanzwache und des Militärs sowie Männer der Freiwilligen Feuerwehr an den Unglücksort geflogen. Auch sechs Lawinenhunde, die im Gebiet zwischen Eppan und Sulden stationiert sind, wurden ins Ramudeltal gebracht.
Die Suche nach den drei Vermissten gestaltete sich schwierig. Erst Stunden nach dem Unglück konnten die Männer unter einer mehr als sechs Meter hohen Schneedecke ausfindig gemacht werden.
Die drei Opfer wurden in die Leichenkapelle von Mals gebracht.
Kurz vor Einbrechen der Dunkelheit flog der Carabinierihubschrauber auch die insgesamt 50 Männer, die sich an der Bergung beteiligt hatten, die Hunde und das notwendige Material zu Tal. Ohne die gute Zusammenarbeit aller Beteiligten, zu denen neben den Erwähnten auch die Beamten der Staatspolizei Mals gehörten, hätte diese Aktion nicht mehr gestern abgeschlossen werden können, so betonte der Leiter des BRD Mals, Alois Weger, gegenüber unserer Zeitung.

Notburga Pardatscher - Dolomiten

09. August 1988: Suchaktion Lichtenberg – Glurns – Glurnser Alm

Organisationsbesprechung, Verteilung der Suchenden

Lichtenberg (4) - Jedes Jahr müssen abgängige Personen durch Suchmannschaften gesucht werden. Auch die Freiwilligen Feuerwehren sind an diesen teilweise recht zeitaufwendigen Einsätzen beteiligt. Die Abgängigen können teils unverletzt, teils verletzt und teils nur mehr tot geborgen werden. In besonders tragischen Fällen muss die Suchaktion erfolglos abgebrochen werden und die gesuchte Person wird erst zu einem viel späteren Zeitpunkt, oft zufällig, aufgefunden. Eine Suchaktion größeren Ausmaßes war im August 1988 im Bezirk Obervinschgau erforderlich. Der fünfjährige Peter Dietl von den Lichtenberger Höfen (Größhof) war abgängig. Er hatte sich am Dienstag, 9. August, nachmittags (ca. 13 Uhr) bei Heuarbeiten unbeobachtet von einer Wiese in der Talsohle (Lichtenberger Möser, ca. 900 m ü. M.) entfernt und ging Richtung Heimathof, welcher auf ca. 1.220 m am Berghang liegt. An einer Weggabelung hat er vermutlich den falschen Weg eingeschlagen. Gegen Abend (ca. 18 Uhr) wurde der Bub in der Nähe der St.-Martin-Kapelle bei Glurns auf 1.075 m das letzte Mal von Personen lebend gesehen. Erst acht Tage später wurde die Leiche des Kindes in felsigem, unwegsamen Berggelände auf ca. 2.200 m (im weiteren Bereich der Glurnser Alm) gefunden. Am Dienstag Nachmittag starteten die ersten Suchmannschaften (54 Mann) mit zwei Suchhunden. Grundsätzlich gab es drei Schwerpunkte für die Suchmannschaften:

a) Der Abgängige ist vor Erschöpfung eingeschlafen und befindet sich in einem einigermaßen geschützten und somit schlecht einsehbaren Unterschlupf, wobei dieser in der Talsohle als auch am Berghang sein kann. Beim Erwachen wird der Abgängige wahrscheinlich weiterwandern.

b) Der Abgängige ist den Wald- und Almwegen entlang oder auch abseits dieser Wege bergwärts gegangen und dabei durch einen Sturz in unbekanntem Maße verletzt worden (Gehunfähigkeit, Bewusstlosigkeit, Tod).

c) Der Abgängige ist in einen der vielen Be- oder Entwässerungskanäle der Felder oder in ein Bachbett gestürzt und dabei ertrunken.

Diesen drei Schwerpunkten entsprechend versuchte man dann auch den Jungen zu finden. So wurden beispielsweise bereits an diesem ersten Tag die Wege bis zur Glurnser Alm abgesucht: ein Weg, den der Abgängige vermutlich irgendwann begangen hat. An den folgenden Tagen wurde die Suchmannschaft verstärkt: Mittwoch 135 Teilnehmer, Donnerstag 259, Freitag 229, Samstag 735, Sonntag 130, Montag 211, Dienstag 116 und Mittwoch 130. Unterstützt wurden die Mannschaften von Suchhunden, Booten zum Befahren der Wasserläufe und Hubschraubern zur Suche aus der Luft. Der Transport der Mannschaften zum Einsatzort erfolgte meist durch Geländefahrzeuge. Außer der FF nahmen an der Suchaktion auch BRD, Alpini, Carabinieri, Finanz, Polizei, Forst, Zivilisten, Kajak Meran, CAI, Suchhundemannschaft aus dem BRD teil. Die Zusammenarbeit der gesamten Suchmannschaft war gut. Beim Feuerwehrgerätehaus in Glurns war eine Einsatzzentrale errichtet worden. Sie lag für das abzusuchende Gebiet einigermaßen zentral, so dass die Funkverbindung zu den einzelnen Suchmannschaften gewährleistet war. Diese Zentrale war während der ganzen Einsatzzeit von FF und BRD sowie größtenteils vom Bürgermeister der für den Abgängigen zuständigen Gemeinde besetzt. In der Einsatzzentrale fanden auch die Lagebesprechungen sowie die Koordinierungssitzungen für die Einteilung der Suchmannschaften statt. Bei einer der letzten Krisensitzungen am Montag (15. August) wurde in Anwesenheit des LFP beschlossen, die Suchaktion unbeirrt fortzusetzen, allerdings mit vermindertem Mannschaftsstand. Die täglichen Suchaktionen begannen um 6 Uhr morgens und dauerten bis zum späten Nachmittag. Gestartet wurde in der Regel von der Einsatzzentrale aus. Zur besseren Orientierung im Gelände und zur Abgrenzung des abgesuchten Gebietes wurden die Mannschaften zeitweise mit Kartenmaterial ausgerüstet. Die Arbeit der Suchmannschaften gestaltete sich oft recht schwierig. In der Talsohle waren dies von Wassergräben durchzogene, unübersichtliche Schilffelder, während die bewaldeten Berghänge größtenteils steil abfallend und teils von Felsen durchzogen waren. Erst nach neun Tagen konnte das Kind in der Nähe einer Alm auf ca. 2.200 m Meereshöhe tot gefunden werden.

Quelle: „Die Freiwillige Feuerwehr" - Nr. 3/1989

Erkenntnisse: Wie bei jedem anderen Einsatz wurde auch bei dieser Suchaktion vorhandenes Wissen bestätigt bzw. wurden neue Erkenntnisse dazugewonnen. Im Folgenden werden einige dieser Punkte angeführt:

1. Bei jeder Suchaktion wird man vor das Problem gestellt, ab wann eine Person wirklich abgängig ist und somit die Alarmierung von Suchmannschaften erforderlich wird bzw. ab welchem Zeitpunkt eine großangelegte Suchaktion eingeleitet werden muss.

2. Auch bei diesem Einsatz hat sich bestätigt, dass Kinder, welche sich verirrt haben, bevorzugt bergwärts wandern, wenn sie nicht durch ein unüberbrückbares Hindernis (z. B. Wasserlauf) daran scheitern. Dieses Bergwärtswandern von Kindern ist in Vergangenheit schon öfters festgestellt worden, wobei zum Teil auch beachtliche Höhenunterschiede in relativ kurzer Zeit überwunden wurden.

3. Bei allen Beteiligten muss ein starker Wille zum Erfolg der Aktion gegeben sein. Das Suchen muss eine von Konzentration und Fleiß getragene Arbeit sein; nur teilzunehmen, um das Gewissen zu beruhigen, ist zu wenig und zugleich verantwortungslos, weil es das Auffinden des Abgängigen hinauszögert bzw. verhindert. Auf ein wiederholtes Suchen in bereits durchforschtem Gelände kann nicht verzichtet werden, solange davon ausgegangen wird, dass der Abgängige am Leben ist und herumirrt und seinen Standort ständig wechselt.

4. Jede Suchaktion muss klar vorausgeplant und koordiniert werden. Dies gilt umso mehr, je mehr Teilnehmer beteiligt sind. Klare und überzeugende Vorgaben seitens der Einsatzleitung stärken die Suchmoral der Mannschaften. Ortskenntnis ist eine von vielen wichtigen Entscheidungshilfen. Überlegenswert ist auch eine zeitliche Aufteilung der Mannschaften in zwei Gruppen, und zwar eine für vormittags und eine für nachmittags. Das würde eine effektive Suchzeit von je 6 bis 7 Stunden bedeuten. Bei konzentriertem Suchen in schwierigem Gelände ist dies sicherlich das Maximum, das von einem Teilnehmer erwartet werden kann.

5. Zur Vorplanung gehört auch, dass den Mannschaften bereits am Vortag mitgeteilt wird, welche Geländeart abgesucht werden muss und welche Einsatzdauer vorgesehen ist. Dadurch kann sich der Teilnehmer bezüglich persönlicher Ausrüstung (Schuhwerk, Wetterschutz, Stock, Proviant usw.) optimal darauf einstellen.

6. Es muss ebenfalls abgeklärt sein, ob sich die Teilnehmer mit Proviant selbst versorgen müssen, oder ob sie entsprechend versorgt werden.

7. Kartenmaterial ist ein gutes Hilfsmittel. Vorteilhafter wären allerdings auch deutschsprachige Ausführungen, weil Flurnamen und dergleichen den Ortsansässigen natürlicherweise in deutscher Sprache geläufiger sind.

8. Für den Personentransport in unserer Berglandschaft sind wendige Geländefahrzeuge notwendig, sie beschleunigen den Personentransport wesentlich. Trotz dieser positiven Fahreigenschaften muss bei einer größeren Anzahl von Fahrzeugen auf Bergwegen klar vorgeplant werden. Die Kennzeichnung der Fahrtrichtung oder das Abstellen von Lotsen ist wichtig.

9. Neben dem großflächigen Suchen ist sicher auch ein gezieltes Absuchen von besonderen Gefahrenquellen mit einem speziellen Personenkreis z. B. Boot, Taucher, BRD in Felsengelände usw. vorteilhaft.

10. Ein besonderes Problem stellt auch das Absuchen eines Bergrückens durch eine Mannschaftskette dar. Zum einen ist es grundsätzlich ein Problem, den gegebenen Abstand zwischen je zwei Personen gleichmäßig zu verringern zw. zu vergrößern, je nachdem in welche Richtung man sich bewegt. Bei Geländeveränderung, wie Felsengruppen, wird diese Arbeit noch schwieriger. Und dabei soll die ganze Suchmannschaft auch noch eine waagrechte Linie bilden. Dies alles verlangt von den Teilnehmern viel Selbstkontrolle. Die Mannschaftsführer, welche untereinander Funkkontakt haben, sind hier im besonderen Maße gefordert.

11. Ein Problem bei Einsätzen im Gebirge, wie hier bei dieser Suchaktion, stellt auch die Funkverbindung dar. Es kommt dabei immer wieder vor, dass zwei Funkteilnehmer, von denen sich jeder in einer Mulde befindet, untereinander keine direkte Funkverbindung haben; sie können dann nur mehr über eine dritte Funkstelle Kontakt zueinander aufnehmen. Es ist dies etwas umständlicher, aber vor allem ist den Funkteilnehmern unbekannt, ob der Kanal frei ist ober ob bereits jemand den Sprechfunkverkehr mit der EL aufgenommen hat.

Mittagsrast der Suchtrupps bei der Glurnser Alm - Männer und Frauen

14. Februar 1990: Lawinenkatastrophe auf der Haider Alm

Obwohl das hohe Alter von Bäumen auf eine relative Sicherheit des Gebietes schließen ließ, hatte in der Nacht vom 14. auf den 15. Februar 1990 eine Nassschneelawine infolge einer außergewöhnlichen Wetterlage mit andauernd sehr starkem Schneefall (mehr als 2 m innerhalb von 24 Stunden) das Schigebiet Haider Alm fast zur Gänze zerstört. Gottlob waren keine Menschenleben zu beklagen, da das Bergrestaurant in der Nacht unbewohnt war.

Mit dem Lawinenabgang war die Saison 1989/90 im Skigebiet Haider Alm, das sich als eines der wenigen nicht mit Kunstschnee beholfen hat, abrupt beendet worden. Insgesamt 30 Angestellte hatten von heute auf morgen ihren Arbeitsplatz verloren.
Bei einem Blitzbesuch auf der Haider Alm des Landeshauptmannes Dr. Luis Durnwalder, der bereits am 17. Februar, unmittelbar nach dem nächtlichen Lawinenabgang einen Lokalaugenschein gemacht hatte, sicherte dieser bereits für Montag, den 18.6. desselben Jahres eine endgültige Entscheidung der Landesregierung über die Haider Alm zu. „St. Valentin schöpft wieder Hoffnung“, titelt das „Tagblatt der Südtiroler“ vom 15.06.1990.

Die Entscheidung der Landesregierung lässt nicht lange auf sich warten: „Die Haider Alm wird wieder aufgebaut“. Außerdem ließ der Landeshauptmann mit seiner Empfehlung aufhorchen, die Haider Alm AG und die Schöneben AG sollten sich zusammenschließen. Eine etwa zwei Kilometer breite Lawine, die sich im Bereich der Seebodenspitze auf einer Höhe von 2400 Metern gelöst hatte, zerstörte in der Nacht fast sämtliche Anlagen des Schigebietes. Nur einer von drei Schiliften blieb stehen.
Mit Schneebrücken, Schneenetzen und einem zusätzlichen Damm oberhalb der Alm konnte fast das ganze Schigebiet (mit Ausnahme der Seeböden) gemäß den strengen Schweizer Richtlinien gesichert werden.

50 Jahre Haider Alm – Jubiläumsbroschüre

14. Juli 1993: Trauer um verdienten Bergführer

Obervinschgau (no) - Bestürzung herrschte gestern über den tragischen Tod des Bergführers Kurt Fritz (33) aus Schluderns, der nicht nur im Obervinschgau bestens bekannt gewesen war, und des japanischen Botschafters in Wien, Ryoji Onodera (58). Die beiden waren am Mittwoch unterhalb des Ortlergipfels von einer Schneewächte erfasst und in eine Gletscherspalte gedrückt worden. Kurt Fritz wird am kommenden Montag in Schluderns zu Grabe getragen, während sein Begleiter in Japan die letzte Ruhe finden wird.

Kurt Fritz war ein geschätzter Bergführer gewesen, was auch seine Berufung zum Leiter der Alpinschule Ortler und zum Ausbildner für Bergführer beweist. Er hatte das nach der Reifeprüfung begonnene Universitätsstudium abgebrochen, um sich ausschließlich seinem Beruf als Bergführer und Skilehrer widmen zu können. 1986 hatte er die Prüfung als Bergführer absolviert.

Kurt Fritz hatte nicht nur in der Bergwelt seiner Heimat Erfahrungen gesammelt, sondern auch erfolgreich an Expeditionen in Südamerika und im Himalaja teilgenommen.

Eine Führung auf den Ortler über den Normalweg war für ihn nichts Außergewöhnliches.

Doch sollte ihm gerade diese alltägliche Tour am 14. Juli zum Verhängnis werden. Knapp unterhalb des Gipfels wurden Kurt Fritz und sein Begleiter, der japanische Botschafter in Wien, von einer plötzlich abbrechenden Schneewächte erfasst und in eine Gletscherspalte geschleudert. Für die beiden gab es keine Chance, ihrem eisigen Gefängnis zu entkommen. Sie starben unter den Schneemassen der Lawine.

„Ein derartiges Unglück ist nicht vorhersehbar", erklärte gestern der Bergführer Hubert Wegmann, ein Freund von Kurt Fritz, der sich an der Suchaktion beteiligt hatte. Ein solches Ereignis sei ein Teil des unkalkulierbaren Risikos am Berg, das auch nicht ausgeschaltet werden könne.

Polemik um Hubschraubereinsatz: Kritik der Bergretter zur Absetzaktion am Ortler - Weißes Kreuz weist Vorwürfe zurück

Sulden/Bozen (jo) - Bei der Suche nach den am Ortler verunglückten Alpinisten Kurt Fritz und Ryoji Onodera hatte am Donnerstag früh der in Brixen stationierte Hubschrauber Pelikan 2 des Weißen Kreuzes dreimal versucht, die mitgeführten Bergrettungsmänner im vermeintlichen Unfallgebiet abzusetzen. Jedesmal ergebnislos. Schließlich gelang einem herbeigerufenen Schweizer Helikopter aus Samedan im Engadin das Manöver. Dieser Umstand warf am Freitag Fragen zur Einsatzfähigkeit der heimischen Flugrettung auf.

Zu groß, zu schwer, zu wenig wendig, windanfällig und für Hochgebirgsregionen über 3.000 Metern Höhe nicht gebietstauglich sei laut Olaf Reinstadler vom Bergrettungsdienst Sulden der eingesetzte Brixner Hubschrauber Pelikan 2 vom Typ PK 117 C1. Zudem habe der am Donnerstag bei der Aktion anwesende Pilot, so Reinstadler – der selbst den Flugschein für Hubschrauber besitzt – über keine genauen Ortskenntnisse verfügt.

Am Donnerstag um 5.55 Uhr, so die Aufzeichnungen der Notrufzentrale des Weißen Kreuzes, hatte Olaf Reinstadler vom Bergrettungsdienst Sulden einen Hubschrauber beim Flugrettungsdienst angefordert. Doch vor 7 Uhr, so wurde Reinstadler mitgeteilt, sei die Maschine nicht einsatzbereit, da erst zu diesem Zeitpunkt die Piloten ihren Dienst antreten.

Schließlich landete der aus Brixen angeflogene Hubschrauber Pelikan 2 um 7.24 Uhr in Sulden, um die Bergrettungsmänner an Bord zu nehmen. In der Folge wurde nun versucht, im vermeintlichen Unfallgebiet die Rettungsmannschaft abzusetzen, erfolglos.

Die Suldner Bergrettung hatte in der Vergangenheit bei Rettungseinsätzen stets auf den Aiut-Alpin-Hubschrauber zurückgegriffen und war, wie Reinstadler hierzu erklärt, mit dessen Leistungen stets sehr zufrieden gewesen. Am Donnerstag kam den Suldner BRD-Männern aber ein Helikopter der REGA-Rettung aus Samedan/Engadin zu Hilfe, der die Bergungsmannschaften im vermeintlichen Unfallbereich problemlos absetzen konnte.

Kritik am Einsatz des Weißen-Kreuz-Hubschraubers wurde aber auch von Erich Gutgsell, Präsident der Südtiroler Bergführer, laut. „Der Pilot wollte offensichtlich mit seiner sechs Milliarden Lire teuren Maschine kein Risiko eingehen“, vermutet Gutgsell, der auch wenig Verständnis für den Stundenplan der Piloten zeigt, die erst um 7 Uhr früh in Aktion treten: „Wenn Unfälle sind, dann muß der Hubschrauber bereitstehen. Nur so ist diese Präventivmaßnahme perfekt.“ Gutgsell weist darauf hin, dass Bergunfälle im Ortlergebiet zumeist beim Aufstieg zum Gipfel (4.30 bis 5.30 Uhr) oder am späten Nachmittag beim Abstieg passieren.

Auch bemängelt Gutgsell das eingesetzte Material. Keiner, der am Donnerstag eingesetzten heimischen Hubschrauber - außer jenem des Weißen Kreuzes war auch ein Heereshubschrauber eingesetzt worden - konnte das anvisierte Ziel erreichen. Ein speziell für Bergrettungseinsätze geeigneter Hubschrauber wäre laut dem Präsidenten der Südtiroler Bergführer sehr notwendig. Eine Lanze für den neuen, am Ortler eingesetzten Landesrettungshubschrauber des Weißen Kreuzes bricht indes Reinhard Mahlknecht, Leiter der Einsatzzentrale des Weißen Kreuzes in Bozen. Die Maschine, so Mahlknecht, sei vom Garantenkomitee, in dem unter anderem auch der Alpenverein und der Aiut Alpin vertreten sind, aufgrund bestimmter Auflagen ausgewählt worden.

So musste die Maschine etwa über zwei Motoren verfügen, zwei Patienten transportieren können sowie genügend Platz für die erforderlichen medizinischen Geräte haben, um den verschiedenen Aufgabenbereichen eines Rettungseinsatzes gerecht zu werden. 97 Prozent der Aktivitäten der Rettungshubschrauber betreffen Primäreinsätze sowie Krankenverlegungen. Nur sieben Prozent der Flugeinsätze gehen auf das Konto von Bergrettungseinsätzen, so Mahlknecht.

„Eine Maschine, die für alle Einsätze 100 prozentig geeignet ist, wird es nicht geben“, stellt aber Mahlknecht klar, der auch die Piloten des Weißen Kreuzes in Schutz nimmt. Er weist die Vorwürfe mangelnder Ortskenntnis zurück, schließlich, so Mahlknecht weiter, werde bei jedem Einsatz im Gebirge ein ortskundiger BRD-Mann von der Besatzung aufgenommen, der den Pilot zur Unfallstelle lotst. Bezüglich des Dienstantrittes der Piloten verweist der Leiter der Bozner Einsatzzentrale des Weißen Kreuzes auf gesetzliche Regelungen. Zudem habe es laut Statistik vor 7 Uhr in der Früh in der Vergangenheit kaum Unfälle gegeben, die einen Einsatz der Flugrettung notwendig machten, erklärt Reinhard Mahlknecht.

Artikel aus der Dolomiten 1993

05. August 1997: sieben Tote auf der Königspitze

Hermann Pinggera – Bestürzung und Ratlosigkeit im ganzen Tal

Der 05. August 1997 wird in die Geschichte des Ortlers als einer der schwärzesten Tage des Alpinismus eingehen. Beim Versuch, die Königspitze im Ortlermassiv zu besteigen, starben insgesamt 7 Bergsteiger auf tragische Weise.
Vier italienische Bergsteiger aus der Emilia Romagna, die auf dem Normalweg zum Gipfel aufsteigen wollten, stürzen in die Tiefe. Der Langtauferer Bergführer Hermann Pinggera, der sich mit zwei Frauen aus Deutschland unweit der Absturzstelle befand, bemerkte das Unglück und schlug sofort über Funk Alarm, worauf der BRD Sulden und auch der Aiut Alpin sofort ausrückten. Die Leichen der vier Männer wurden geborgen und ins Tal geflogen.
Rund eine Stunde später verloren auch Hermann, die 34-jährige Elke Ruf aus Löchgau und die 27-jährige Gabriele Lackner aus Waiblingen das Leben. Sie waren vermutlich in eine Nassschneelawine geraten und mehrere hundert Meter in die Tiefe gestürzt. Auch die drei konnten vom Aiut Alpin und dem Bergrettungsdienst nur mehr tot geborgen werden.
Hermann war tief mit Land und Leuten der engeren Heimat verbunden. Langtaufers gehört sicherlich zu den wenigen Südtiroler Tallandschaften, wo bäuerliches Leben, Fremdenverkehr und Natur noch miteinander vereinbart ein harmonisches Ganzes ergeben. Diese Harmonie zu erhalten war für Hermann ein wichtiges Anliegen, das ihn bewegte.
Im Erleben der Bergnatur und im Glück der Gefährten hat er als Bergführer Erfüllung und Bestätigung gefunden.

Rekorde interessierten Hermann weniger als die Besonderheiten und Schönheit der Routen und Berge, die er wählte.

24. August 1998: Südtirol trauert um einen großen Bergsteiger

Meine Berge – meine Welt!

Reinhard Patscheider – Bergsteigen aus Berufung

Der Südtiroler Rekordbergsteiger Reinhard Patscheider (41) verunglückte am 4.314 Meter hohen Grand Combin im Wallis in der Schweiz. Widrige Wetterverhältnisse mit Eisregen sollen das Unglück ausgelöst haben. Zwei Gäste stürzen während des Abstiegs mit Reinhard Patscheider rund 80 Meter tief in eine Gletscherspalte. Am Tag darauf konnten die drei Verunglücken mit Hilfe eines Hubschraubers geborgen werden. Das Unfassbare wurde wahr.
Gemeinsam mit Reinhold Messner galt Patscheider als bekanntester internationaler Alpinist aus Südtirol. Er war ein ausgezeichneter Kenner des Himalajas. Der Südtiroler hinterlässt eine Frau und drei Kinder im Alter von zehn, sieben und zwei Jahren. In seinem Heimatort Langtaufers ist man durch die Nachricht geschockt. Als Patscheider 1985 mit Reinhold Messner eine erfolgreiche Expedition auf den Annapurna (8.091 Meter) hinter sich gebracht hatte, stürzte Patscheider beim Abstieg 500 Meter tief ab und überlebte. Im Mai 1997 brach er eine Doppelbesteigung des Mount Everest und des Lhotse wegen schlechten Wetters ab. Die Überschreitung dieser beiden Berge gilt als eines der noch größten ungelösten Vorhaben unter Bergsteigern, welches Patscheider noch einmal versuchen wollte. Im Expeditionstagebuch stellt sich Reinhard Patscheider die Frage:
„Bergsteigen, wieso Bergsteigen? Ich bin kein fanatischer Bergsteiger, kein künstlicher, vom Trend der Zeit produzierter Star, der sich turnend und kletternd einen Weg nach oben sucht. Und zwar nicht nach oben, auf die Berge, sondern hoch zu Weltruhm, wie das heute vielfach praktiziert wird. Nun, ich gehe wandern oder bergsteigen, wann ich dazu Lust empfinde, wann ich die Natur spüren möchte, oder wenn mich die logische, mich faszinierende Linie auf einen mir unbekannten Berg anzieht."

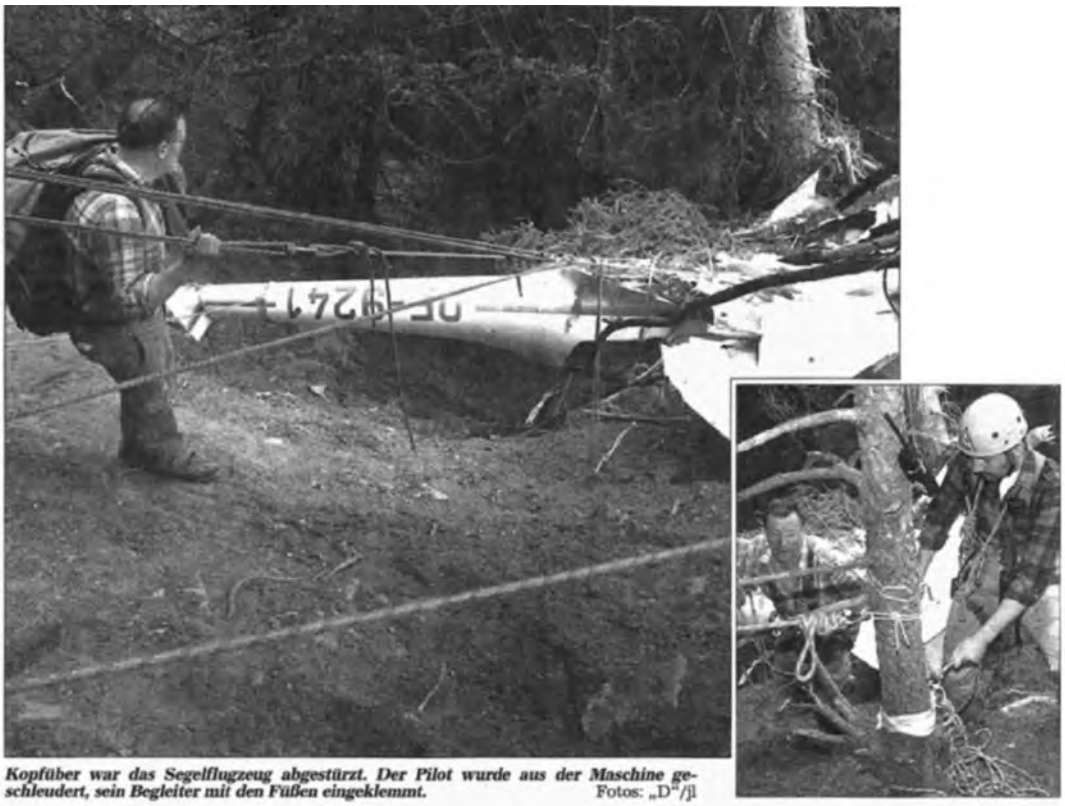
04. Mai 1997: mit Segelflugzeug abgestürzt

Taufers: Zwei Nordtiroler schwer verletzt – Linker Flügel geriet in ein Zugseil

Taufers i. M. – Das Zugseil einer Holztransportanlage in Rifair in Taufers im Münstertal wurde am Samstag nachmittag zwei Sportfliegern aus Nordtirol zum Verhängnis. Sie streiften das Seil mit dem Flügel ihres Segelflugzeuges. Dieses stürzte im steilen Waldgebiet kopfüber ab. Der Pilot, der 45-jährige Attila Tomorj, wurde aus dem Fluggerät geschleudert und blieb rund 30 Meter unterhalb der Absturzstelle schwer verletzt liegen. Sein Kopilot, der 52-jährige Florian Künstle, wurde zwischen dem Flugzeug und einem Felsen eingeklemmt. Er erlitt schwerste Fußverletzungen und konnte erst nach Stunden von den Rettungshelfern geborgen werden.

Ereignet hat sich der Unfall kurz nach 16 Uhr. Tomorj und Künstle flogen mit ihrem motorbetriebenen Segelflugzeug von Schluderns kommend in Richtung Grenzübergang in Taufers. Sie wollten angeblich an Höhe gewinnen, um dann direkt Innsbruck anzufliegen.
Als sie sich über dem bergseitigen Hang oberhalb Rifair befanden, streiften sie offenbar mit dem linken Flügel das Zugseil einer Holztransportanlage. Sie hatten das Seil, an dem weder Ballons noch sonstige sichtbare Warnzeichen hängen, offensichtlich nicht gesehen.
Das Flugzeug geriet sofort nach der Berührung mit dem Seil ins Taumeln, krachte gegen die Wipfel mehrerer Bäume und stürzte kopfüber auf einen Felsen. Die hochstämmige Fichte, gegen die das über 600 Kilogramm schwere Flugzeug prallte, wurde auf einer Seite buchstäblich kahlrasiert. Der Pilot wurde aus der Maschine geschleudert. Er blieb rund 30 Meter unter der Absturzstelle, kurz vor einem steilen Felshang, schwer verletzt liegen. Der Kopilot wurde zwischen dem abgestürzten Flugzeugwrack und einem Felsen eingeklemmt. Er erlitt schwerste Verletzungen an den Beinen. Neben dem CAI-Bergrettungsdienst von Taufers, der den Einsatz unter der Koordination von Sergio Basso leitete, eilten auch Männer der Freiwilligen Feuerwehr von Taufers zur Unfallstelle sowie der Prader Gemeindearzt, Helfer des Weißen Kreuzes Mals und Männer des BRD Mals. Auch die Flugrettung wurde sofort alarmiert. Attila Tomorj wurde sogleich erstversorgt und vom Landesrettungshubschrauber Pelikan I mit Verdacht auf mehrere Knochenbrüche in das Krankenhaus nach Schlanders geflogen.
Florian Künstle, der kopfüber mit den Füßen eingeklemmt war, konnte erst gegen 19 Uhr aus seiner äußerst misslichen Lage befreit werden. Um ihn zu bergen, mussten die schweren Schneidegeräte der Feuerwehr zu Fuß auf den unwegsamen Waldhang getragen werden. Künstle wurde, ebenfalls mit dem Pelikan I, in das Krankenhaus nach Bozen geflogen. Die Flugrettung war mehrere Stunden im Einsatz, die schwierige Bergung der Verletzten erfolgte mit einer Winde (80 Meter).
Mit den Ermittlungen über den genauen Hergang des Unfalles sind die Carabinieri von Taufers befasst. Auch gestern suchten Männer des BRD die Absturzstelle auf. Sie mussten ein Piepsgerät abschalten, das noch immer Funksignale von sich gab. Das Flugzeugwrack wird voraussichtlich mit einem Hubschrauber geborgen.

Josef Laner und Erich Waldner (Dolomiten)



Kopfüber war das Segelflugzeug abgestürzt. Der Pilot wurde aus der Maschine geschleudert, sein Begleiter mit den Füßen eingeklemmt. Fotos: „D"/jl

12. März 1999: Lawine fordert drei Tote am Zwölferkopf im Rojental

Zwei Frauen und ein Mann aus dem Ällgäu von Schneemassen erdrückt – zwei überleben

Drei deutsche Tourengehern kamen gestern mittag im Rojental bei einem Lawinenunglück ums Leben. Inge Schürg (59) und ihre Tochter Anke (29), beide aus Kempten, sowie Richard Brandmayr (62) aus Bodholz konnten nur mehr tot aus den Schneemassen geborgen werden. Ein weiterer Tourengeher, der ebenfalls von der Lawine mitgerissen worden war, überlebte unverletzt. Der fünfte war ebenso wie eine Gruppe von Schweizer Tourengehern Augenzeuge des schrecklichen Geschehens am Osthang des Zwölferkopfes.

Gegen 12.30 Uhr wurde auf der Bergstation der Schöneben Umlaufbahn Alarm gegeben. Dort hatte man einen Lawinenabgang am Osthang des Zwölferkopfes (2.783 Meter) im Rojental beobachtet, der Tourengeher mitgerissen hatte.
Sofort wurde über die Notrufnummer 118 der Bergrettungsdienst von Reschen und Mals, das Weiße Kreuz von St. Valentin/Reschen sowie die Einsatzzentrale des Landesrettungshubschraubers Pelikan und des Aiut Alpin verständigt.

Ein 150 Meter breiter Lawinenkegel
Bereits eine knappe halbe Stunde nach der Alarmierung trafen der erste Suchhund mit seinem Hundeführer sowie ein Notarzt an Bord des Hubschraubers des Aiut Alpin an dem 150 Meter breiten Lawinenkegel ein. In den folgenden Minuten brachten „Pelikan I" sowie der Rettungshubschrauber des Aiut Alpin rund zwei Dutzend Männer des Bergrettungsdienstes sowie drei weitere Lawinenhunde zum Einsatzort. Zwei der Verschütteten, Richard Brandmayr und Inge Schürg, wurden innerhalb kürzester Zeit ausfindig gemacht und aus den Schneemassen geborgen. Für sie kam jedoch, ebenso wie für Anke Schürg, jede Hilfe zu spät: sie waren unter mehreren Metern Schnee begraben worden. Die drei Tourengeher waren bereits tot. Ihre Leichen wurden mit den Hubschraubern zu Tal geflogen und anschließend in die Leichenkapelle am Friedhof von Reschen gebracht. Zwei Begleiter der tödlich verunglückten Tourengeher hatten das Unglück überlebt.
Georg Schmidt (61) aus Lindau war nur vom Randbereich der Lawine erfasst worden und an deren Oberfläche geblieben. Er hatte sich aus den Schneemassen befreien können und sofort mit der Suche nach den Verschütteten begonnen. Florian Rösle (38) aus Sonthofen hatte mit ansehen müssen, wie die Lawine seine Freundin Anke Schürg, deren Mutter sowie Richard Brandmayr in den Tod riss. Er war sofort nach Rojen abgefahren, um Hilfe zu holen.

Burgi Pardatscher Abart (Dolomiten)

21. Februar 2000: Lawinentragödie Portles – 4 Tote in Matsch

Die beiden Bergführer Eisendle und Kopfsguter waren am frühen Vormittag mit jeweils drei Personen vom Glieshof aus aufgebrochen, um eine Skitour auf den 3.074 Meter hohen Portles zu unternehmen. Bis hin zum Gipfelbereich stiegen die zwei Vierergruppen getrennt auf.
Das letzte Stück wollten sie gemeinsam bewältigen. Eisendle und Kopfsguter gingen etwas voraus, um die Lage vorab zu begutachten. Sie befanden sich auf dem Grat, der zum Gipfel führt und der zum Teil ausgeapert war, sodass auch Felsen hervorragten. „Zu diesem Zeitpunkt sah für uns alles hundertprozentig in Ordnung aus und wir glaubten uns in absoluter Sicherheit", stimmten Eisendle und Kopfsguter nach dem Unglück überein.
Sie wollten ihre Gäste soeben auffordern, im Sicherheitsabstand nachzukommen, als kurz nach Mittag das schier Unmögliche geschah. Laut Eisendle löste sich auf der anderen Seite des Berges, mit dem die Tourengeher überhaupt nicht in Berührung gekommen waren, ein Schneebrett. Dieses wiederum hat vermutlich infolge der Vibration auf der gegenüberliegenden Bergseite eine gewaltige Lawine ausgelöst, die auf einer Länge von rund einem Kilometer talwärts toste und die schließlich dazu führte, dass sich auch am Portlesgipfel Schneemassen lösten.
Von den insgesamt acht Personen wurden fünf erfasst und verschüttet. Unversehrt blieb neben Eisendle und Kopfsguter auch der 48-jährige Dieter Ruckdäschel aus Hof in Franken, der sich in der Nähe der zwei Bergführer aufgehalten hatte. Diese eilten sofort zur Unfallstelle, um die Verschütteten zu bergen.

„Eine Frau und einen Mann konnten wir nach 10 bis 15 Minuten dank der Piepsgeräte finden und bergen", sagte Eisendle. Der Mann habe sich rund zwei Meter unter den Schneemassen befunden, obwohl er mit einem Lawinen-Airbag ausgestattet war. Der Mann wurde zwar nach Trient geflogen, konnte aber nicht mehr gerettet werden.
Für Liselotte Wenter, Simone Gramalla aus Karlsruhe (36) und Christine Steinbacher aus Niddatal-Assenheim (Hessen) kam jedoch jede Hilfe zu spät. Der 61-jährige Joachim Haase aus Berlin wurde schwer verletzt in das Krankenhaus nach Trient geflogen. Dort erlag er wenige Stunden später den Verletzungen. Gerettet werden konnte die 58-jährige Christl Pokos aus Innsbruck. Sie wurde mit mittelschweren Verletzungen in das Meraner Krankenhaus geflogen.
Die Bergführer hatten natürlich sofort Alarm geschlagen.

Von Dolomiten-Redakteur Josef Laner (jl)

„Für mich war es wie ein Wunder"

Meran – Christl Pokos hat überlebt.
Für sie ist das wie ein Wunder. An die Minuten im Dunkeln erinnert sie sich nur verschwommen. Die „Dolomiten" sprachen gestern mit der Innsbruckerin, die auf der Intensivstation des Meraner Krankenhauses liegt, über das Unglück, die Momente davor, das Dunkel, die Rettung und das Danach.

„Dolomiten": Frau Pokos, können Sie uns den Vorfall aus Ihrer Sicht schildern?
Christl Pokos: Wir waren etwa 30 Minuten vom Gipfel entfernt. Plötzlich hörte ich ein Poltern. Ich blickte hoch und sah, wie sich Schneebretter am Berg lösten und schließlich riesige Schneemassen auf uns zustürzten. Da dachte ich mir, jetzt musst du richtig reagieren, links oder rechts ausweichen. Aber dann ging alles sehr schnell. Die Schneemassen erfassten mich, ich versuchte, mit Schwimmbewegungen dagegenzuhalten. Ich wurde mitgerissen, wie weit, weiß ich nicht. Und dann war alles dunkel.
„D": Können Sie sich an die Minuten unter dem Schnee erinnern.
Pokos: Kaum. Instinktiv habe ich versucht, mir mit meinen Händen vor dem Gesicht ein Luftpolster zu schaffen. Als Tourengeherin weiß man so etwas. Aber ich glaube, das ist mir nicht besonders gut gelungen. Was danach kam, weiß ich nicht. Erst als Licht um mir war, erwachte ich wieder. Ich hatte aber ständig das Gefühl, dass in meiner Nähe etwas sein müsse. Ich sah etwas orangefarbenes, ähnlich einem Airbag.
„D": Wie erlebten Sie den Moment der Rettung?
Pokos: Ich hörte Stimmen und das Knattern eines Hubschraubers. Da dachte ich mir, toll, jetzt kommt der Hubschrauber und rettet mich. Dann spürte ich, dass ich keinen meiner Füße bewegen konnte. Ich steckte bis zur Hälfte im Sçhnee, der wie Zement war. Ich bat jemanden, meine Füße zu befreien. Er sagte, es werde alles gut, er werde mir helfen. Was dann geschah, weiß ich nicht mehr. Ich erwachte erst wieder im Krankenbett.
„D ": Was geht in Ihnen einen Tag nach dem Unfall vor?
Pokos: Ich frage mich ständig, warum habe gerade ich überlebt? Für mich ist das wie ein Wunder. Ich verdanke mein Leben sicher auch dem schnellen Eingreifen der beiden Bergführer. Denken muss ich ständig auch an meine Bergkameraden, die ihr Leben lassen mussten.

Interview: Stefan Stabler

18. Mai 2005: Schmetterling an der Annapurna

Christian Kuntner: „13 ½ Achttausender" (Provinz Verlag) – Auszug aus dem Beitrag von Stephan Andres, Bergkamerad von Christian Kuntner:

(…)
Plötzlich höre ich ein Donnern und Krachen und sehe etwa tausend Meter über uns ein riesiges Sèrac abbrechen. Mir kommt es so vor, als würde es in Zeitlupe herabstürzen. Je tiefer es fällt, umso mehr zerbricht es in Stücke und beschleunigt es sich. Herabfallend entwickelt sich das Sèrac zu einer enormen Eislawine. Ihr Donnern ist unüberhörbar. Spätestens jetzt müssen auch die anderen, die gerade keine direkte Sicht nach oben haben, die Lawine wahrnehmen. Da höre ich schon laute „Avalanches"-Schreie.
Instinktiv beginne ich schräg abwärts zu laufen, obwohl ich weiß, dass es nichts nützen wird. Ich werde es nie schaffen, mich in Sicherheit zu bringen. Als die Lawine in unmittelbarer Nähe ist, werfe ich mich zu Boden, ziehe meinen Rucksack über den Kopf und schütze mit den Händen Nase und Mund, wissend, dass bei einer Eis- und Schneestaublawine dieses Ausmaßes solche Sicherheitsvorkehrungen wohl vollkommen vergeblich sind. Ergeben warte ich nur noch mehr darauf, dass mich die Lawine erfassen und mitreißen wird. Zumindest bin ich überzeugt davon, dass ich allein in ihrer Falllinie liege und dass die anderen unter den teilweise überhängenden Sèracs Schutz finden und verschont bleiben würden.
Der Luftdruck der gewaltigen Lawine hebt mich auf wie ein Blatt im Wind. Es wirbelt mich mit Eis und Schnee durch die Luft und schleudert mich ein paar Hundert Meter abwärts. Als ich wieder Boden spüre, schieben mich Schneemassen weiter, heben mich nach oben, ziehen mich nach unten und drehen mich einige Male um mich selbst. Dann ist alles ganz still. Als Allererstes kann ich spüren, dass ich nicht verschüttet worden bin, fühle nur starke Schmerzen in meiner Schulter. Ich versuche mich zu orientieren, zu fühlen, ob ich verletzt bin, versuche mich aufzurichten und herumzuschauen. Dabei sehe ich, dass 20 Meter unter mir einer dasselbe tut. Es ist Abele. Wir signalisieren uns durch Handzeichen, dass wir am Leben sind, was für mich völlig unglaublich und unbegreiflich ist. Dann sehe ich circa 30 Meter oberhalb von mir Christian liegen.
Er versucht immer wieder vergeblich aufzustehen. Ich höre ihn vor Schmerzen schreien. So schnell ich es mit meiner Schulterverletzung schaffe, steige ich zu ihm auf und stellte fest, dass er äußerlich kaum verletzt zu sein scheint. Es muss ihn aber trotzdem ziemlich schwer erwischt haben, denn es gelingt ihm nicht, seinen Oberkörper aufzurichten. Er ist verzweifelt und außer sich und hat starke Schmerzen. Ich versuche ihn zu beruhigen und bleibe bei ihm, bis die drei Amerikaner und die zwei Italiener (Mondinelli und Gobbi), die allesamt nicht getroffen wurden und unverletzt sind, zu uns herabgestiegen kommen. Sie helfen unverzüglich und ohne zu zögern, und machen sich daran, Christian zu versorgen und ihn, in Isomatten und Schlafsäcke eingebettet, ins Hochlager abzutransportieren.
Ich kümmere mich dann um Abele, der, wohl aufgrund des Schocks, total erblindet ist und um Marco Barmasse, den ein Eisstück im Gesicht getroffen und schwer verletzt hat. Er sieht schrecklich aus, kann aber gehen. Wir drei steigen aus eigener Kraft und so gut wir können über den Lawinenkegel ins Hochlager ab, bemüht, den anderen, die mit Christian hinter uns nachkommen, nicht zur Last zu fallen.
Im Lager angekommen, versuche ich sofort über ein Satellitentelefon aus Kathmandu einen Hubschrauber zur Bergung der Verletzten anzufordern. Nach mehreren Telefongesprächen wird mir versprochen, dass man versuchen würde, einen Hubschrauber zu organisieren und schnellstmöglich heraufzuschicken.

In der Zwischenzeit erreichen auch die anderen mit Christian das Hochlager.
Christian geht es sehr schlecht. Seine Stimme wird immer schwächer, seine Bewegungen werden kraftloser und langsamer. Er muss schwere innere Verletzungen erlitten haben, die nach außen nicht sichtbar sind.
Die Quellwolken aus dem Tal steigen höher, werden immer dichter, die Wolken schließen uns ein und uns wird allen klar, dass der Hubschrauber, wenn überhaupt einer gestartet ist, uns so nicht finden kann.
Christians Zustand verschlechtert sich zusehends. Ich sitze bei ihm, halte seine Hand und bitte ihn durchzuhalten. Seine Stimme wird immer leiser und wir müssen zusehen, wie das Leben langsam aus ihm entweicht. Ich glaube, ihm ist bewusst, dass er im Sterben liegt.
Wir bilden alle einen Kreis um Christian, halten uns an den Händen und spüren eine große Verbundenheit miteinander.
In diesem Moment sehen wir alle den gelben Schmetterling, der über uns hinweg Richtung Gipfel fliegt.
Traurig und geschockt bleibt uns nach Christians Tod nichts anderes übrig, als

Abschied zu nehmen und die Vorbereitungen für den Abstieg zu treffen. Die Wolken sind in der Zwischenzeit so dicht geworden, dass wir nicht mehr auf eine Bergung durch den Hubschrauber hoffen. Als die Ersten von uns bereits mit dem Abstieg begonnen haben, reißt es für einen Moment auf. Wir hören in der Ferne den Hubschrauber, er kann das Wolkenfenster nutzen und direkt bei uns landen. Er nimmt den Toten auf und bringt uns nach Kathmandu. Die drei Aostaner fliegen heim, um ihre Verletzungen behandeln zu lassen.
Ich erledige noch sämtliche Formalitäten und kehre mit Christian am 26. Mai nach Hause zurück.

2009: unser Luis und das Erdbeben in den Abruzzen

Am 6. April 2009 bebte in Mittelitalien die Erde. Die Stadt L'Aquila wurde verwüstet, das Beben forderte 308 Todesopfer, 80.000 Obdachlose und über 15.000 zerstörte oder teilzerstörte Gebäude.
Bereits am 11. April startete ein Südtirol-Hilfskonvoi aus 77 Helferinnen und Helfern nach L'Aquila. Die Einsatzgruppe bestand aus Mitarbeitenden des Zivilschutzes und aus Freiwilligen sämtlicher Organisationen des Zivilschutzes. Und so entsandte auch der Bergrettungsdienst AVS eine Reihe von Mitgliedern in die Katastrophenregion.
Die Südtiroler erhielten den Auftrag, auf der grünen Wiese ein voll funktionsfähiges Camp für 500 Obdachlose aufzubauen. Da war nicht nur Organisationskompetenz gefragt, sondern es brauchte dringend praktische Kompetenz. Das war die Stunde der Südtiroler Freiwilligen und ganz besonders die Stunde vom Malser Bergretter Luis Weger.

Der damalige Zivilschutzchef Hanspeter Staffler während eines Besuchs im Camp S. Elia. Links von ihm Luis Weger und Feuerwehrmänner vom Oberen Vinschgau. Justament während des Besuchs musste ein brennendes Auto gelöscht werden.

Das Südtiroler Camp in S. Elia

Luis Weger unterwegs im Minibagger

Der handwerkliche Alleskönner stellte sich sofort zur Verfügung und machte sich am 16. April mit dem zweiten Turnus auf den Weg. Luis verbrachte zwischen April und Oktober 2009 fast sieben Wochen im Camp bei S. Elia. Er fiel nicht nur wegen seines Tatendranges, sondern auch durch den Filzhut Marke Sesvenna auf, den er Tag und Nacht trug.

Der Bergrettungdienst AVS leistete insgesamt rund 2.000 Stunden, davon - man höre und staune - hatte Luis allein über 400 Stunden eingebracht. Eine gewaltige Leistung! Auf meine Frage, wie der Tagesablauf im Camp so war, bekam ich zur Antwort: „Zmorgats umma viere aussi und irgetwenn aft Nocht inni". Luis fügte hinzu, er wolle diese Zeit nie missen, denn was gäbe es Schöneres als Menschen zu helfen, Probleme zu lösen und Kameradschaft zu pflegen.

Zwischen 11. April und 30. Oktober 2009 gab es 29 Turnusse im Camp S. Elia und die Südtiroler Freiwilligen leisteten insgesamt über 70.000 Arbeitsstunden. Dieser besondere Zivilschutzeinsatz wurde dann im Spätherbst 2009 mit einer großen und berührenden Messfeier in Bozen beendet.

Hanspeter Staffler

01. Mai 2009: tragischer Bergtod im Matscher Tal

Roman Burgo von Lawine verschüttet – Bestürzung und Trauer über Mals hinaus

Roman Burgo war gemeinsam mit zwei befreundeten Skitourengehern aus Mals bzw. Schlanders am Freitag früh in Richtung Matscher Tal aufgebrochen, um bei strahlendem Wetter eine Skitour zu unternehmen. Mit dabei waren auch sein Sohn Manuel sowie dessen Schleiser Freund. Beim Glieshof im hinteren Matscher Tal beschlossen die Bergfreunde, sich zu trennen. Während Roman Burgo gemeinsam mit seinen beiden Begleitern in Richtung Remsspitze (3.204 Meter Meereshöhe) aufbrach, schlugen Manuel Burgo und dessen Begleiter den Weg in Richtung Upia-Kopf (3.173 Meter) ein.

Die Gruppe mit Roman Burgo machte beim Aufstieg jedoch kehrt, da den Männern ein Weitergehen zu gefährlich geworden war. Als Roman Burgo die Abfahrt als erster anging, löste sich unter seinen Füßen auf rund 2.700 Metern Meereshöhe ein Schneebrett und riss den erfahrenen Bergsteiger und Skitourengeher mit sich in die Tiefe.

Eine Gruppe von Skitourengehern aus Bozen hatte das Ganze vom gegenüberliegenden Berghang des Upia-Kopfes aus beobachtet und gegen 10.15 Uhr über die Notfallzentrale 118 Alarm geschlagen. Auch Roman Burgos Sohn Manuel und dessen Begleiter mussten das Unglück vom Upia-Kopf aus mitverfolgen. Sie machten sich sofort an den Abstieg, um zur Unglücksstelle auf der anderen Seite des Upiatales, eines Seitentales des Matschertales, aufzusteigen.

Die Bergrettung Mals war mit vier Mann vor Ort. Zuerst war Bergrettungsstellenleiter Giordano Gentilini direkt von Vilpian aus – er besuchte dort einen Kurs – in die Wand geflogen worden. Später folgten weitere Bergretter mit Lawinensuchhund „Charly".

Alle Mühen waren jedoch vergeblich. Roman Burgo war über drei Meter tief verschüttet worden und konnte, nachdem er mittels Lawinensuchgerät und Sondierung aufgefunden wurde, von seinen Kameraden nur mehr tot geborgen werden.

Laut Auskunft der Malser Bergrettung war das Lawinenrisiko generell nicht als extrem hoch einzustufen. Der Abbruch des Schneebretts erfolgte an einer windabgewandten Seite, wie Giordano Gentilini erklärte. Im Gebiet habe es über zehn Zentimeter Neuschnee gegeben, der Anbruch des Schneebrettes sei rund einen Meter hoch gewesen. Neben den Männern der Malser Bergrettung waren das Team des Pelikan 1 mit Notarzt Günther Sitzmann und Notfallseelsorger im Einsatz.

Die Rettungskräfte am Berg sowie die Begleiter Roman Burgos wurden mit dem Hubschrauber zum Glieshof geflogen. Dorthin wurde auch der Leichnam Burgos gebracht. Roman Burgo war langjähriges Mitglied der Malser Bergrettung, bis zum Jänner deren Leiter und verfügte über große Erfahrung am Berg. Er hinterlässt seine Frau Helene, die Söhne Manuel und Fabian sowie die Tochter Lisa.

von Helmut Weirather (lie)

„Was uns bewegt, sind nicht nur das Abenteuer und die Kameradschaft, es sind auch die Träume, die Sehnsuçht, die Weitblicke, die Botschaften der Berge“

So schrieb es Roman Burgo auf der Internetseite der Bergsteigergruppe „Soalschoft“. In diesen Worten spiegelt sich die Leidenschaft von Roman wider, den es Sommer wie Winter in die Höhe zog. Bekannt war Roman auch als passionierter Naturfotograf, geschätzt wurde er als Wirt der Sesvennahütte (1984–l994) und der Oberetteshütte (seit 1989). Roman war auch als Italienischlehrer an der Fachschule für Landwirtschaft Fürstenburg in Burgeis tätig.

Zur Erinnerung an Roman Burgo

Die Leser dieser Rubrik möchten es mir nachsehen, wenn ich ihnen diesmal keine Kommentare zu Gerichtsentscheidungen oder andere juristische Abhandlungen liefere. Danach steht mir im Augenblick nicht der Sinn. Ich verspüre stattdessen das Bedürfnis, eines Freundes zu gedenken, den ich kürzlich bei einer gemeinsamen Skitour im Matscher Tal verloren habe.

Es ist müßig, die Details des Lawinenabgangs zu erzählen. Tatsache ist, dass Roman keine Überlebenschance hatte, weil er unter einer über 4 Meter hohen Schneeschicht begraben wurde. Die Bergrettung von Mals war zwar in kürzest möglicher Zeit zur Stelle, doch konnten sie nur mehr Romans leblosen Körper aus den Schneemassen schaufeln. Eine traurige Aufgabe für Giordano Gentilini und seine Männer, denen wir unseren ganzen Respekt für ihr professionelles Verhalten bei der Bergung und ihren menschlichen Umgang mit den Beteiligten und vor allem mit den Angehörigen aussprechen können. Sie waren tolle Burschen!

Im Nachhinein stellt sich die Frage, ob das Unglück hätte vermieden werden können. Aus unserer Sicht ist die Antwort ein klares Nein. Roman ist wie immer vorsichtig an die Tour herangegangen. Er wurde das Opfer jenes Restrisikos, das bei allen Unternehmungen am Berg verbleibt. Das ist zwar kein Trost für die Angehörigen, welche möglicherweise nach der Sinnhaftigkeit des Bergsteigens überhaupt fragen. Im Falle Romans ist die Antwort einfach: Hätte man ihm die Berge verboten, dann wäre er vielleicht alt geworden, aber er hätte nicht gelebt!

Denn er hat die Berge nicht nur geliebt, er hat sie geradezu mystisch verklärt. Die wunderschönen Bilder, die er von seinen Touren mitbrachte, gewähren einen Einblick in seine Seele: Er war ein Romantiker, ein hoffnungsloser Schwärmer, auch in seinen politischen Ansichten. Hätte er nicht die Berge und seine Helene gehabt, wäre vielleicht bei den Roten Brigaden gelandet! Aus seiner Sympathie für Che Guevara machte er jedenfalls nie einen Hehl.

Seinen Bergfreunden bleibt nur die Trauer und die dankbare Erinnerung an einen Menschen, dessen leuchtende Augen und herzliches Lachen ihnen viele schöne Stunden beschert haben.

Peter Tappeiner

04. Dezember 2010: auf der Jagd von einer Lawine verschüttet

Leo Stecher aus St. Valentin wird auf der Jagd von einer Lawine verschüttet – Für den 52-Jährigen kommt jede Hilfe zu spät.

Das erste Lawinenopfer des Winters ist im Vinschger Oberland zu beklagen. Leo Stecher (52) aus St. Valentin ist am Samstagnachmittag kurz vor 14.30 Uhr zwischen der Haider Alm und Schöneben von Schneemassen verschüttet worden. Für ihn kam jede Hilfe zu spät.
Das Sonnenfenster am Samstag wollten die beiden Jagdkollegen Leo Stecher und R. M. aus St. Valentin für die Pirsch nutzen. Zwischen der Haider Alm und Schöneben, auf rund 2.350 Höhenmeter, waren die beiden Männer mit Schneeschuhen ausgerüstet unterwegs und hatten eine Gams im Visier, die sie wenig später erlegen konnten. Als es galt, das Wildbret zu bergen, kam es kurz vor 14.30 Uhr zum Unglück: Eine Lawine erfasste Leo Stecher und verschüttete ihn.
Sein schockierter Begleiter schlug augenblicklich bei der Notrufzentrale 118 Alarm. Diese benachrichtigte die Bergrettungleitstellen der Umgebung und schickte den Rettungshubschrauber des Aiut Alpin und den Pelikan 1 zum Unglücksort.
Am alten Sportplatz von Mals wurde eine Gruppe Bergretter und ein Suchhund an Bord genommen. Wenig später erreichten sie den Lawinenkegel. Bei starken Windböen und eisiger Kälte wurden die Männer abgesetzt. Sofort begannen diese mit der Suche nach dem Verschütteten und rasch gelang es dem Suchhund Stecher zu orten. Er war von einer rund 60 Zentimeter dicken Schneeschicht begraben worden. Trotz intensivster Bemühungen von Seiten der Retter kam für den 52-Jährigen jede Hilfe zu spät. Der Notarzt konnte nur mehr den bereits eingetretenen Tod feststellen.
Der Leichnam des zweifachen Familienvaters wurde geborgen und nach St. Valentin geflogen. Sein geschockter Begleiter R. M. wurde ebenfalls mit dem Hubschrauber zu Tal gebracht. Vor Ort im Einsatz standen die Bergretter von Mals, ein Lawinensuchhund aus Prad und die CNSAS-Bergretter von Langtaufers, das Weiße Kreuz Vinschgauer Oberland und die Freiwillige Feuerwehr von St. Valentin. In Bereitschaft waren die Männer der Bergrettung von Prad und Laas sowie der CNSAS-Bergrettung Reschen. Hilfe leisteten auch das Weiße Kreuz Mals und die Freiwillige Feuerwehr von Tartsch. Die Carabinieri von Reschen ermitteln den Unfallhergang. Um die Familie und seinen Begleiter

kümmerte sich die Notfallseelsorge.
Die Nachrichten vom Tod Leo Stechers sorgte im ganzen Vinschgau für große Bestürzung. Stecher war Mitarbeiter der Forststation Graun und in seiner Freizeit ein leidenschaftlicher Jäger und Jagdhornbläser. Viele Jahre stand er der Grauner Bläsergruppe „Hirschruf“ als Obmann vor. Seine Erfahrung und sein Wissen als Förster gab er anlässlich von zahlreichen Waldarbeiterkursen den Schülern der Fachschule für Land- und Forstwirtschaft Fürstenburg weiter.

Dolomiten: 06.12.2010 - Michael Fink

06. Februar 2012: Schneebrett an der Schwarzwand

Als Dank wurde die „4mannSäule“ oberhalb der Wand aufgestellt.

An der Schwarzwand, einem markanten Felsriegel beim Hüttenaufstieg, der derzeit den Winter vom Sommer trennt, wurde Andreas Pobitzer samt drei Freunden von einem Schneebrett mitgerissen. „Seit 35 Jahren ist da keine Lawine runter“, meint Pobitzer. An jenem Februartag 2012 aber gerieten die Schneemassen in Bewegung, Pobitzer wurde schwarz vor Augen, er dachte an seine hochschwangere Frau und daran: „Das ist jetzt der Lawinentod.“ Dann sei die Lawine noch einmal in Bewegung geraten und habe die Verschütteten ausgespuckt. Als Mahnmal ließ Luis Pobitzer vom Künstler Raimund Spiess eine Holzskulptur an der Unglücksstelle errichten. Sie zeigt vier Männer, verschmelzend, schreiend, die Arme ausstreckend.
Hannes Pobitzer hat die Gedanken seines Bruders in Gedichtform zusammengefasst:

MITGERISSEN

OHNMACHT
vom dumpfen Geräusch,
den Rissen im Schnee,
der Geschwindigkeit des Augenblicks.

TODESANGST

GEFÜHL
dass es vorbei ist, hier gibt es kein Entrinnen, kein Festhalten.
des Schams, alle und alles zurückzulassen.
dass es doch noch nicht vorbei ist.

ERINNERUNG
an das Leben, das ungeborene Kind vor Augen.

AUFPRALL

DUNKELHEIT

LICHT
Der Hoffnung, als Zeichen des Lebens.
der Kraft, das anzieht.
Licht ist LEBEN.

STILLE
Blicke, Verständigung.

DANKBARKEIT
den über uns Wachenden.
dem Herrgott.

10. Januar 2016: Herbert Ritsch tot aufgefunden

Suchaktion: Lebloser Körper des vermissten Malsers lag im Medriwald zwischen Laatsch und Schleis – Ermittlungen

Der Leichnam des 63-jährigen Malsers wurde gestern Vormittag im Waldbereich zwischen Laatsch und Schleis gefunden. Alles deutet darauf hin, dass Herbert Ritsch erfroren ist.

Die Suchaktion nach Herbert Ritsch aus Mals hat ein tragisches Ende genommen: Gestern Vormittag wurde der leblose Körper des 63-jährigen Pensionisten gefunden, der seit dem Wochenende vermisst wurde.

Am Sonntag sahen mehrere Augenzeugen Herbert Ritsch noch in Schleis bzw. am Polsterhof (1.335 Meter) oberhalb der Ortschaft; danach verlor sich seine Spur.

Die Suchmannschaften hatten samt Hunden über Tage nichts unversucht gelassen, um das Verschwinden von Herbert Ritsch zu klären. Schneefall und Regenwetter erschwerten jedoch die Suche für die Dutzenden von Bergrettern, Wehrleuten und weiteren Einsatzkräften.

Über viele Stunden gab es keine Spur vom Vermissten. Erst am Dienstagnachmittag wurde in der Örtlichkeit Medri eine Tasche gefunden, die Herbert Ritsch bei sich getragen hatte.

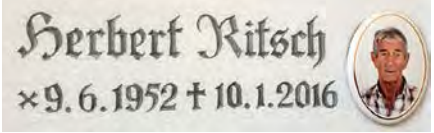
Die Einsatzkräfte versuchten daraufhin, das Gebiet verstärkt zu durchkämmen, wobei ihnen allerdings die einsetzende Dunkelheit einen Strich durch die Rechnung machte. Gestern brachen die Suchmannschaften dann erneut in Richtung Fundort der Tasche auf und stießen dann laut Auskunft der Einsatzkräfte in einer Entfernung von mehreren 100 Metern auf einen Hochstand bzw. einen kleinen Holzverschlag. In dessen unmittelbarer Nähe wurden die sterblichen Überreste des Vermissten gefunden.

Herbert Ritsch könnte versucht haben, in dem Hochstand Schutz vor der Kälte zu finden. Unweit der Stelle verläuft ein Weg, so dass die Vermutung nahe liegt, dass er auch versucht haben könnte, sich dorthin durchzuschlagen.

Die entsprechenden Ermittlungen der Umstände, die zum Tod von Herbert Ritsch geführt haben, werden von der Staatspolizei Mals durchgeführt.

Gestern Nachmittag wurde ebenfalls eine Leichenbeschau von Amtsärztin Raffaela Stocker vorgenommen. Im Bereich des Fundortes herrschten in den vergangenen Nächten Temperaturen weit unter dem Gefrierpunkt. Alles deutet darauf hin, dass der Pensionist erfroren sein dürfte.

Dolomiten - Helmut Weirather



Von Lawine verschüttet: Mutter und Tochter kommen ums Leben

ST. VALENTIN. Tragisch endete der Winterurlaub für eine Familie aus Baden-Württemberg. Die 45-jährige Mutter und ihre 11-jährige Tochter wurden gestern im freien Skiraum im Gebiet der Haider Alm von einer Lawine verschüttet. Trotz aller Bemühungen konnte ihr Leben nicht mehr gerettet werden.

2 Gruppen von Skifahrern hatten gestern Nachmittag die gesicherten Pisten im Skigebiet Haider Alm verlassen und waren in der Gegend von Marchbrunn, im Grenzbereich zwischen St. Valentin und Burgeis, auf rund 2000 Metern Meereshöhe im freien Skiraum unterwegs. Im Vinschgauer Oberland herrschten in diesen Stunden schlechte Witterungsbedingungen. Es gab dichten Schneefall und auf Grund des Nebels auch eine schlechte Sicht.

Gegen 14 Uhr löste sich aus bisher unbekannter Ursache eine rund 300 Meter lange Lawine und erfasste die Familie aus Ludwigsburg (Baden-Württemberg). Dem Mann gelang es geistesgegenwärtig seinen Lawinenairbag zu lösen.

Seine 45 Jahre alte Frau und die 11-jährige Tochter wurden unter den Schneemassen begraben. Augenzeugen schlugen sofort Alarm, konnten aber zunächst keine genauen Angaben über den Unglücksort machen. Dieser konnte erst anhand der Handypeilung ermittelt werden. Ebenso unklar war zunächst auch, wie viele Personen verschüttet worden waren.

Witterungsverhältnisse erschweren den Einsatz

Aufgrund der schlechten Witterungsverhältnisse war an einen Einsatz eines Hubschraubers, sei es von Süden wie auch von Norden, nicht zu denken. Die Einsatzkräfte gelangten mit der Umlaufbahn auf die Haider Alm und mussten mit Schneekatzen und Skidoos zum Lawinenkegel gebracht werden.

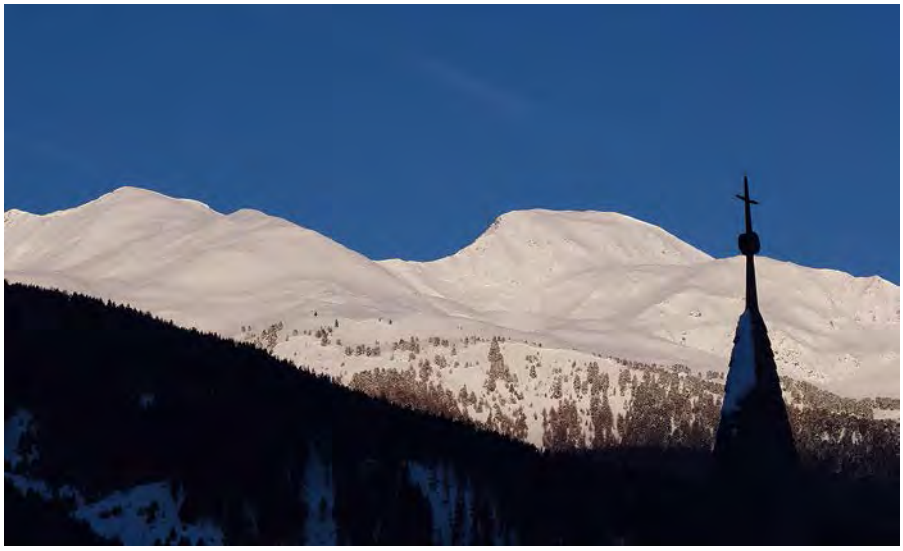
Bergretter aus dem Raum Obervinschgau (Laas, Prad, Mals, Taufers, Reschen und Langtaufers) sowie der Finanzwache suchten nach den Verschütteten. Im Einsatz waren auch Suchhunde der Marteller und der Latscher Bergrettung. Zudem waren die Feuerwehr von St. Valentin und Skilehrer der Skischule Schöneben vor Ort, die die Bergretter bei der Suche nach Kräften unterstützten.

Die beiden Verschütteten konnten innerhalb kurzer Zeit gefunden werden. Sie befanden sich unter einem Meter Schnee.

3 Notärzte brachten alles auf, um das Leben der Beiden zu retten. Beim 11-jährigen Mädchen hatten die Bemühungen keinen Erfolg. Es war in den Schneemassen erstickt. Bei der Frau wurden die Reanimationsmaßnahmen unter schwierigen Bedingungen auf dem Transport talwärts und später auf der Fahrt in das Schlanderser Krankenhaus fortgesetzt.

Doch auch ihr Leben konnte nicht mehr gerettet werden.

Im Restaurant bei der Bergstation wurde von den Helfern des Weißen Kreuzes, Sektion Vinschgauer Oberland, ein provisorisches Lager zur Betreuung der deutschen Skifahrer, unter denen sich auch Angehörige der Lawinenopfer befanden, eingerichtet. Sie wurden von der Notfallseelsorge betreut und von den Mitgliedern der Schnelleinsatzgruppe (SEG) des Weißen Kreuzes mit Decken versorgt. Die SEG hielt zudem medizinisches Material für die Rettungskräfte bereit. Im Einsatz standen auch die Carabinieri.



Dolomiten: 04.01.2018 - Burgi Pardatscher Abart

22. Januar 2018: Ausnahmezustand in Langtaufers

aus ff 05 vom Donnerstag, 01. Februar 2018 – von Dunja Smaoui

Dies ist eine Geschichte aus dem Seitental Langtaufers im Vinschgau. Einer Lawine von vielen, die am 22. Januar heruntergingen. Es herrschte starker Nordwestwind, und es hörte nicht mehr auf zu schneien. Die Lawine im Weiler Grub war die erste im Tal, die ein Haus berührte.
Richard Fliri bleibt still, als die weiße Masse geradewegs auf sein Strohhaus zusteuert. Er kennt den Schnee, er kennt das Gebiet. Schon zweimal war er bei Skitouren unter einer Lawine begraben. Er weiß, er muss Ruhe bewahren. Nie hätte jemand außer ihm selbst geglaubt, dass dieses Haus aus Stroh solch einer Wucht standhalten könnte. Doch es kann: Mit einem dröhnenden Scheppern drückt die Lawine die zum Berg gerichtete Hauswand etwa 15 Zentimeter ein. Die Gäste halten den Atem an, keiner weiß, was jetzt passiert. Dann ist Stille. Alles weiß, Schnee bis hoch oben an den Fenstern. Doch das Stroh dehnt sich wieder aus, trotzt der weißen Gewalt mit jeder Faser.

Die Situation spitzt sich von Stunde zu Stunde zu. Als eine Lawine in Pleif das Wohnhaus der Familie Eller zerstört, die Stromverbindung zwischenzeitlich kappt und Rudolf Pollinger vom Bevölkerungsschutz erklärt: Kappl, ein Weiler weiter oberhalb von Richard Fliris Strohhaus, sei die nächste Gefahrenzone, gibt es für Bürgermeister Heinrich Noggler nur eine Entscheidung: Evakuierung. Im Vordergrund steht der Langtauferer Hof, ein Hotel, in dem sich zu diesem Zeitpunkt am Montagabend etwa achtzig Touristen und 20 Mitarbeiter aufhalten.
Während Heinrich Noggler auf Hochtouren arbeitet, später am Abend eine provisorische Leitstelle in St. Valentin aufbaut und gemeinsam mit 200 Einsatzkräften, Feuerwehr, Carabinieri, Bevölkerungsschutz, Bergwacht die nächsten Schritte für die Evakuierung am Dienstagmorgen plant, schaufelt Richard Fliri in Grub sein Strohhaus frei. Ausgestattet mit Scheinwerfern und Schaufeln, kämpft er sich in der Dunkelheit durch die Schneemassen. Gäste und Anwohner helfen ihm. Er drückt ihnen Schaufeln in die Hand, kniet nieder, zeigt ihnen, wie sie sich vorarbeiten können. Zwei Stunden vergehen. Plötzlich hört Richard Fliri drei Weiler weiter in Pleif eine Lawine. Dann ist der Strom weg.
Dienstagvormittag, die Maschinerie setzt sich in Gang. In Kappl ging zwar keine Lawine ab, doch will Bürgermeister Noggler kein Risiko eingehen. Allein mit den eingeschneiten Menschen im Langtauferer Hof soll Schlimmeres vermieden werden. Im Einsatz: zwei Hubschrauber des Militärs, einer der Carabinieri, einer der Finanzpolizei, die Rettungshubschrauber Pelikan 1 und 2, die die Menschen vor Ort mit Medikamenten und Sauerstoff versorgen sollen, sowie ein Hubschrauber, der Erkundungstouren fliegt.
Während in Kappl 167 Menschen aus vier Gebäuden evakuiert werden, ist Richard Fliri bereits draußen und schaufelt. Bis 15 Uhr wird er sein Haus von den Schneemassen befreien, mit der Fräse den Weg entlangfahren.
Wenn er hoch in den Himmel schaut, sieht er Hubschrauber, sieht das Militär, die Carabinieri. Sieht Landeshauptmann Arno Kompatscher und Regierungskommissär Vito Cusumano, die sich bei einem Rundflug einen Überblick über die Lage im Tal verschaffen. Er schüttelt den Kopf, sagt, das ist hier wie im Krieg. Mehr noch: Es ist wie eine Show, eine überzogene Aktion, in der es nicht um die Einheimischen geht. Er sagt: „Zu uns kam niemand und hat mal gefragt, wie es uns geht oder ob wir etwas brauchen." Stattdessen kam ein Care-Paket. Am Donnerstag, nachdem Richard Fliri und seine Gäste schon lang ein Glühwein-Fest auf die Lawine gefeiert haben.

Lawinenabgang in Langtaufers

Insgesamt wurden an die 166 Personen mittels Hubschrauber evakuiert. Probleme bereiteten hauptsächlich die zwei Lawinenstriche oberhalb der Örtlichkeiten Pizin und Kappl im Langtauferer Tal. Die Lawine oberhalb Pizin konnte mittlerweile gesprengt und damit die Gefahr durch einen Lawinenabgang eingedämmt werden.

Vor Ort sind 166 Einsatzkräfte, darunter 54 von den Freiwilligen Feuerwehren St. Valentin auf der Haide, Langtaufers, Bezirk Obervinschgau; 24 Personen vom Weißen Kreuz, darunter auch Notfallseelsorger, 18 vom Betreuungszug des Weißen Kreuzes; drei von der Agentur für Bevökerumngsschutz; 20 Personen vom CNSAS – Corpo Nazionale Soccorso Alpino e Speleologico – Langtaufers und Reschen; 12 Personen der Lawinenkommission; 10 Personen vom Landesstraßendienst plus private Unternehmen; 35 Carabinieri; 5 Personen der Besatzung der Rettungshubschrauber Pelikan 1 und 2; 5 Gemeindevertreter. Die gute und koordinierte Zusammenarbeit der unterschiedlichen Sicherheits- und Rettungsorganisationen beim heutigen Einsatz in Langtaufers konnte vom Landeshauptmann und den anwesenden Vertretern der jeweiligen Organisation hervorgehoben werden. Der Zivilschutzstatus wurde zwischenzeitllich vom orangefarbenen Status Bravo (Voralarm) auf den gelben Status Alfa (Aufmerksamkeit) herabgesetzt, der „Beobachtung und Vorbereitungstätigkeit“ beinhaltet. Die Lawinengefahr ist mit der vorletzten Stufe 4 nach wie vor groß, einzelne große spontane Lawinen sind in den noch nicht entladenen Hängen möglich.

Albtraum in Weiß

Familie aus Pleif braucht Hilfe

Den Höhepunkt erreichte die Ausnahmesituation am Abend des 22. Jänner, als in Langtaufers mehrere Lawinen zu Tal donnerten. Eine davon riss im Weiler Pleif zwei Stockwerke eines Hauses mit sich. „Es war 2 Minuten vor 20 Uhr, als ich kurz vor dem Beginn der Tagesschau auf den Balkon trat und sah, wie die Lawine abging“, erinnert sich Leo Eller: „Es gab eine große Staubwolke, Baumstämme flogen durch die Luft.“ Die Lawine erfasste das darunterliegende Haus seines 41-jährigen Cousins Helmut. Dieser und dessen Mutter Hilde (75 Jahre) saßen zu diesem Zeitpunkt in der Stube vor dem Fernseher.

Zwei Stockwerke „wegrasiert“

Die Lawine „rasierte“ die zwei Stockwerke über dem Erdgeschoss buchstäblich weg. Helmut und seine Mutter gelangten über das Stubenfenster ins Freie. Leo Eller brachte ihnen Kleider und nahm sie vorübergehend bei sich auf. „Wäre die Lawine über Nacht abgegangen, würden sie wohl nicht mehr leben, denn die Schlafzimmer befanden sich im oberen Stockwerk“, so Leo. Die Familie Eller hat infolge des Lawinenabganges so gut wie alles verloren. „Wir werden der Familie nun eine Sozialwohnung in Graun zur Verfügung stellen,“ sicherten Bürgermeister Heinrich Noggler und seine Stellvertreterin Andrea Frank bei einem Ortsaugenschein zu. Außerdem hat der Bäuerliche Notstandsfonds (BNF) bereits am 24. Jänner mit Unterstützung der Gemeinde Graun eine Spendeninitiative ins Leben gerufen.

Wolfgang Thöni

Schicksal – und plötzlich aus heiterem Himmel schlägt das Schicksal zu!

Steinschlag, Lawinen, ein Gewitter, ein Absturz, …
Ein Schrecken durchzuckt die Glieder? Ein verzweifeltes Suchen, Sondieren, Schaufeln, ein Wettlauf mit der Zeit - helfen.
Wer versorgt die Verletzten?
Nach dem Unfall kommt das Unvorstellbare.
Der Boden wird den Betroffenen unter den Füßen weggezogen.
Die Schuldfrage hängt wie ein Damoklesschwert über dem Geschehen.
Wer ist verantwortlich für den Unfall? Wer trägt eine Schuld?
Verantwortung tragen ist eine Sache, Fahrlässigkeit ist eine andere Sache.
Im Berg gibt es kein Ampelsystem.
Es gibt keine Gesetze.
Bergsteiger sind Berechner des Unberechenbaren.
Mit bestem Wissen und Gewissen wird entschieden.
Manchmal tritt etwas ein, was nicht vorhersehbar war.
Folge:
Verzweiflung, Vorwürfe, Trauer, Schuldgefühle, …
Unfallopfer sind gebrochene Menschen!
Bergsteigen ist eine intime Sache.
Für Betroffene ist es schwer, öffentlich zu reden. Sie erleiden einen Schock. Es ist schwierig, Abläufe zu erklären.
Menschen und Medien berichten, bewerten, suchen manchmal nach Schuldigen.
Vorverurteilungen belasten, wiegen schwer, Verzweiflung macht sich breit.
Menschen werden der Würde beraubt, sind hilflos den Besserwissern ausgesetzt.
Solidarität kommt von Personen, die selbst heikle Situationen erlebt und erfahren haben.
Die Herausforderung der Bergrettung besteht bei jedem Einsatz darin, professionell Hilfe zu leisten. Es braucht Menschen, die für eine effiziente Organisation sorgen, empfindsam sind und die Not lindern. Für die Gesellschaft ist es beruhigend zu wissen, dass im Ernstfall jemand da ist, der durch seinen ehrenamtlichen Einsatz Hilfe leistet.

Heinrich Moriggl

Abenteuer Berg – bergsüchtig – Bergsport – Schicksal

Das Bergsteigen hat sich im Laufe der letzten Jahrzehnte verändert. Menschen suchen das Abenteuer, die sportliche Hochleistung, sind süchtig nach dem Top Erlebnis. Adrenalin bestimmt viele Vorhaben, wenn wir an die Basejumper, Freerider, Extremkletterer, … denken.
Es gibt Draufgänger, Junkies, Wahnsinnige, die die Lust im Extremen suchen. Mit Bergsteigen haben extreme Bergsportarten wenig zu tun. Der Bergsport ist deshalb immer wieder auf der Anklagebank. Viele Menschen werden Opfer ihrer Leidenschaft, ihrer Berg-Sucht und Unerfahrenheit.
Aber auch erfahrene und vorsichtige Bergsteiger bleiben vom Schicksal nicht verschont.
Menschen verunglücken, verlieren den Halt oder stolpern auf harmlosen Steigen und Wegen, werden Opfer von Steinschlag und Lawinen, kommen ums Leben.
Viele Touren enden tragisch, viele sind Opfer von schicksalhaften Begebenheiten.
Die Sichtweise der Wanderer, Sportler, Abenteurer ist unterschiedlich, die Beziehung zum Berg sehr vielfältig, manchmal ein Spiel mit dem eigenen Schicksal. Unterwegs sein ist spannend. Das Blickfeld des Wanderers ändert sich, wenn die Passhöhe, das Joch oder der Gipfel erreicht sind oder wenn der Rückweg angetreten wird. Ein neuer Horizont, neues Licht, neue Luft durchströmt den Körper.
Nicht immer fragen wir den Berg um Erlaubnis, wenn wir ihn besteigen. Wenig respektvoll bewegen wir uns manchmal in der freien Natur. Hast, Unruhe, Spannung, Unkonzentriertheit beherrscht zeitweise unser Handeln. Der Berg zeigt, wie zart, zerbrechlich und störanfällig unser Dasein ist.
Für viele ist Bergsteigen eine überflüssige Sache. Wozu denn bergsteigen, hinaufsteigen, absteigen?
Der Berg bietet eine Möglichkeit hinauszugehen, Energie zu tanken, sich selber kennen lernen, Abstand vom Alltag gewinnen. Auf dem Berg erhalten wir den Überblick, den Weitblick, vielleicht auch die Einsicht für das Wesentliche. Die Berge schenken uns wunderbare Erlebnisse, aber sie verzeihen nicht immer unsere Fehler.

Heinrich Moriggl

„Engel in Rot“
bezeichnet Ortrun die Bergrettungsmänner.
Sie stürzt im August 2004 am Muntpitschen ab.
Als Dank für die Rettungsaktion fertigt sie seitdem für jeden Bergretter Engel.

Liebe Rote Engel! OHVS 2008

Bei so vielen Engeln und Freunden im Rücken frage ich mich manchmal, warum mir ab und zu die Knie zittern. Ob sich Martin Luther geirrt hat? Sicher nicht! Aber beim Auslaufen der eigenen Grenzen gerät man auch an die Grenzen zur Furcht. Aber daß ich dieses Auslaufen noch probieren kann, verdanke ich Euch! Und ohne Euch im Rücken würde ich auch sicher nicht mehr in die Berge gehen.
Danke für Eure Bereitschaft zu **B**ergen, zu **R**etten und zu **D**ienen.
Ich wünsch Euch, daß Ihr Euch Eures „Engel-Daseins“ bewußt seid – als Boten des Lebens und des Lichtes in zum Teil stockfinsteren Situationen. Die Lichtchen mit den kleinen roten Engeln dran sollen Euch auch daheim immer wieder daran erinnern.
Fürs neue BRD-Jahr wünsche ich Euch wenig Einsätze, guten Zusammenhalt, Kraft, Gesundheit und daß der große „Auftraggeber“ Euch segnen möge.
Liebe Grüße Eure

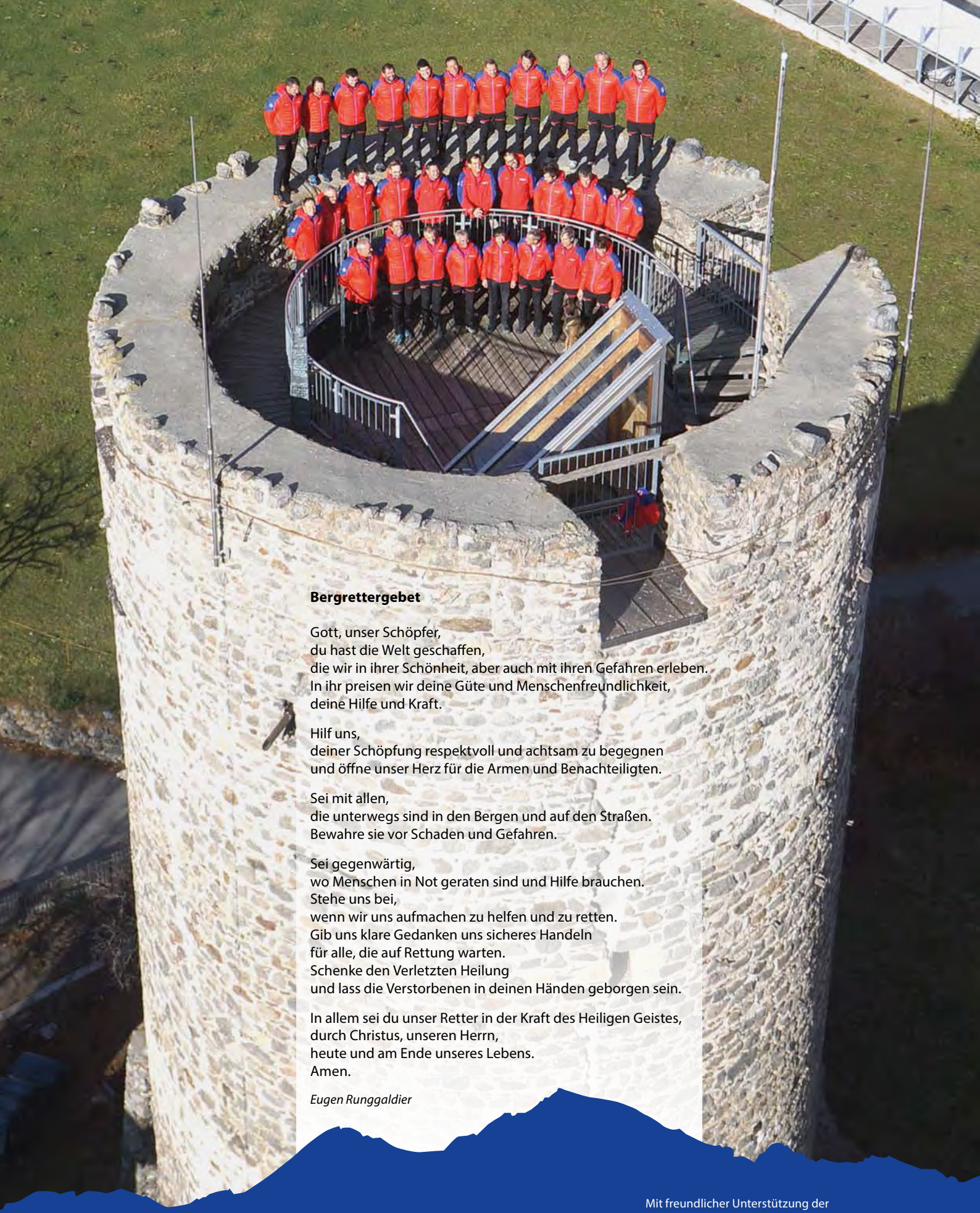
***BRD**: **B**ergen - **R**etten - **D**ienen*

Gerettet

Im hinteren Matscher Tal, unterhalb der Saldurseen, wäre ich am 21. August beinahe zu Tode gestürzt.
Von ganzem Herzen möchte ich mich beim Piloten des Rettungshubschraubers Pelikan II und bei den Männern des Bergrettungsdienstes Mals für den äußerst schwierigen Bergungseinsatz bedanken. Mein besonderer Dank gilt ebenso der Familie Josef Thöni aus Prad, dem Wirt vom „Glieshof“ in Matsch und Herrn Karl Punter mit Freundin, welche die Gefahr erkannt, blitzschnell richtig reagiert und die Rettung eingeleitet hatten.
Diese Rettung aus Todesnot wird als Schlüsselerfahrung mein weiteres Leben begleiten und unsagbare Kräfte für die Zukunft freimachen. Vielfach zeigen uns Lebenserfahrungen, dass Menschen in Schwierigkeiten und Lebensnöten zu leicht liegengelassen, abgeschoben und fallengelassen werden.
Die Erfahrung vom 21. August hat mir gezeigt, dass es auch noch etwas anderes gibt. Und diese Erfahrung steht wie ein neues Wunder über meinem Leben.

Gerne stehe ich in Zukunft in meinem Urlaub mehrere Tage für Rettungseinsätze jeder Art in Südtirol zur Verfügung.

Hans Peter Riesinger, Burgstädt bei Chemnitz



Bergrettergebet

Gott, unser Schöpfer,
du hast die Welt geschaffen,
die wir in ihrer Schönheit, aber auch mit ihren Gefahren erleben.
In ihr preisen wir deine Güte und Menschenfreundlichkeit,
deine Hilfe und Kraft.

Hilf uns,
deiner Schöpfung respektvoll und achtsam zu begegnen
und öffne unser Herz für die Armen und Benachteiligten.

Sei mit allen,
die unterwegs sind in den Bergen und auf den Straßen.
Bewahre sie vor Schaden und Gefahren.

Sei gegenwärtig,
wo Menschen in Not geraten sind und Hilfe brauchen.
Stehe uns bei,
wenn wir uns aufmachen zu helfen und zu retten.
Gib uns klare Gedanken uns sicheres Handeln
für alle, die auf Rettung warten.
Schenke den Verletzten Heilung
und lass die Verstorbenen in deinen Händen geborgen sein.

In allem sei du unser Retter in der Kraft des Heiligen Geistes,
durch Christus, unseren Herrn,
heute und am Ende unseres Lebens.
Amen.

Eugen Runggaldier

Herausgeber: Bergrettungsdienst im AVS Mals EO – Staatsstraße 27 – 39024 Mals (BZ) – Italien
Redaktion: Heinrich Moriggl, Dunja Pitscheider, Hannes Pobitzer und der Ausschuss des BRD Mals
Bildnachweis: Archiv des BRD Mals, Archiv von Luis Weger, Privatarchiv von Heinrich Moriggl, erwähnte Zeitungsartikel
Druck: Südtiroldruck, Tscherms
Hinweis: zwecks besserer Lesbarkeit schließt die männliche Bezeichnung immer auch die weibliche mit ein.

Mit freundlicher Unterstützung der
Raiffeisen
Raiffeisenkasse Obervinschgau